Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Pf., frei Haus, täglich bei Abholung. Abholestelle halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Pf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Sonnabends 20 Pf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorbeilagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 223, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 149 — Freitag, den 28. Juni 1929 — 55. Jahrgang

Zehn Jahre Versailler Diktat

Der Gewaltfrieden

Merseburg, 28. Juni 1929.

Am 28. Juni 1919 wurde in Versailles ein Dokument unterzeichnet, das zu den schicksalsschwersten und den tragischsten der Weltgeschichte gehört. Der Versailler Vertrag, der den Weltkrieg beendet hat, trägt den Fluch alles Grausamen und Niederdrückenden, was die Menschheit im Laufe von vier schrecklichen Jahren durchzumachen hatte. Er ist ein Produkt des Krieges und nicht des Friedens. Im Haß entstanden, bleibt er das Werkzeug des Hasses. Durch ihn ist ein großes Volk für Generationen mit Unglück gestempelt. Er ist der Kerker, in dem der Leib und die Seele Deutschlands schmachten.

Es waren furchtbare Tage, diese Tage der Unterschreibung des Vertrags von Versailles, die sich jetzt zum zehnten Male jahren. Das mächtige und stolze Gebäude des ehemaligen Deutschen Reiches lag in Trümmern. Chaos und Zerstörung feierten ihre Siege, und es war noch nicht sicher, ob der staatserhaltende Wille der Nation triumphieren wird über die dunklen Mächte, die Deutschland in den Abgrund zu reißen drohten. Aus allen Wunden blutend, entkräftet, durch den Waffenstillstand bereits entwaffnet, stand Deutschland hilflos da gegenüber den drohenden Heeren der Entente. Die Männer von Versailles — Clemenceau, Wilson, Lloyd George, Orlando — schmiedeten ihr böses Werk mit jener Sicherheit, die nur Menschen haben, die mit keinem Widerstand zu rechnen brauchen. Sie brauchten nur Rücksicht auf ihre eigenen Generalstäbe zu nehmen, gegenüber dem Gegner konnten sie rücksichtslos sein. Ihr Verantwortungsgefühl war begrenzt: es erstreckte sich nur auf ihre eigenen Nationen. Dabei glaubten sie, ein Werk zu vollbringen, das für die gesamte Menschheit und für die geschichtliche Zukunft von segensreicher Wirkung sein wird. Hier haben sie sich verrechnet. Es steht heute für alle Klarsehenden — nicht nur innerhalb Deutschlands — fest, daß der Vertrag von Versailles ein Werk ist, das nie eine Grundlage für eine wahrhaft friedliche Entwicklung der Dinge in Europa und der Welt bilden kann.

Der Geist von Versailles erwies sich von Anfang an als ein böser Geist. Die Ära, die er eröffnete, hat eine verteufelte Ähnlichkeit mit der Ära, die er beschloß. Nichts hat sich in den Beziehungen zwischen den Völkern zum Besseren gewendet. Rüstungen, geheimdiplomatische Tätigkeit, Unterdrückung schwacher Nationen durch stärkere, unsauberer Wettkampf auf allen Gebieten, haßerfüllte Reden und Taten — alles ist beim alten geblieben, wenn nicht noch schlechter geworden. Nur auf einem einzigen Gebiet erwies sich der Versailler Vertrag als erfolgreich: die Unterdrückung Deutschlands ist gegückt. Die Ketten Deutschlands sind gut geschmiedet, und darauf kam es ja schließlich hauptsächlich an. Alles andere waren schöne Worte, denen schöne Taten nicht folgten.

Unter den Klauen des „Tigers" Clemenceau haben die gut gemeinten Ideen des Präsidenten Wilson eine denkwürdige Verwerrung erfahren. Gerechtigkeit? „Gerechtigkeit soll Deutschland werden. Aber es muß das eine Gerechtigkeit für alle sein. Es muß das sein die Gerechtigkeit für die Toten, für die Verwundeten, für die Witwen, für alle, die in Trauer sind, auf daß Europa von dem preußischen Despotismus erlöst werde. Einer muß unter den Folgen des Krieges leiden. Wer soll leiden? Deutschland oder nur die Völker, denen Deutschland Böses zugefügt hat?"

Das ist die Sprache, die Clemenceau in der berühmten Mantelnote zum Versailler Vertrag geführt hat. Diese Mantelnote, die die letzte Antwort auf den Widerstand der deutschen Delegation war, enthält die furchtbarste Anklage, die je gegen ein Volk erhoben wurde: Deutschland sei allein für die Entstehung des Krieges, für seinen Verlauf und für seine Folgen verantwortlich! Auf diesen einzigen Satz ist letzten Endes der ganze Vertrag von Versailles aufgebaut: auf der Schuldthese gegen Deutschland. Die Richter von Versailles haben das Deutsche Reich und das deutsche Volk am Kriege für schuldig gesprochen.

Artikel 231 des Vertrages lautet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben." Auf Grund dieses schmachvollen Artikels wird dann im Vertrag das gesamte Wiedergutmachungsprogramm entwickelt. Deutschland wurden bis zum heutigen Tage keine Möglichkeiten gegeben, diese ungeheure Behauptung, die als eine ganz grobe Geschichtsfälschung anzusehen ist, zu widerlegen. Denn eine solche Widerlegung würde in den Augen unserer ehemaligen Kriegsgegner eine Revision des Versailler Vertrags bedeuten. Ganz unrecht haben sie dabei nicht.

Der Versailler Vertrag steht und fällt mit der gegen Deutschland gerichteten Kriegsschuldthese. Aber die Wahrheit, die eben darin besteht, daß es nicht angeht, einem Volke eine Bürde der alleinigen Schuld am Kriege aufzuerlegen, muß früher oder später siegen. Die traurigen Tage der 10jährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Vertrags sollen der Befestigung des Bewußtseins dienen, daß es keine heiligere Pflicht für das deutsche Volk gibt, als sich von dem Schandfleck freizuwaschen, den ihm der Versailler Vertrag auferlegt hat.

„Deutschlands Not und Hoffnung."
Allegorisches Gemälde von Prof. Arthur Kampf zum Versailler Vertrag.
Rechts unten der Künstler.

An das deutsche Volk!

Zum 28. Juni erläßt die Reichsregierung zusammen mit dem Reichspräsidenten folgende Kundgebung:

Der heutige Tag ist ein Tag der Trauer. Zehn Jahre sind verflossen, seit in Versailles deutsche Friedensunterhändler gezwungen waren, ihre Unterschrift unter eine Urkunde zu setzen, die für alle Freunde des Rechtes und eines wahren Friedens eine bittere Enttäuschung bedeutete. Zehn Jahre lastet der Vertrag auf allen Schichten des deutschen Volkes, auf Geistesleben und Wirtschaft, auf dem Werk des Arbeiters und des Bauern. Es hat zäher und angestrengter Arbeit und einmütigen Zusammenstehens aller Teile des deutschen Volkes bedurft, um wenigstens die schwersten Auswirkungen des Versailler Vertrages abzuwenden, die unser Vaterland in seinem Dasein bedrohten und das wirtschaftliche Gedeihen ganz Europas in Frage stellten.

Deutschland hat den Vertrag unterzeichnet, ohne damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Dieser Vorwurf läßt unser Volk nicht zur Ruhe kommen und stört das Vertrauen unter den Nationen. Wir wissen uns eins mit allen Deutschen in der Zurückweisung der Behauptung der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege und in der festen Zuversicht, daß dem Gedanken eines wahren Friedens, der nicht auf Diktaten, sondern nur auf der übereinstimmenden und ehrlichen Überzeugung freier und gleichberechtigter Völker beruhen kann, die Zukunft gehört.

Der Reichspräsident von Hindenburg

Die Reichsregierung: Müller, Stresemann, Groener, Curtius, Dr. Wirth, Dr. Schätzel, Wissell, Dr. Hilferding, Severing, Dietrich, v. Guérard, Dr. h. c. Stegerwald.

Verlorenes Land!

Am Vorabend des Weltkrieges

Von Professor Dr. Wilhelm Mommsen.

Am heutigen Tage, da die Unterzeichnung des Versailler Diktates sich zum 10. Male jährt, beschäftigt sich die öffentliche Meinung Deutschlands ganz besonders auch mit der Frage der Kriegsschuld. Der bekannte Göttinger Historiker Professor Dr. Wilhelm Mommsen hat vor einiger Zeit auf einer Tagung des „Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge" einen Vortrag gehalten, der jetzt unter dem Titel „Die Vorgeschichte des Weltkrieges" Material zur Beurteilung der Schuldfrage in der bei diesem Gelehrten üblichen leidenschaftslosen, vorsichtig abwägenden Art bietet. Unsere Leser werden es sicher begrüßen, wenn wir aus diesem Vortrag hier die Abschnitte wiedergeben, die sich mit der politischen Lage in Europa nach dem Morde von Serajewo beschäftigen. Es heißt da:

Das Vorgehen Österreich-Ungarns

gegen Serbien nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers war ohne Zweifel berechtigt, zumal der Anteil der serbischen Propaganda und amtlicher serbischer Stellen an dem Attentat heute einwandfrei feststeht. Österreich konnte die seinen Staatsbestand bedrohende serbische Propaganda, deren Gefährlichkeit in dem Attentat deutlich zum Ausdruck kam, nicht ohne Gegenwehr hinnehmen. Eine andere Frage ist, ob die Art und Weise des österreichischen Vorgehens politisch klug war, vor allem das lange Zögern mit dem Ultimatum an Serbien. Man verpaßte die taktisch günstige Situation, zum Teil deshalb, weil man selbst nicht wußte, was man wollte. Daß starke aggressive Kräfte gegen Serbien in Wien tätig waren, ist kein Zweifel, und die österreichische Haltung hat in den letzten Tagen vor Kriegsausbruch den ausgleichenden Tendenzen der deutschen Politik die Arbeit nicht immer leicht gemacht. Aber auch Österreich-Ungarns aggressive Haltung gegen Serbien ist im Gesamtzusammenhang der Lage nur defensiv gedacht, sie wollte den Staatsbestand der Monarchie retten.

Deutschland stellte sich in der durch das Attentat ausgelösten Krise fest hinter Österreich-Ungarn. Wiederum war man von der Sorge beherrscht, den einzigen Bundesgenossen zu verlieren. Man hat dabei in Berlin ehrlich an die Möglichkeit geglaubt, den serbisch-österreichischen Konflikt lokalisieren zu können. Man glaubte den allgemeinen Frieden gerade dadurch zu retten, daß man sich fest hinter Österreich-Ungarn stellte. Man stand dabei unter dem Eindruck früherer Krisen, in denen die deutsche Politik durch dieselbe Taktik tatsächlich Rußland zum Rückzug gezwungen hatte. Aber man verkannte dabei, daß Rußlands Schlagkraft stärker geworden war, als in den früheren Krisen, und daß Rußland, und mit ihm sein französischer Bundesgenosse, diesmal nicht gewillt war, zurückzuweichen und eine diplomatische Niederlage einzustecken. Die Taktik, mit der man in Berlin den Frieden retten wollte, war falsch, aber den Friedenswillen zeigte deutlich, daß die deutsche Diplomatie, sobald sie erkannte, daß ihre taktische Rechnung nicht stimmte, in Wien energisch zum Einlenken mahnte. Es war zu spät, vor allem deshalb, weil die russische Generalmobilmachung jede Verständigung aussichtslos machte, und die deutsche politische Haltung jetzt unter der militärischen Gefahr des Zweifrontendruckes stand. Daß die deutsche Politik in der Julikrise 1914 alles andere als klug und geschickt war, ist nicht zu leugnen. Aber den Krieg hat sie nicht gewollt.

Ebensowenig wie Deutschland wollte England den Krieg. Die englische Politik hat wie die deutsche zu vermitteln versucht. Aber wenn man in Berlin in den letzten Tagen, als man die Gefahr erst wirklich erkannte, soweit es noch in der Macht der Berliner Diplomatie stand, auf den österreichischen Bundesgenossen einzuwirken versuchte, so hat England einen ähnlichen Druck auf seine Bundesgenossen nicht ausgeübt. Die Ansicht über die Haltung Englands im Falle des europäischen Krieges ging auch im englischen Ministerium weit auseinander, aber die Bürokratie des englischen Außenministeriums war ohne Zweifel entschlossen, daß England in einen Krieg der Mittelmächte mit Frankreich und Rußland eingreifen sollte. Die starke moralische Bindung, die man Frankreich gegenüber eingegangen war, war dabei vielleicht noch weniger entscheidend als die Sorge, Rußland schwer zu verstimmen, und noch entscheidender war die Furcht vor einem völligen Sieg der Mittelmächte über Rußland und Frankreich, der ohne Englands Beteiligung gewiß wahrscheinlich war, und ein England sehr unangenehmes Übergewicht Deutschlands sehr leicht hätte schaffen können. Mitgewirkt hat gewiß, daß man in London die deutsche Taktik nicht verstand und als deutschen Kriegswillen deutete. Der deutsche Einmarsch in Belgien hat für das englische Außenministerium keine Rolle gespielt, der Entschluß zum Eingreifen stand schon vorher fest. Anderseits wäre es sicherlich ohne das deutsche Vorgehen gegen Belgien der englischen Kriegspartei nicht so leicht möglich geworden, Regierung und Parlament zum Kriegsentschluß mitzureißen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0001

Verlängerung des Republikschutzgesetzes abgelehnt

Kampf um die Zölle

Berlin, 28. Juni. Im Reichstage kam es am Donnerstag abend bei der Abstimmung über die Verlängerung des Republikschutzgesetzes zu stürmischen Zwischenfällen. Für die Verlängerung des Gesetzes wurden 263, dagegen 166 Stimmen abgegeben. Unter Beifallsklatschen der Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten stellte Vizepräsident Graef fest, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht und das Gesetz abgelehnt worden sei. Das Republikschutzgesetz tritt demnach am 22. Juli außer Kraft.

Der Deutsche Reichstag hatte am gestrigen Donnerstag einen Großkampftag. Die Opposition war entschlossen, der Mehrheit die Schlußfüngen gründlich zu verfalzen.

Die auf der Tagesordnung stehenden Zollanträge wurden auf kommunistischen Widerspruch hin einstweilen zurückgestellt. Der Widerspruch wurde erfolgreich damit begründet, daß die Drucksachen nicht rechtzeitig verteilt worden seien.

Die Deutschnationalen rächten sich, indem sie bei der nun folgenden Beratung verschiedener sozialpolitischer Vorlagen ihrerseits Widerspruch erhoben, und zwar mit der gleichen Begründung und mit dem gleichen Erfolg. Zurückgestellt wurden die Novelle zur Lex Brüning, der Antrag der Bayerischen Volksparteiel auf Änderung der Biersteuer und ein kommunistischer Antrag zur Senkung der Lohnsteuer.

Mutig geworden, beantragten die Deutschnationalen nunmehr auch die Absetzung der dritten Lesung des Etats, da sie die gleichzeitige Erledigung des Etats und der Zollanträge zu erreichen suchten. Lediglich diese Art der Verkoppelung schien ihnen die sichere Erledigung der Zollanträge zu gewährleisten. Es gab heftige Auseinandersetzungen. In der allgemeinen Ratlosigkeit machte schließlich der Bayerische Volksparteiler Leicht den Vermittlungsvorschlag, die Sitzung auf eine oder zwei Stunden zu unterbrechen. Das geschah.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen war man aber nicht klüger geworden.

Endlich gegen 5 Uhr trat das Haus in die

Einzeldebatte der dritten Lesung des Etats

ein und erledigte ohne weitere Hindernisse der Reihe nach die noch nicht angenommenen Etats.

Beim Reichswehretat wurde die zweite Baurate des Panzerschiffes A mit 240 gegen 172 Stimmen bei 9 Enthaltungen bewilligt. Gegen die Baurate stimmten die Kommunisten und die sozialdemokratische Fraktion mit Ausnahme ihrer Minister, die wieder mit den bürgerlichen Parteien für das Panzerschiff stimmten. Dem Reichsernährungsministerium wurde eine Summe von 3½ Millionen zur Förderung der Bewegung der Getreideernte 1929 bewilligt.

Es folgte die bisher zurückgestellte Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten gegen Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Sie wurden sämtlich in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Heftige Kämpfe gab es bei der nun folgenden

dritten Lesung des Rentensperrgesetzes.

Der Deutschnationale von Lindeiner-Wildau erneuerte seine scharfe Opposition gegen diese Vorlage. Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, der zum Zwecke der Zurückweisung der Vorwürfe gegen die preußische Regierung im Reichstag erschienen war, verteidigte den Entwurf und begründete ihn mit den jahrelangen vergeblichen Versuchen, die Frage der standesherrlichen Renten zu klären. Es handele sich darum, ob die Einnahmen des preußischen Staates zur Befriedigung ungerechtfertigter Ansprüche verwendet werden sollen. Der Minister wies den Reichstag auf die bevorstehende schwere Entscheidung hin. Er warnte davor, aus juristischen Gründen die wahre Gerechtigkeit zu vernachlässigen. Er sagte: Die Gerechtigkeit verlangt, daß diese Renten nicht höher aufgewertet werden, als die Ansprüche von Tausenden und aber Tausenden von Staatsbürgern, die ihr ganzes Vermögen verloren haben. (Lebhafte Zustimmung links.)

Nach längerer erregter Aussprache wurde zunächst § 1 des Gesetzentwurfes mit geringer Mehrheit angenommen. Bei § 2 wurde ein deutschnationaler Änderungsantrag mit 245 gegen 173 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen abgelehnt.

In der Schlußabstimmung

wurde das Sperrgesetz mit 260 gegen 170 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen.

Nunmehr konnte endlich die

Zolldebatte

beginnen. Zur zweiten Lesung standen die Beschlüsse des Handelspolitischen Ausschusses vom Mittwochabend: Vermahlungszwang, Getreidezölle, Futtermittelzölle usw.

Der Deutschnationale Schiele schilderte die Notlage der Landwirtschaft und die im Herbst drohenden Gefahren. Er warf der Regierung und den Koalitionsparteien vor, eine vernünftige Regelung der ganzen Zollfrage verhindert zu haben.

Reichsernährungsminister Dietrich

ironisierte die Tätigkeit des Sachverständigenausschusses, auf den sich Herr Schiele eifrig berufen hatte. Er wies Schieles Angriffe auf die Koalitionspolitik zurück und erinnerte daran, daß auch unter Schieles Amtstätigkeit nicht alles erreicht worden sei, was im Interesse der Landwirtschaft notwendig gewesen wäre. (Sehr richtig! links.) Der Minister ging ferner auf die Frage der Speck- und Schmalzzölle ein und suchte nachzuweisen, weshalb die geplante geringe Erhöhung des Schmalzzolls habe zurückgezogen werden müssen. Eine Aussprache über die Futtermittelzölle lehnte er ab. Er berief sich aber darauf, daß zum Schutze der Viehwirtschaft und auf anderen Gebieten viel geschehen sei. Mehr habe man nicht erreichen können. Auch die Rechtskoalition habe seinerzeit auf diesen Gebieten nicht viel erreicht. Der Minister stellte die einzelnen, jetzt zur Entscheidung stehenden Zollmaßnahmen zusammen und sagte: Das kann sich wohl sehen lassen neben dem, was die Rechtsregierung geleistet hat. (Zuruf rechts: Aber das Programm der Bauernfront ging viel weiter!) Der Minister erwiderte: Ein Programm zu machen, das bringe ich an einem einzigen Sonntagvormittag fertig. Aber auch nur einen Punkt eines solchen Programmes durchzusetzen, dazu ist unter Umständen die mühevolle Arbeit einer ganzen Koalition notwendig. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Nach einer Aussprache wird der vom Ausschuß beantragte Gesetzentwurf gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten in zweiter Beratung angenommen. Es folgt die Abstimmung über den deutschnationalen Antrag, der Reichsregierung die Ermächtigung zu geben, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, daß die Weizen- und Roggenpreise nicht unter 260 bzw. 230 RM. je Tonne sinken. Vor der Abstimmung gibt Abg. Graf Westarp unter großer Unruhe des Hauses eine Erklärung ab, in der er der Regierung vorwirft, daß sie dem landwirtschaftlichen Notprogramm mit einem beklagenswerten Mangel an Tatkraft begegnet sei. In der zweiten Beratung angenommen wird dann die Ermächtigung der Reichsregierung zur Inkraftsetzung einer deutsch-französischen Vereinbarung über den Mehlzoll.

Es folgt darauf die namentliche Abstimmung über die Zentrums-Entschließung, die Zollmehreinnahme für soziale Zwecke, insbesondere für kinderreiche Familien, zu verwenden. Von den Deutschnationalen wird beantragt, diese Mehreinnahmen für die Vereinigung des Getreidemarktes und Verringerung der Spanne zwischen Getreide- und Brotpreis zu verwenden. Nach Ablehnung des deutschnationalen Antrages wird die Entschließung des Zentrums, für die Sozialdemokraten, Bayerische Volksparteiel und Teile der übrigen Parteien eintreten, mit 255 gegen 159 Stimmen bei 25 Enthaltungen angenommen.

Darauf tritt man in die Abstimmung über die Verlängerung des Republikschutzgesetzes ein, bei der, wie oben bereits gemeldet, 263 Stimmen für und 166 Stimmen dagegen abgegeben wurden.

Reichsinnenminister Severing

meldete sich sofort zum Wort und erklärte, daß durch die Ablehnung eine Lücke entstanden sei, die auszufüllen angesichts der Gesamtlage in Deutschland unerläßlich sei. Er werde bei Wiederzusammentritt des Reichstages eine neue Vorlage einbringen. Von den Kommunisten und Nationalsozialisten wurden die Ausführungen des Ministers mit Lärm beantwortet. Zahlreiche Beschimpfungen wurden dem Minister zugerufen, namentlich von den Nationalsozialisten. Es drohte sich ein handgemenge zu entwickeln. Unter großer Erregung im ganzen Haus unterbrach Vizepräsident Graef die Sitzung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wies Reichsinnenminister Severing darauf hin, daß auch die Wirtschaftspartei, die jetzt das Gesetz zum Scheitern gebracht habe, ihn in seiner Eigenschaft als preußischen Innenminister ersucht habe, in unruhigen Zeiten für den Schutz des Mittelstandes einzutreten. Die Reichsregierung werde auch künftig dem Treiben der Kommunisten und Nationalsozialisten nicht tatenlos zusehen. Wenn ihr die Waffe dieses Spezialgesetzes vorübergehend aus der Hand geschlagen sei, werde sie sich daran erinnern, daß auch die Verfassung noch Waffen biete, und im Augenblick der Gefahr auf den Artikel 48 zurückgreifen. Von den Sozialdemokraten wurde diese Erklärung mit stürmischem Beifall und Händeklatschen aufgenommen, während die Kommunisten „Nieder" und „Rosfront" riefen.

Das Haus geht dann zur weiteren Beratung der Novelle zur Lex Brüning, zur Biersteuer und zum Zuckersteuergesetz über.

Nach längerer Aussprache wird die Novelle zur Lex Brüning, wonach das 1300 Millonen übersteigende Einkommen aus der Lohnsteuer für die Invaliden- und Knappschaftsversicherung verwendet werden soll, in zweiter und dritter Beratung angenommen. Außerdem wird die Vorlegung einer Denkschrift gewünscht darüber, welche Verluste diesen Versicherungszweigen infolge Krieg und Inflation entstanden sind. Verabschiedet wird auch die Novelle zur Zuckersteuer, die die Steuerfreiheit des Futterzuckers vorsieht. Die Novelle zur Biersteuer, die eine Verlängerung des Brakontingents enthält, wird entsprechend dem Vorschlage des Ausschusses abgelehnt. Dagegen stimmen Sozialdemokraten, Kommunisten, Wirtschaftspartei, Deutsche Bauernpartei und einige Abgeordnete der anderen Parteien. Verabschiedet wird auch der vom Sozialpolitischen Ausschuß vorgeschlagene Gesetzentwurf, der eine Erhöhung der Steigerung in der Invalidenversicherung ab 1. Oktober vorsieht. Ohne Aussprache verabschiedet dann das Haus das deutsch-polnische Aufwertungsabkommen, das deutsch-polnische Sparkassenabkommen und das deutsch-polnische Abkommen über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Deutschen Pfandbriefanstalt in Posen.

Präsident Löbe schloß die Tagung des Reichstages mit einer Kundgebung zur Erinnerung an das vor zehn Jahren geschlossene Versailler Friedensdiktat. Der Protest, so erklärte er, den vor zehn Jahren die deutsche Regierung gegen die Beschuldigung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege erhoben habe, bestehe auch heute noch fort. Auch sonst mehren sich in der ganzen Welt die Stimmen, die sich gegen die Beschuldigung wenden. Der Präsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß es der weiteren Aufklärung gelingen möge, recht bald die Beseitigung dieser Beschuldigung zu bringen. Die Abgeordneten hatten sich während der Erklärung von den Plätzen erhoben, während die Kommunisten den Saal verließen. Der Präsident erhielt am Schluß der Sitzung, die ununterbrochen 15 Stunden bis 1 Uhr morgens gedauert hatte, die Ermächtigung, dem Reichstage für eine Spätsommertagung, deren Termin noch nicht feststeht, einzuberufen.

*

Aus dem Landtag

Berlin, 28. Juni. Der Preußische Landtag beschäftigte sich in seiner Donnerstagsitzung zunächst mit kleinen Vorlagen.

Sodann wurde mit den Stimmen der Kommunisten und Regierungsparteien beschlossen, den auf sozialdemokratischen Antrag eingesetzten Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der Vorgänge bei der Kreditgewährung der Preußenkasse an die Landbund- und Raiffeisen-Genossenschaften und deren Finanzgebaren mit 29 Abgeordneten zu besetzen.

Ohne Aussprache stimmte das Haus endgültig dem Gesetzentwurf zu, der einen weiteren Disziplinarsenat beim Oberverwaltungsgericht einsetzt. (Wir berichteten gestern, daß für diesen Disziplinarsenat als Senatspräsident Regierungspräsident Grützner ernannt ist.)

Gleichfalls debattelos werden endgültig die Gesetzentwürfe über die Aufhebung des Kommunalständischen Verbandes der Altmark und über die Bereitstellung von 1 Million Reichsmark Kreditmittel für Bodenverbesserungen auf staatlichen Domänen angenommen.

Der dann auf der Tagesordnung stehende Bericht des Hauptausschusses über zahlreiche Steueranträge, der u. a. fordert, daß etwaige Einsparungen bei den Reparationen auf Grund der Pariser Abmachungen in erster Linie der Ermäßigung der Realsteuern zugute kommen möchten, wird dem Ausschuß zurückverwiesen.

Gegen 1 Uhr vertragte sich der Landtag auf Montag 12 Uhr: Erste Lesung des Staatsvertrages mit dem Heiligen Stuhl.

Zwei Ministerpräsidenten in Sachsen

Heldt will die Geschäfte nicht an Bünger übergeben.

Dresden, 28 Juni. Nachdem bereits von verschiedenen Seiten, insbesondere von sozialistischer und altsozialistischer Seite, Zweifel an der Gültigkeit der Wahl Dr. Bünges zum Ministerpräsidenten geäußert worden waren, hat sich allem Anschein nach nunmehr auch der bisherige Ministerpräsident Heldt, der sich bereits offiziell von den Beamten der Staatskanzlei und des Ministeriums des Auswärtigen verabschiedet hatte, auf den Standpunkt gestellt, daß die Wahl Dr. Bünges ungültig sei. Heldt hat Dr. Bünger, wie mitgeteilt wird, erklären lassen, daß er ihm die Geschäfte nicht übergeben könne. Als Grund hierfür gibt er an, daß nicht nur der zweite Wahlgang, in welchem mit 49 gegen 47 Stimmen die Bestätigung der Wahl Dr. Bünges zum Ministerpräsidenten ausgesprochen war, an sich ungültig sei, sondern daß Dr. Bünger an der Abstimmung selbst teilgenommen habe, obwohl dies nach § 62 der Geschäftsordnung unstatthaft sei. Ob und welche praktischen Folgen dieser Schritt Heldts noch haben wird, läßt sich vorläufig nicht übersehen. Jedenfalls hat Dr. Bünger, der ja auch unmittelbar

Dr. jur. h. c. Wilhelm Bünger,

nach seiner Wahl als Ministerpräsident vereidigt worden ist, seine Tätigkeit im Ministerium bereits aufgenommen und die Beamten und Angestellten der Staatskanzlei und des Ministeriums heute offiziell begrüßt. Dagegen hat Heldt heute das Ministerium nicht betreten. Irgendwelche amtliche Mitteilung über die ganze Angelegenheit ist zur Zeit nicht zu erhalten. Es erscheint jedoch nach den bisherigen Gepflogenheiten in Sachsen nicht notwendig, daß einem Minister von seinem Vorgänger das Amt offiziell übergeben wird.

*

Dresden, 28. Juni. Zwischen Ministerpräsident Dr. Bünger und dem bisherigen Ministerpräsidenten Heldt hat heute eine Aussprache stattgefunden, bei der dieser erklärte, daß er auf Grund des § 62 der Geschäftsordnung des Landtages die Wahl Dr. Bündgers nicht für rechtsgültig halte. Dr. Bünger hat von dieser Mitteilung Kenntnis genommen und seinerseits erklärt, daß er diese Rechtsauffassung nicht teilen könne.

Evangelische Kirche und preußischer Staat

Der Evangelische Oberkirchenrat beantragt Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Berlin, 28. Juni. In Ausführung der Beschlüsse der Generalsynode hat der Evangelische Oberkirchenrat im Namen des Kirchensenats an das preußische Staatsministerium den förmlichen Antrag auf Wiederaufnahme der Verhandlungen über einen Vertragsabschluß mit der evangelischen Kirche gerichtet. In dem Schreiben werden die in der Generalsynode bekanntgegebenen Forderungen der evangelischen Kirche für den Inhalt des gewünschten Vertrages näher präzisiert. Es wird festgestellt, daß von kirchlicher Seite einem schnellen Abschluß nichts im Wege stehe.

Die Arbeit der Organisationskomitees

Innerhalb der deutschen Reichsregierung werden gegenwärtig die Vorarbeiten vorgenommen, die für die technische Inganggesetzung des Youngplanes notwendig sind, d. h. es werden die Änderungen des Dawesgesetzes formuliert, die sich aus der neuen Sachlage ergeben. Nachdem die beteiligten Regierungen den Youngplan grundsätzlich angenommen haben, wird alsbald zur Vorbereitung der Regierungskonferenz zwischen den Organisationskomitees verhandelt werden. Über den Zeitpunkt, den Ort und die Zusammensetzung der Organisationskomitees ist gegenwärtig eine Entscheidung noch nicht getroffen, doch ist die deutsche Situation bei diesen Verhandlungen insofern günstiger, als nicht wie bei den deutschen Unterhändlern einer Mehrheit der Vertreter der Gläubigerländer gegenüberstehen, sondern diese Ausschüsse sollen zusammengesetzt werden aus einer gleichen Zahl von Vertretern der Gläubiger und des Schuldners. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten soll unter Hinzuziehung eines neutralen Vorsitzenden verhandelt werden. Lediglich das Organisationskomitee für die Reparationsbank soll anders zusammengesetzt werden, und zwar wird dieser Ausschuß von den Präsidenten der Zentralbanken der sieben Länder bestehen. Jeder Präsident kann zwei Mitglieder ernennen. Das zweite Organisationskomitee für die Anpassung der nach dem Dawesplan erlassenen deutschen Gesetze soll aus drei Unterausschüssen bestehen, die aus je zwei von der Reparationskommission ernannten Gläubigervertretern und je zwei von der deutschen Regierung ernannten Mitgliedern bestehen können. Der erste Unterausschuß behandelt die Dawesanleihe und die Anpassung der Regelung der verpfändeten Einnahmen. Der zweite Unterausschuß soll sich mit der Anpassung des Bankgesetzes und der dritte mit der Anpassung des Reichsbahngesetzes beschäftigen. Es gilt, wie in dem Sachverständigenbericht ausdrücklich erwähnt wird, hierbei die Unabhängigkeit beider Institute festzustellen.

Um die politische Konferenz

Es gibt französische Politiker, die der Auffassung leben, daß Poincaré den politischen Ehrgeiz besitzt, die nächste Konferenz zu präsidieren, um als Präsident einer Konferenz in Lausanne finanzpolitisch den Weltkrieg abzuschließen und Europa den endgültigen Frieden zu schenken. Wer die letzten Auslassungen der französischen Regierungsjournalisten aber näher ansieht, wird kaum geneigt sein, dieser Auffassung beizupflichten. Schon verkündet Pertinax, daß die bevorstehende internationale Konferenz nicht überstürzt werden dürfte. Bisher hörte man immer aus Paris das Gegenteil, daß nämlich die Konferenz noch im Juli stattzufinden hätte, damit der Young-Plan noch vor dem 1. August zusammen mit den französischen Schuldenabkommen mit England und Amerika von der französischen Kammer ratifiziert werden könnte. Jetzt treten die französischen Regierungsjournalisten dafür ein, daß diese Schuldenabkommen ohne Rücksicht auf das Ergebnis der internationalen Konferenz von der Kammer tunlichst umgehend zu ratifizieren sind, um die Stellung der französischen Regierung auf der politischen Konferenz zu verbessern. Diese könnte den ganzen Monat August ausfüllen. Poincaré wünscht jedoch, nicht nach London zu gehen, da die englische Hauptstadt „seit dem Regierungsantritt der Männer der Zweiten Internationale für Frankreich eine feindselige Stätte" geworden ist. Pertinag findet sich auch mit der englischen Drohung ab, daß Schatzkanzler Snowden zum Führer der englischen Delegation berufen wird, falls die Konferenz in der Schweiz stattfindet, denn er meint, daß die offene Art Snowdens den Franzosen lieber ist, als die Methoden des Erstministers Macdonald. In London macht man sich begreiflicherweise keine eigenen Gedanken zu diesen Auslassungen. Bezeichnenderweise gibt es darüber nur eine Auffassung in der sozialistischen und liberalen, aber auch in der konservativen Presse!

Die Franzosen wissen sehr wohl, was sie von London zu erwarten haben. Die englische Regierung lehnt es ab, wie der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" meldet, daß die Besatzungskosten, die im Young-Plan nur bis 1. September laufen, über diesen Termin hinaus von Deutschland weiter getragen werden. **London ist für die sofortige Räumung der besetzten Gebiete und gegen eine ständige Kontrollkommission nach der Rheinlandräumung.** Es ist begreiflich, daß die Reise des englischen Botschafters in Berlin, Sir Horace Rumbold, nach London und seine zahlreichen Aussprachen mit Macdonald und Henderson in Paris sehr vermerkt werden. All diese Tatsachen und Meldungen schufen eine unverkennbare Erregung in den höchsten politischen und diplomatischen Kreisen Frankreichs.

Sie wird durch die echt britische Ruhe und Kaltblütigkeit noch gesteigert. London verzeichnet mit Genugtuung die günstige Antwort aus Berlin. Man rechnet auch bestimmt auf das Einverständnis Italiens mit London als Konferenzort, weist darauf hin, daß auch Belgien in früheren Fällen anstandslos mit London einverstanden war und wartet die Antwort aus Paris geduldig ab. Poincaré hat fraglos große Schwierigkeiten, so daß man ihm schon nachfühlen kann, daß er in der Kammerkommission dem sozialistischen Abgeordneten Vincent Auriol dieser Tage sagte, „wenn Sie meinen Platz haben wollen, bitte, ich trete ihn gerne ab". Erfreulicherweise beginnen sich die französischen Sozialisten überhaupt zu regen. Mit Genugtuung verzeichnen wir jedenfalls die Erklärung des Sozialistenführers Leon Blum, daß die Rheinlandkontrolle die französischen Sozialisten nicht mehr interessiert und die französische Regierung in dieser Frage nicht mehr auf die Unterstützung der sozialistischen Kammerfraktion rechnen kann. Damit ist Paul-Boncour gründlich kaltgestellt.

Letzte Meldungen

Der Strafantrag im Friedländer-Mordprozeß.

Berlin, 28. Juni. (TU.) Im Friedländer-Mordprozeß beantragte der Erste Staatsanwalt gegen den Angeklagten Manasse Friedländer wegen jedes Totschlags eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren sowie wegen unbefugten Waffenbesitzes 3 Monate Gefängnis. Er bat, beide Strafen zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren 1 Monat Gefängnis zusammenzuziehen.

Deutsche Volkspartei gegen Konkordat.

Die Landtagsfraktion der DVP. hat in ihrer Sitzung vom 27. Juni folgenden Beschluß gefaßt:

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist nach wie vor bereit, an einer den konfessionellen Frieden sichernden Neuregelung des Verhältnisses zwischen Staat und katholischer Kirche mitzuarbeiten. Den vorliegenden Vertrag lehnt sie jedoch, ganz abgesehen davon, daß eine gleichwertige vertragliche Regelung mit der evangelischen Kirche fehlt, um des sachlichen Inhalts willen einstimmig ab.

Aufhebung der sächsischen Gesandtschaft in München. Wie verlautet, hat der Hauptausschuß des Landtages gestern abend mit den Stimmen der gesamten Linken einschließlich der Demokraten und Altsozialisten beschlossen, die sächsische Gesandtschaft in München, die gänzlich überflüssig ist und nur gewisse partikularistische Bestrebungen in München und in Dresden unterstützte, zum 1. April 1930 aufzuheben.

Vordrucke zum Aushang

betr. Bestimmungen über die Arbeitszeit in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg a. S. Kl. Ritterstraße 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

28. Juni.

Die Linde blüht.

Die Linde blüht, überall drängt sich der feine, süße Geruch dieser Blüten auf. Vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag werden die Lindenbäume von summenden Bienenschwärmen belagert; leise schwanken die Blütensterne auf den Bäumen, stolz steckt die Linde ihre Krone in den blauen Himmel.

Die Linde ist unstreitig der Baum, der von den alten germanischen und von den mittelalterlichen deutschen Völkern am meisten verehrt worden ist. Fast in jedem Dörfchen, in den Städten auch auf den Märkten, in lauschigen Winkeln, am Tor, vor dem Rathause, waren Linden angepflanzt. Gasthöfe wurden nach den Linden genannt, Bauernhöfe heißen vielfach Lindenhöfe, weil sie von Linden umgeben sind, Mühlen haben vielfach ihren Namen, und ungezählte Ortsnamen verdanken diesem Baum ihre Entstehung.

Ein Lindenbaum kann viele Jahrhunderte, vielleicht ein Jahrtausend stehen, ehe er eingeht. Könnten draußen auf den Dörfern die Linden auf dem Dorfanger, um die Brunnen und Bauernhöfe, um die Gasthäuser, Mühlen und Kirchen erzählen, wir würden oft Geschichten hören, wie sie kein Romandichter ersinnen kann. Generationen auf Generationen sind unter diesen alten Linden aufgewachsen, Kinderlallen wurde unter ihren Ästen zum Greisengestammel, selige Freude tollte sich unter ihren Blättern aus, bitteres Herzeleid zog sich hier zurück. Diese alten Linden haben unzählige Tage gesehen, an denen der Himmel wie eine große blaue Seidendecke ausgespannt war und die Luft golden flimmerte; aber es zogen auch viele Tage vorüber, an denen Unwetter herzuzogen, so schwer, daß die Erde unterzugehen schien; tausendfach säuselten sanfte Zephirlüfte, tausendfach aber auch tobten wilde Stürme, so daß die Wurzeln bis tief in das Erdreich erbebten und die Kronen wild umhergerissen wurden. Die alten Linden sahen Kindtaufen, Hochzeiten und Begräbniszüge an sich vorüberziehen; sie winkten klein und groß, jung und alt zu, wenn im Dorfe alte Volksfeste gefeiert wurden; unter ihnen rasteten fromme Kirchgänger, aber oft auch Räuber und Mörder; um sie lagerte tiefer Frieden, aber sie umgab auch die Roheit wilder Kriege. Die alten Linden sahen neue Häuser und Höfe entstehen und alte verfallen; über sie zogen Glockenklänge hinweg, die hohe Feste einläuteten, und andere, die von einem großen Brande Kunde gaben.

Auch die deutschen Dichter haben die Linden besungen; die Lieder vom Lindenbaum und von der Lindenwirtin gehören mit zu unseren bekanntesten und schönsten Volksliedern.

*

Personalien.

Ernannt wurden zu Regierungsräten die Regierungsassessoren Hagemann und Wähner in Merseburg.

*

Einbrecher in Merseburg.

Ausgerissene Fürsorgezöglinge. — Ein „schmackhafter" Einbruch. — Wo sind zwei Fahrräder gestohlen?

Wir berichteten gestern ausführlich über den frechen Einbruch in das Geschäft von Gustav Müller in der Ölgrube und knüpften daran die Vermutung, daß die beiden Täter noch mehr auf dem Kerbholz haben dürften. Dieser Verdacht hat sich bestätigt und wir erhalten jetzt die Nachricht, daß die beiden Burschen auch in der bekannten Konditorei von Rudolf Kirchner in der Bahnhofstraße eingebrochen haben. Anscheinend sind die beiden „Spezialisten für Oberlichtfenster", denn auch hier benutzten sie diese Gelegenheit, in das Geschäft zu zudringen. Hier taten sie erst einmal der Kunstfertigkeit des Geschäftsinhabers alle Ehre an, indem sie sich eine Torte gut schmecken ließen, und da man beim Einbruch wahrscheinlich warm geworden war, tat eine Portion Fruchteis gute Dienste. Dann aber haben sich die Diebe auch nach Mitnehmenswertem um, durchwühlten alle Behälter und verschwanden schließlich mit gefundenen Geldbeträgen, die etwa die Summe von 25 Mark erreichen.

Es handelt sich bei den beiden Einbrechern, von denen übrigens der zweite immer noch nicht gefaßt werden konnte, um zwei Fürsorgezöglinge, die aus einer Anstalt ausgerissen sind. Die Herkunft der neuen Fahrräder, die sie bei sich hatten, ist immer noch nicht geklärt, doch dürfte es sich auch hier um Beute aus einem Einbruch handeln.

*

Ein wundervoller alter Kastanienbaum,

der im Garten des Regierungspräsidenten an der Ostseite des Schlosses stand, ist kürzlich leider einem Windbruch zum Opfer gefallen. Die alte Roßkastanie, ein großer, breitästiger Baumriese, ist auf fast allen Bildern zu sehen, die das Schloß von der Saale her zeigen, und wirkte vor dem altersgrauen Gemäuer sehr malerisch. Nachdem am Tage vorher erst noch Kinder eine Geburtstagsfeier unter ihrem Blätterdach veranstaltet hatten, brach plötzlich mit einem lauten Krachen die eine Seite mit starken Ästen herunter, beim Sturz die darunter stehenden Bänke und die Einfassung zertrümmernd. Von den Kastanienbäumen am Schloß hatten mehrere schon früher bedenkliche Alterserscheinungen gezeigt, waren aber durch Ausmauerung des hohlen Stammes noch für einige Jahre erhalten worden, wie man es auf dem Platz zwischen dem Schloß und dem dicken Turm, dem sog. „dicken Heinrich", eine Zierde sehen konnte. Leider war bisher das Erhalten des Baumriesen durch eine „Zementplombe" nicht angängig, da der Baum trotz seines guten Aussehens schon sehr morsch war und eine dauernde Gefahr gebildet hätte. Er mußte also umgelegt werden, wenngleich das Schlossbild durch das Fehlen seiner wundervollen Blätterkrone sehr verliert.

*

*** **Weitere Sprengungen.** Am Donnerstagnachmittag zwischen 16 und 17 Uhr erzitterte die Luft durch heftige Detonationen. Auf dem Gelände der „Langen Scheunen" an der Naumburger Straße sind abermals Sprengungen der außerordentlich massiven Kellergewölbe vorgenommen worden. Während der Zeit der Sprengungen wurden die Naumburger Straße und alle anderen Zufahrtswege aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen von der Polizei abgesperrt. Eine große Anzahl Zuschauer betrachtete von weitem das seltene Schauspiel.

*** **Durch einen Steinwurf** wurde in der Nacht zum Freitag eine Scheibe in der Ladentür des Friseurgeschäftes Kluge in der Bahnhofstraße durchschlagen. Das Wurfgeschoß traf dann im Inneren des Geschäfts den Ladentisch und zertrümmerte auch dort eine große Glasscheibe. Von den Tätern hat man keine Spur.

*** **Beschädigung eines Hydranten.** Der Hydrant in der Friedrichstraße kurz hinter der Einmündung der Nekor-Block-Straße ist schon seit einer ganzen Woche beschädigt. Das Wasser rinnt ohne Unterbrechung heraus, sammelt sich zu einer großen Pfütze, durchnäßt die Straße und fließt endlich in einem Kanal ab. Wenn der Hydrant nun schon zum Spielzeug der Kinder geworden ist, so würde es sich doch lohnen, den Schaden so bald wie möglich zu beseitigen.

*** **Trauergottesdienst im Dom.** Zu dem heute abend 8 Uhr im Dom stattfindenden Trauergottesdienst werden am Eingang der Kirche den Besuchern Liederzettel ausgehändigt werden.

*** **Zur Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge.** Auch der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener hat sich zusammen mit den bereits bekanntgemachten Verbänden an der gestern abend stattgefundenen Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge beteiligt.

*** **Sehnsucht nach Schlesien** hatten anscheinend alle die kleinen Luftballone, die fidele Kinderfestgäste an jenem Festtage mit einer Postkarte fliegen ließen. Schon am Mittwoch brachten wir die Nachricht von der Landung eines solchen Luftballons bei Kohlfurth in Schlesien und jetzt stellt ein Leser unserer Zeitung eine Karte zur Verfügung, die als Passagier mit einem anderen Ballon mitflug und bei Gaudan in Schlesien landete, wo sie von einem Landwirt am Dienstag auf dem Felde gefunden und an den Absender zurückgesandt wurde.

*** **Ein origineller Abend im „Bürgerhof".** Am Sonnabend veranstaltet der rührige Wirt obigen Lokales wiederum einen besonderen Unterhaltungsabend. Alle Mitbürgerinnen und -kernen wird Gelegenheit geboten, sich als Dirigent der beliebten Kapelle Benndorf auszuzeichnen, wobei es wohl manchmal an heiteren Momenten nicht fehlen wird. Drei schöne Preise winken den Glücklichen. Preisrichter ist das Publikum. (Siehe Anzeige.)

*** **Wegen unbeständiger Witterung** findet das für Freitagabend angekündigte Konzert im „Feldschlößchen" nicht statt. (Siehe Anzeige.)

*** **Postverkehr mit der Freien Stadt Danzig.** Vom 1. Juli an sind im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig außer den bisher zugelassenen Briefpäckchen auch „Sonstige Päckchen" unter den in Deutschland geltenden Versendungsbedingungen und Gebühren zugelassen.

*** **Hintere Leuchtzeichen an Kraft- und Kleinkrafträdern.** Durch die Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 27. April d. J. wird das hintere Leuchtzeichen für zweirädrige Kraft- und Kleinkrafträder sowie für Fahrräder eingeführt. Die Bestimmungen der Verordnung treten am 1. Juli 1929 in Kraft.

*

Stadtreformationsfeier.

Am 1. Juli 1543 hielt die Reformation ihren Einzug in Merseburg. An diesem Tage wurde vom Magister Lorenz Reinhart aus Leipzig die erste evangelische Predigt in Merseburg in der St. Maximi-Kirche gehalten. Um dieser seiner besonderen Bedeutung willen gab der 1. Juli seit 1843 den Anlaß zu dem Merseburger Kinderfest, das jetzt freilich in anderen Formen begangen wird. Um so mehr ist es Ehrenpflicht für das evangelische Merseburg, die geschichtliche Bedeutung des 1. Juli festzuhalten. Dem wird Rechnung getragen werden durch eine Stadtreformationsfeier, welche seit 1924 jährlich an einem dem 1. Juli benachbarten Sonntage in der Stadtkirche St. Maximi stattfindet. Diesmal ist die Feier am nächsten Sonntag, 30. Juni, zu der üblichen gottesdienstlichen Zeit. Die Mitglieder der Stadtgemeinde und andere, welche den evangelischen Gedenktag Merseburgs mit ihr begehen wollen, sind dazu herzlich eingeladen. Der Gottesdienst wird von Pastor Angermann gehalten und durch Mitwirkung des Kirchenchors und der Posaunen festlich gestaltet. Liederzettel werden am Eingang ausgegeben.

*

Ferienbeginn.

Der lang ersehnte Tag ist da. Seit Wochen freut man sich auf den Beginn der Ferien und auf die Freuden, die damit verbunden sind. Ungetrübt ist die Ferienfreude, und unbeschwert mit den Sorgen der Schule verläßt man die plötzlich so öde anmutenden Klassenräume.

Auch für viele Eltern ist der Tag von Bedeutung. Teils hat man die eigenen Ferien auf diese Zeit eingerichtet, um gemeinsam einige Wochen dem täglichen Milieu zu entfliehen, teils sieht man aber auch mit Schrecken der langen Freizeit entgegen, die eine größere Beaufsichtigung nötig macht. Gönnen wir der Jugend ihre Freizeit, die sie für die langen und anstrengenden Schultage im Winter nötig hat. Die geistige Anspannung in der Schule braucht einen notwendigen körperlichen Ausgleich. Dazu sind die vier Wochen Ferien da, die der Jugend durch körperliche Bewegung und frische Luft Erholung bringen sollen.

Hoffen wir, daß auch Petrus etwas Ferienstimmung zeigt und für Reisen, Spielen und Wandern die nötige Wettergrundlage schafft.

*

Amtlicher Ministerialerlaß betr. Verfassungsfeiern in den Schulen.

Unter Aufhebung aller bisherigen Anordnungen macht der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung neue Vorschriften über die Ausgestaltung der Verfassungsfeiern in den preußischen Schulen bekannt, in denen u. a. folgende Hauptpunkte festgelegt werden:

1. **Am Verfassungstage ist eine Schulverfassungsfeier zu veranstalten, im übrigen ist schulfrei. Ist der Verfassungstag, wie in diesem Jahre, ein Sonntag, so tritt der Vortag an seine Stelle. Wenn der 11. August in die Schulferien fällt, ist die Verfassungsfeier an einem Tage vor Beginn der Ferien oder nach Wiederbeginn des Unterrichtes zu veranstalten und an diesem Tage schulfrei zu geben.**
2. **Von einer Vereinigung der Verfassungsfeier mit dem Gedenken an andere Ereignisse oder Persönlichkeiten soll zur Vermeidung von Mißverständnissen bei den Schülern und in der Öffentlichkeit abgesehen werden. Der staatspolitische und pädagogische Charakter der Feier des Verfassungstages erfordert, gesondert und für sich allein gewürdigt zu werden. Die Bedeutung der Feier erfordert es, daß sie nicht mit einem Schulausfall verbunden wird.**
3. **Den Mitgliedern der Schulaufsichtsbehörde sowie den Schulräten wird empfohlen, soweit es ihre Dienstobliegenheiten gestatten, durch ihre Anwesenheit bei der Verfassungsfeier die Bedeutung des Tages besonders zu unterstreichen.**
4. **Am Verfassungstage oder dem Tage einer besonderen Verfassungsfeier (vgl. Ziffer 1) sind die öffentlichen Schulen in den Reichsfarben zu beflaggen.**

Im übrigen macht der Erlaß nähere Angaben über die Vorbereitung der Feiern, die rechtzeitig eingeleitet werden sollen. Durch besondere Ausschmückung des Versammlungsraumes soll der Feier ein würdiger äußerer Rahmen geschaffen werden. An diesen Vorbereitungen sind die Schüler in geeigneter Form zu beteiligen, sie können außer den gesanglichen und deklamatorischen Darbietungen auch redend in die Ausgestaltung der Feier eingreifen. Dem Elternbeirat und weiteren Vertretern der Elternschaft soll Gelegenheit zur Teilnahme an den Feiern gegeben werden.

Die Reichsregierung hat sich außerdem bereit erklärt, je einen Primaner jeder Provinz als Gast der Reichsregierung nach Berlin zur Teilnahme an den Verfassungsfeiern der Reichshauptstadt einzuladen.

*

Gefährliche Pflanzen.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von dem Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Sommersonne und Ferienzeit locken jung und alt hinaus ins Freie zu Wanderungen durch Feld und Au'. Die Freude an der Natur teilt sich dabei auch unseren Kindern mit, und im kindlichen Überschwang sind sie oft geneigt, nicht nur allerlei Blumen zu pflücken, sondern auch ihre Stengel oder Blätter in den Mund zu nehmen. Eine solche Unsitte, deren sich gelegentlich auch Erwachsene schuldig machen, kann indessen für die Gesundheit recht erhebliche Nachteile haben; denn nicht jede Blume, die auf dem Felde oder im Walde wächst, ist frei von Giftstoffen. Am bekanntesten ist die Giftigkeit des Goldregens, durch den, besonders bei Kindern, schwere Vergiftungserscheinungen ausgelöst werden können. In ähnlicher Weise wirkt die Tollkirsche, die speziell im Walde häufig mit anderen Früchten verwechselt und von Kindern ahnungslos verzehrt wird. Die schlimme Giftwirkung des Schierlings ist unter anderem auch aus der Geschichte bekannt. Fingerhut und Maiglöckchen enthalten ein in der Medizin verwandtes Herzgift, das bei unvernünftigem In-den-Mund-Nehmen der betreffenden Pflanzen gleichfalls erhebliche Erkrankungen auslösen kann.

Als Zierpflanze erfreut sich die Primel allgemeiner Beliebtheit. Soweit es sich dabei um unsere einheimischen, gelben Primeln handelt, besteht dabei keine Gefahr, wohl aber ist die japanische und chinesische Primel, die meist in Töpfen gezogen wird, als Giftpflanze zu betrachten. In den an der Unterseite der grünen Blätter sitzenden Drüsenhaaren der japanischen Primel befindet sich ein Giftstoff, der schon bei der bloßen Berührung mit der Hand, etwa beim Abbrechen der Blätter, auftritt und meist nach Stunden, aber selbst noch nach Tagen, Tönung und Schwellung der Haut, Blasenbildung, ja schließlich Fieber und ernste Krankheit verursachen kann. Auch Augen und Nasenschleimhaut, die beim Riechen an dieser Blume mit den Giftstoffen in Berührung kommen, können dabei erkranken.

Es ist deshalb notwendig, vor jeder Berührung mit der japanischen farbigen Primel sich in acht zu nehmen und ganz allgemein Spaziergänger und Kinder davor zu warnen, Pflanzen, die ihnen nicht genau bekannt sind, zu pflücken oder gar in den Mund zu nehmen.

Merseburg protestiert gegen die Kriegsschuldlüge

Am Donnerstagabend fand im „Casino"-Saal die angekündigte große Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge, wie sie im Versailler Vertrag niedergelegt ist, statt. Der gerümmige Saal war sehr gut besetzt, vor allem von Mitgliedern der Organisationen, die zu der Kundgebung aufgerufen hatten.

Mit einigen Musikstücken, die von dem Beamten-Orchester unter Leitung von Obermusikmeister Granzau vorgetragen wurden, wurde der Abend eingeleitet. Ein von Frau Herzog, einer aus ihrer oberschlesischen Heimat vertriebenen Deutschen, gesprochener Prolog leitete zur eigentlichen Kundgebung über.

Superintendent Kramm hatte die Ansprache übernommen. In knappen Worten wies er zunächst auf die 10jährige Wiederkehr des Unglücksstages von Versailles hin. Gleich einleitend wandte er sich gegen die Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Merseburg, die ihn in einem Schreiben glaubte Richtlinien für seinen Vortrag geben zu sollen. Daß diese Friedensgesellschaft nicht von Leuten des Friedens geleitet werde, beweise das Flugblatt, das man am Nachmittag in den Straßen der Stadt verteilte. Der Redner behandelte dann eingehend die Frage, ob der § 231 des Versailler Vertrages, der die Kriegsschuldlüge enthalte, von dem deutschen Volke überhaupt getragen werden könne. Diesen Gedanken lehnte er ab mit Rücksicht auf all die vielen Opfer an Gut und Blut, die in dem Weltenringen vom deutschen Volk aus reinster Vaterlandsliebe gebracht worden waren. Das Schild der deutschen Ehre müsse rein gewaschen werden, damit wir nicht nur das Auge wieder offen aufschlagen, sondern auch wirtschaftlich wieder freier atmen können. Eingehend legte der Redner dann dar, daß die Alleinschuld Deutschlands durch nichts begründet sei. Besonders überzeugend war seine Beweisführung, als er die verschiedensten Stimmen des Auslandes, die sich gegen diese Alleinschuld Deutschlands aussprechen, zitierte. Zum Schluß seiner Darlegungen erinnerte der Redner daran, daß einmal das deutsche Volk seit Beendigung des Krieges einig zusammen gestanden sei, das war, als von den Gegnern die Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher gefordert worden sei. Das einmütige Zusammenstehen des deutschen Volkes habe damals den Willen der Gegner gebrochen. Diese Einmütigkeit müsse auch jetzt wieder in der Frage der Kriegsschuld erreicht werden.

Die Ausführungen des Redners gipfelten in folgender

Entschließung,

die ohne Aussprache einstimmig angenommen wurde.

Am 28. Juni 1929 jährt sich zum 10. Male der Tag der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles. Aufgebaut auf der Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkriege, die auch den ungeheuerlichen Vorwurf grausamer und völkerrechtswidriger Kriegsführung einschließt, bringt der Vertrag von Versailles seit zehn Jahren Schmach und Leid über uns. Das Schuldbekenntnis wurde dem der übermächtigen Gewalt weichenden, waffenlosen deutschen Volke mit dem Schwerte erpreßt, um ihm die moralische Kraft zu brechen. Niemals hat das deutsche Volk diese Schuld anerkannt, und es weist diese Anklage, deren haltlosigkeit von den Historikern aller Länder längst anerkannt ist, zusammen mit seinem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg einmütig zurück. Wir fordern, daß die deutsche Reichsregierung sich mit ihrer ganzen Kraft für die Aufhebung des Art 231 des Diktats von Versailles, der Grundlage unserer Versklavung und Entehrung, einsetzt.

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes fand die Kundgebung ihren Abschluß.

Urlisten für die Schöffen-Wahlen

(Titel- und Einlagebogen)

hält zum Preise von 10 Pfg. pro Bogen vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner

Merseburg / / Kl. Ritterstraße 3

Dr. Oster Vorsitzender des Stickstoff-Syndikats.

Der Vorsitzende des Stickstoff-Syndikats, Dr. Bueb, der jetzt die Verhandlungen zwischen den Chilesalpeter-Produzenten und der Luftstickstoff-Industrie erfolgreich durchgeführt hat, wird mit Ablauf dieses Jahres den Vorsitz im Syndikat niederlegen und wahrscheinlich in den Aufsichtsrat des Syndikats übertreten. An Stelle Buebs, dem das Stickstoff-Syndikat zum großen Teil seine heutige Gestalt verdankt, ist Dr. Heinrich Oster, der frühere Leiter der Leunawerke, ausersehen. Dr. Oster gehört, wie Dr. Bueb, als ordentliches Mitglied dem Vorstand der J. G. Farbenindustrie an und ist bereits seit längerer Zeit neben Bueb im Stickstoff-Syndikat tätig.

*

Merseburger Steuerkalender.

5. Juli: Lohnzahlung für die Zeit vom 16. bis 30. Juni. Keine Schonfrist.
10. Juli: Einkommensteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1929 gemäß dem letzten Steuerbescheid. Keine Schonfrist. Soweit der neue Steuerbescheid noch nicht zugestellt ist, laufen die Raten des alten Steuerbescheids weiter.
10. Juli: Körperschaftssteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1929 in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgestellten Steuerschuld. Keine Schonfrist.
10. Juli: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für Juni im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.
10. (15.) Juli: Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1929. Schonfrist gemäß Erlaß vom 19. Februar 1927 bis 15. Juli.
15. Juli: Zahlung der zweiten Rate der Aufbringungszinsen für 1929. Keine Schonfrist.
20. Juli: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Juli. Keine Schonfrist.

*

Herkunftsgebiete der deutschen Auswanderer.

Für das Jahr 1927 liegen genaue Angaben vor, aus welchen Gebietsteilen die 61 379 deutschen Auswanderer stammten, die der Heimat den Rücken kehrten. Danach sind beteiligt: Ostpreußen mit 1486 Auswanderern, Stadt Berlin mit 3004, Brandenburg mit 927, Pommern mit 705, Grenzmark Posen-Westpreußen mit 362, Niederschlesien mit 1391, Oberschlesien mit 226, Provinz Sachsen mit 1239, Schleswig-Holstein mit 2311, Hannover mit 4942, Westfalen mit 3033, Hessen-Nassau mit 1838, Rheinprovinz mit 5580, Hohenzollern mit 98. Für Preußen sind das zusammen: 27 052 Auswanderer. Dazu kommt Bayern mit 9892, Sachsen mit 3048, Württemberg mit 5714, Baden mit 5108, Thüringen mit 1017, Hessen mit 878, Hamburg mit 2792, Mecklenburg-Schwerin mit 807, Oldenburg mit 769, Braunschweig mit 324, Anhalt mit 167, Bremen mit 1338, Lippe mit 49, Lübeck mit 102, Mecklenburg-Strelitz mit 43, Waldeck mit 31, Schaumburg-Lippe mit 18. Ohne nähere Angaben waren es 1539. Hinzu kommen noch 1197, die im Ausland ansässig, aber noch nicht naturalisiert waren.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabendabend.

Die über Polen liegende Depression verliert jetzt ziemlich schnell an Bedeutung für unser Wetter, da der Luftdruck über Böhmen und Österreich ansteigt; er fällt über dem Nordmeere, so daß der Nordwind abflauen wird und sich allmählich wieder Südwind einstellen wird. Bei dieser kontinentalen Strömung wird dann die Temperatur stark ansteigen. Es scheint die Woche nach Siebenschläfer, wie es in vorhergehenden Jahren schon öfters beobachtet worden ist, schönes Wetter zu bringen, ehe eine neue kühle Periode einsetzt.

Aussichten: **Nordwind abflauend, trocken, steigende Temperatur.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Tageskalender.

Freitag, 28. Juni.

Union-Theater: Der Schrecken von Colorado. Kinderlerchen klagen euch an. — „Sonne": Mädchenschicksale. — Kammerlichtspiele: Verschwörung zu Genua. Insel der Verschollenen. — Müllers Hotel: Selbstfahrer-Besprechung.

Sonnabend, 29. Juni.

„Bürgerhof": Konzert. — Reichsbanner: Abschiedsfeier. — BC. Preußen: Herrenkommers. — „Augarten": Eisenbahnerball.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0003

Zweckverband Leuna.

Ein gefährlicher Motorradkauf.

× **Leuna.** Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Donnerstag, als ein Ammendorfer Vertreter einer Motorradfabrik einem Kaufliebhaber ein Motorrad vorführen wollte. Im der Rosenstraße bekam er die Kurve nicht, fuhr über den Bürgersteig und stürzte so heftig zu Boden, daß man ihn mit schweren Verletzungen in die Ambulanz des Ammoniakwerkes einliefern mußte.

Aufstellung von Litfaßsäulen.

× **Leuna.** Gestern sind an verschiedenen Stellen Litfaßsäulen aufgestellt worden. Die Geschäftsleute werden damit ihrer Ehrenaufgabe, in ihren Schaufenstern für Aushang von Plakaten zu sorgen, zum großen Teil enthoben werden.

Ohnmachtsanfall.

× **Leuna.** Ein etwa 40 Jahre alter Mann, der auf die Straßenbahn nach Merseburg wartete, bekam am Donnerstag gegen 19 Uhr an der Haltestelle Industrietor einen Ohnmachtsanfall. Ein Angehöriger der Sanitätskolonne, der zufällig vorüberkam, nahm sich des Mannes an und brachte ihn in seine Wohnung. Der Kranke hatte sich durch den plötzlichen Sturz blutende Verletzungen im Gesicht und an den Händen zugezogen.

Abendkonzert in den Saaleanlagen.

× **Neu-Rössen.** Tagsüber hatten wir uns infolge des fortgesetzten Wetterwechsels mit dem Gedanken vertraut gemacht, dem Wetzenfeller Orchester im „Gesellschaftshaus" lauschen zu müssen. Aber endlich wurden die Aussichten doch besser, und in den Anlagen mit ihrem bunten Blütenflor entwickelte sich bald recht reges Leben. So wurde das gestrige Promenadenkonzert zum bisher bestbesuchten in diesem Sommer. Nach vielen Hunderten zählte die Menge der Zuhörer, die in und an den Anlagen zusammenströmten, um sich dem Genusse der Kunst hinzugeben. Ein Bild, wie man es etwa von den Kurpromenaden her gewöhnt ist.

Aufgeklärter Motorradfund.

§ **Schkopau.** Das am Sonnabend früh in Schkopau gefundene Motorrad konnte am Abend des gleichen Tages dem Besitzer wieder ausgehändigt werden. Dieser war am Freitagabend in Kleinlauchstädt gewesen und hatte sich nur wenige Minuten im Gasthaus aufgehalten. Als er herauskam, war das Motorrad verschwunden. Der Dieb kann nur von Lauchstädt sein, da er über Dörstewitz nach Schkopau gefahren war. Hier platzte ihm der Riemen vom Motorrad. Der Dieb schob das Motorrad durchs Dorf bis zur Teichdrücke. Hier hatte er das Motorrad ins Gebüsch geworfen und ist dann mit der Straßenbahn weitergefahren.

Eine Arbeiterin verletzt.

§ **Bad Lauchstädt.** Im Lauchstädter Brunnenversand plagte im Abfüllraum beim Zuspülen der Wasserflaschen infolge unbekannter Ursache plötzlich eine der Flaschen, wodurch die Arbeiterin Frauendorf durch herumfliegende Glassplitter im Gesicht erheblich verletzt wurde. Das junge Mädchen mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Rendant Schwennicke †.

§ **Bad Lauchstädt.** Nach längerer Krankheit ist am Donnerstag der Rendant der städtischen Sparkasse, E. Schwennicke, in der halleschen Klinik gestorben, in der er zur Vornahme einer Operation weilte. Den Angehörigen des langjährigen Beamten, der weit und breit bekannt und überall beliebt war, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

In den Hals geschossen.

§ **Schafstädt.** Am Mittwochnachmittag beschäftigten sich einige Knaben am sogenannten Schlifteich mit Kriegsspiel. Natürlich durfte da das Luftgewehr nicht fehlen. Als Deckung vor dem Feind benutzten sie hohes Getreide. Das gefiel natürlich dem Eigentümer, dem Gastwirt Becker aus Gräfendorf, nicht, und er wollte die Knaben von seinem Acker treiben. Als echter Kriegsheld schoß der 11jährige G. von hier Becker in den Hals. Nach dieser Heldentat ergriffen die Knaben die Flucht.

Das Kinderfest verschoben.

§ **Schafstädt.** Das auf den 27. Juni festgesetzte Kinderfest wurde der Witterungsverhältnisse wegen bis nach den großen Ferien verschoben.

Markt.

§ **Schafstädt.** Der in der ganzen Umgegend bekannte Vieh- und Krammarkt findet hier am Montag, dem 1. Juli 1929, in althergebrachter Weise statt.

Ins Thüringer Land.

§ **Döllnitz.** Unter Führung ihres Lehrers Reimann zog die Oberklasse der hiesigen Volksschule kürzlich auf eine zweitägige Wanderfahrt, die leider am ersten Tage etwas durch Regen beeinträchtigt wurde, ins schöne Thüringer Land. Eisenach mit der Wartburg war das erste Ziel, und nach Durchwanderung von Drachenschlucht, Hoher Sonne und den anderen sehenswerten Punkten übernachtete man in Gotha, von wo am anderen Morgen die Wanderungen weiter über Ruhla und die Dreiherrensteine zum Inselsberg ging. Von Tabarz wurde dann die Rückfahrt mit der Bahn angetreten, und totmüde, aber begeistert von all dem Gesehenen, kamen die Wanderer am späten Abend wieder in der Heimat an.

Das neue Transformatorenhaus.

§ **Döllnitz.** Das neugebaute Transformatorenhäuschen stand eine ganze Zeitlang unfertig da, da der Bau eingestellt werden mußte, angeblich weil er in der Baulinie stand und deshalb von der Ortsbehörde nicht abgenommen werden sollte. Die Schwierigkeiten scheinen jetzt behoben worden zu sein, da gegenwärtig Arbeiter dabei sind, die neue Anlage fertigzustellen, damit sie ihrer Bestimmung zugeführt werden kann.

Das Landschulheim in Benshausen und die Elternschaft

× **Leuna.** Der Zweckverband Leuna hatte für Donnerstag abend nach dem „Heiteren Blick" die Eltern aus dem Zweckverbandsgebiet eingeladen zu einem Vortrag über „Das Landschulheim in Benshausen". Wie stark das Interesse ist, bewies der überaus zahlreiche Besuch aus den Verbandsgemeinden. Der stellvertretende Verbandsvorsteher Mödersheim berichtete in klaren Ausführungen über die Errichtung und Einrichtung des Landschulheims und bewonte die Gründe, die den Zweckverband dazu bewogen, für die Kinder eine Erholungsstätte zu schaffen. Es sei Pflicht gerade den Kindern gegenüber, daß sie für einige Wochen wenigstens im Jahr andere Luft atmen könnten. Und die Erfahrung, daß Kinder am besten im eigenen Heim untergebracht sind, ließen den Zweckverband zum Entschluß kommen, ein solches Heim zu erwerben und einzurichten. Der Vortragende erklärte die baulichen Einrichtungen und betonte, daß in allen Punkten Wert darauf gelegt sei, das Landschulheim mustergültig zu gestalten, um auch damit dem Zweck zu dienen, die Kinder während des vierwöchentlichen Aufenthaltes zur Selbstzucht und Selbständigkeit zu erziehen. Die Frage der Kosten für die Unterbringung war für die Eltern eine der wichtigsten, das bewies dann auch die Debatte. Mödersheim erklärte, daß der tägliche Verpflegungssatz mit 1,50 bis 1,80 M. veranschlagt sei und das Fahrgeld bis Benshausen 2 M. und 4 M. für Kinder unter und über 10 Jahre betrage. Es sei verständlich, daß der Zweckverband nicht allein die Kosten für die Unterbringung der Kinder tragen könne. In erster Linie wäre aber dafür gesorgt, daß jedem Kind des Zweckverbandes Erholung zuteil werden könnte, also auch Kindern solcher Eltern, welche nicht in der Lage seien, die Unterhaltungskosten ganz oder teilweise zu tragen. Von Eltern, die gut verdienen, würde man jedoch einen Kostenbeitrag von 0,50 bis 1 M. pro Tag verlangen. Die Tageseinteilung im Landschulheim liegt auch bereits fest, wenigstens soweit die Hauptzeiten in Frage kommen. Früh aufstehen und beizeiten zu Bett sei Grundsatz. Vormittags ist mehrere Stunden Schulunterricht, nachmittags Ruhe, Sport und Spiel. Für die Verpflegung der Kinder sei auf das denkbar beste gesorgt, ebenso für die Aufsicht, deren sich außer den Lehrern insbesondere die Heimleiterin und ein noch dazu anzustellender Junglehrer annehmen werden. Die Ausführungen waren so erschöpfend, daß nur wenige Fragen noch zur Debatte standen, die sich hauptsächlich um die Kostenfrage drehten. Mödersheim erklärte in seinen Schlußworten, daß die für manche Eltern so schwierige Kostenfrage in jedem Falle vom Zweckverband so gelöst würde, daß der Aufenthalt des Kindes in Benshausen nicht daran scheitern sollte. Er betonte, daß er sich freue, daß die Eltern über die Errichtung und Einrichtung des Landschulheims völlig mit der Verwaltung des Zweckverbandes einig gehen und begrüßt es von seiten der Verwaltung, wenn alle Eltern des Zweckverbandes das „Landschulheim Benshausen" als eine allgemeine Sache ansehen. Die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Schule und Eltern wäre so am ersprießlichsten. Voraussichtlich am 4. August wird das Landschulheim geweiht werden und Mödersheim hat, daß sich die Eltern nach Möglichkeit an der Sonderzugfahrt nach Benshausen an diesem Tage rege beteiligen.

*

Neue Grünflächen.

× **Neu-Rössen.** Eine angenehme Veränderung hat in den letzten Tagen das Gelände zwischen den Straßenbahngleisen an der Spergauer Straße und dem Stadion des Turn- und Sportvereins Marathon erfahren. Der Boden ist geebnet und mit Muttererde bedeckt worden. Er wird nun mit Grassamen besät werden und Strauchwerk soll angepflanzt werden. Im Halbkreis ist um den Sportplatz herum ein neuer Weg angelegt worden, der mit dem ebenfalls erst jetzt entstandenen Wege östlich des Bahnkörpers der Mübag in Verbindung steht. Wenn das Braun der Erde erst noch durch das Grün der Pflanzenwelt verdrängt sein wird, wird diese Anlage dem Stadion auch nach dieser Seite hin einen angenehmen Abschluß geben. — Die beiden Zufahrtsstraßen zum Rössener Bahnhof, von der Nordanlage aus, die jetzt gepflastert werden, haben erfreulicherweise eine Baumbepflanzung erhalten. — Die noch recht müst daliegenden Abhänge der Reichsbahnlinie sollen erst jetzt in der sonst so schmucken Umgebung doppelt unangenehm auf.

Dr. Hodann in Döllnitz.

§ **Döllnitz.** Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Döllnitz veranstaltete am Donnerstagabend einen sogenannten „Aufklärungsabend". Der bekannte Berliner Stadtarzt und Sexualpädagoge Dr. med. Max Hodann hatte das Referat übernommen. Welches große Interesse auch die Landbevölkerung solchen Problemen entgegenbringt, bewies der überaus zahlreiche Besuch von über 400 Personen. Der Vortragende sprach ausführlich über „Abtreibung oder Geburtenregelung?" und „Verhütungstechnik", ein Vortrag, über den wir schon bei Hodanns Besuch in Merseburg eingehend berichtet haben. Seine Ausführungen, welche auch sehr mit aktuellen wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen durchsetzt waren, fanden lebhaftes Interesse, und an der anschließenden Fragenstellung beteiligte sich eine ganze Anzahl Zuhörer.

Personalien.

§ **Oberthau.** Lehrer Saalheim verläßt am 1. Juli unseren Ort, um eine Lehrerstelle in Merseburg zu übernehmen.

Vom Flughafen.

§ **Schkeuditz.** Im Schkeuditzer Flughafen ist seit einigen Tagen die größte und modernste Konstruktion der Dessauer Junkerswerke — ein G-31-Flugzeug von 6 Meter Höhe und 35 Meter Spannweite — vorübergehend als Reserve untergestellt. Die Flugzeuge dieser Bauart, die auf den langen, direkten Strecken wie Berlin—Paris und Berlin—Wien in Gebrauch sind, fassen 15 Flugpassagiere, außer drei Mann Flugpersonal, und sind auf das komfortabelste, auch mit Küche, eingerichtet. Das Flugzeug bleibt bis auf weiteres hier, um bei Bedarf eingesetzt zu werden.

Ein rabiater Motorradfahrer.

§ **Schkeuditz.** Im angetrunkenen Zustand fuhr der Motorradfahrer Pf. ohne Licht durch die Straßen von Schkeuditz. Auf dem Wilhelmsplatz fuhr er gegen einen Lichtmast. Ein hinzukommender Polizeibeamter forderte seine Ausweispapiere. Da er keine bei sich hatte, wurde er aufgefordert, auf die Wache zu kommen. Es gelang dem Beamten, den sich Sträubenden auf die Wache zu schleppen, wo er ins Arrestlokal eingesperrt wurde. Dabei vergriff er sich an dem Beamten tätlich und verletzte ihn leicht.

Drei Einbrüche in einer Nacht.

§ **Oetzsch.** Einbrecher haben in ein und derselben Nacht 3mal eingebrochen. Bei dem Fahrradhändler Bothin stahlen sie ein neues Motorrad. Bei dem Lehrer Frank baden sie nur einige Mark Geld gefunden. Ohne Erfolg war der Einbruch beim Landwirt Rettig im benachbarten Treben. Dort wurden die Diebe rechtzeitig verscheucht.

Kreissynode.

§ **Lützen.** Am Donnerstag fand im Gustav-Adolf-Hause die diesjährige Kreissynode statt. Die einleitende Andacht wurde von Pfarrer Sievogt, Pobles, über das Wort „Ihr seid das Salz der Erde" gehalten. Dann gelobten die anwesenden 56 Synodalen, ihre Pflicht treu auszuüben. Neu gewählt wurde der Kreissynodalvorstand wiedergewählt bzw. ergänzt. Ferner wurden Ausschüsse gebildet für Erziehungs- und soziale Fragen, Wohlfahrtspflege, Kirchenmusik und Presse. — Superintendent Dr. Hagemeyer, der zum ersten Male der Synode vorstand, erstattete einen Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Kirchenkreises. Wohl sei die Not des Volkes groß, aber sie sei ertragbar, wenn man innerlich ungebrochen dastehe. Der Redner behandelte insbesondere die Frage der Sonntagsheiligung, die Agitation gegen die Kirche, Männerverein und „Frauenhilfe", Kreiskirchentage und die besonders kirchliche Not in Dürrenberg sowie die drei unbesetzten Pfarrstellen Altranstädt, Besa und Teuditz. Im Anschluß daran fand eine Aussprache statt. Drei weitere Vorträge befaßten sich mit einzelnen Aufgaben und Angelegenheiten der Kirche. Pfarrer Höfer, Hohenlohe, sprach über Bedeutung und Zweck der Kirchensteuern, wurdigte die Verarmung des deutschen Volkes und unterstrich, daß sich die Kirche trotzdem annähernd an die Summen der Vorkriegszeit halte; er legte die Verwendung der aus der Kirchensteuer stammenden Gelder dar. Pfarrer Bichner, Röcken, hielt einen Vortrag über Notwendigkeit und Aufgabe der christlichen Presse in der Gegenwart. Er schilderte die Macht der Druckerschwärze. Besonders bemühe sich der Evangelisch-Soziale Preßverband in Halle, die bestehenden Tageszeitungen mit kirchlichen Nachrichten zu versorgen, besonders durch die Mitteldeutsche Heimatkorrespondenz. Pfarrer Bibrans, Schkeitbar, erstattete einen Bericht über Jugendpflege und legte dar, wie die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften beim Aufbau der kirchlichen Jugendpflege helfen können. Die Rechnungslegung für das abgelaufene und die Aufstellung des Haushaltsplanes für das neue Jahr vergegenwärtigte wieder die Aufgaben und Arbeitsgebiete der Kirche. Der Kirchenkreis erhebt von den Kirchengemeinden rund 20 000 RM., die zum größten Teil der Provinzialsynode überwiesen werden; ein Bruchteil dient zur Bestreitung der synodalen Unkosten. Mit Besprechung kleinerer Anträge und Segenswunsch wurde die Tagung beschlossen.

Die Arbeiten für die Gasfernversorgung.

§ **Lützen.** Die Arbeiten für die Verlegung der Gasfernleitung, die im Zuge der Gustav-Adolf-Straße von Nordosten her auf Lützen zuführt, schreiten sehr schnell voran. In etwa 8—10 Tagen bereits wird das bebaute Stadtgebiet erreicht sein und kurz darauf werden die Verlegungsarbeiten in der Stadt selbst beginnen.

Eine Greisin überfahren.

§ **Thronitz.** Die 77 Jahre alte Witwe Meßler wurde von einem durchgehenden Pferdegespann überfahren. Sie war auf dem Dorfanger mit Heumenden beschäftigt, als sie vom Pferde umgerissen wurde. Sie wurde ins Merseburger Krankenhaus geschafft, da ihre Verletzungen ziemlich schwer sind.

Anstatt die Stare, den Daumen abgeschossen.

§ **Mulschwitz.** Der hiesige Obster Reinhold Krause wollte aus der von ihm gepachteten Kirschenallee der Starfiedeler Straße mittels eines alten Pistols die Stare verjagen. Dabei schoß er sich einen Daumen ab.

Aus dem Geiseltal.

Der Badeteich ist fertiggestellt.

= **Oberbeuna.** Der Teich ist nun von seinem Schlamme befreit worden und mit Kies ausgeschüttet. Das Wasser wird vom Jugendheim in den Teich gelassen. Man will auch in einigen Tagen ein Sprungbrett anbringen, um nun der Jugend Gelegenheit zu geben, dort zu baden. Damit Pferde und andere Tiere nicht hineinkommen, ist eine etwa 1¼ Meter hohe Mauer errichtet worden. Hoffentlich kommen nun schöne heißere Tage, um endlich das Bad einzuweihen.

Rund um Querfurt.

Hoher Besuch.

⊙ **Querfurt.** Der Bischof der Diözese Paderborn, Dr. Kaspar Klein, weilte bei der hiesigen katholischen Gemeinde zur Spendung der Firmung. Der hohe Besuch war, von Arern kommend, hier ein und wurde von der katholischen Kirchengemeinde an der festlich geschmückten Kirche feierlich empfangen.

Platzsingen des Männergesangvereins.

⊙ **Querfurt.** Donnerstag abend veranstaltete der Männergesangverein Querfurt um 8 Uhr auf dem Marktplatze ein Chorsingen. Den zum Vortrag gebrachten Chören lauschte trotz der wenig angenehmen Kühle eine zahlreich versammelte Hörerschar, was von dem regen Interesse der Bürgerschaft an dem Schaffen des Vereins unverkennbar Zeugnis ablegt. Dem veranstaltenden Verein gebührt uneingeschränkter Dank für diese Veranstaltung.

Kirschenverpachtung.

⊙ **Barnstädt.** Bei der diesjährigen Kirschenverpachtung wurde, wie überall, nur ein geringes Ergebnis erzielt. Die Pacht wurde dem Obster Barnschein für 1025 Mark zugesprochen.

Errichtung eines Steigerturmes.

⊙ **Barnstädt.** Der hiesigen Pflichtfeuerwehr ist durch den Bau eines Steigerturmes ein sehnlicher Wunsch in Erfüllung gegangen. Das Spritzenhaus wurde durch einen Anbau verlängert, da es sich schon seit langer Zeit für seine Zwecke als zu klein erwiesen hatte. Der Steigerturm soll in erster Linie zum Aufhängen der Schläuche dienen. Bisher mußten diese nach der Spritzenprobe in verschiedenen Gehöften getrocknet werden, da es im Spritzenhaus nicht möglich war. Im Falle eines nächtlichen Brandes konnte dies zu verhängnisvollen Verzögerungen führen.

Den Verletzungen erlegen.

⊙ **Unterröblingen.** Ihren Verletzungen erlegen ist die Frau des Bergarbeiters Kowilski, die sich, wie wir berichteten, beim Einreiben mit russischem Spiritus, der durch eine auf dem Tisch stehende Karbidlampe zur Entzündung gebracht worden war, am ganzen Körper stark verbrannt hatte.

Aus dem Unstruttal.

Abjuvantenfest.

⊙ **Laucha.** Planmäßig folgte dieses Fest dem Kinderfest wie alle Jahre. Ausnahmsweise gab es keine Jubiläre und deswegen keine Ständchen. Das altbergebrachte Kegeln wurde vom Wetter beeinträchtigt, wie tags vorher das Kinderfest. Aber beim frohen Mahl und Rheinwein erhob sich bald eine gute Stimmung, die bis gegen Abend anhielt. Neuaufgenommen in den Verein wurde Schmiedemeister Paul Bieting.

Unfall auf der Arbeitsstätte.

⊙ **Freyburg.** Dem Steinmetz Karl Fritzsche aus Nebra, welcher auf dem Steinbearbeitungsplatz Richard Kersten, hier, tätig ist, flog eine größere Schmirgelscheibe, womit sein Arbeitskollege eine Steinplatte scharfte, dermaßen an den Kopf, daß der linke Oberkiefer zerschlagen wurde. Der Bedauernswerte wurde von einem hiesigen Arzt verbunden und vom Privatauto seines Dienstherrn nach Nebra gefahren. Da die Verletzung aber schlimmer ist, als es zuerst den Anschein hatte, mußte er in der halleschen Klinik Aufnahme finden.

Ein reingefallener Einbrecher..

⊙ **Naumburg.** Nachts brach ein Unbekannter in die Wohnung eines am Topfmarkt ansässigen Handwerksmeisters ein. Die Frau wurde aus dem Schlaf geweckt und rief ihn an. Er suchte das Weite, die Wohnung offen stehen lassend. Im Schlüsselloche der Tür und des Schreibtisches steckten Nachschlüssel. Der Inhalt des Schreibtisches war durcheinandergewühlt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, fehlten nur die Orden und Ehrenzeichen des Wohnungsinhabers, die der Dieb im Dunkel vielleicht für Fünfmarkstücke gehalten hat. Das Kästchen wurde am anderen Morgen erbrochen, aber noch mit sämtlichen Orden, an einer Scheune der Jakobsmauer gefunden.

Weißenfels und Umgebung.

Der Haushaltsplan verabschiedet.

△ **Weißenfels.** Die Stadtverordnetensitzung beschäftigte sich nochmals mit dem Haushaltsplan und verabschiedete ihn wieder ohne Fehlbetrag in etwas veränderter Form. Die Steuersätze blieben dieselben wie die in der letzten Sitzung beschlossenen, nur die Grundvermögenssteuer wird nicht auf 225 Prozent, sondern nur auf 230 Prozent ermäßigt. Ferner wurde ein weiterer Schritt zur Hebung der Schlagkraft unserer Feuerwehr getan mit dem Beschluß, ein Feuerwehrdienstgebäude zu errichten.

Skelettfund aus der Zeit von 1813.

△ **Aupitz.** Die Ziegler der hiesigen Ziegelei stießen wiederum auf ein Skelett. Im Auftrage der Landesanstalt für Vorgeschichte legte Lehrer Damm den Fund frei. Das Skelett lag nicht in der Höhe der bisherigen frühgeschichtlichen Funde, sondern fast an der Ziegelei. Es war auch nicht im Lehm beigesetzt, sondern schon in der Mischung zwischen Lehm und schwarzer Erde. Es lag etwa 1,50 Meter tief. Nach allen Beigaben handelt es sich um eine Beisetzung aus der Zeit von 1813. Der Tote war eingesargt worden. Reste des Sargbodens und der Seitenbretter und die kräftigen geschmiedeten Nägel des Sarges wurden noch gefunden. Das Skelett war bis auf den Schädel und die Arm- und Beinknochen noch gut erhalten.

Nicht das Alter sondern die Verbreitung

einer Zeitung ist maßgebend für den Erfolg.

Eine tägliche Auflage von 16800 Exemplaren

sagt dem rechnenden Geschäftsmann, daß der

„Merseburger Korrespondent" das einzige wirkungsvolle Anzeigen-Organ des Stadt- und Landkreises Merseburg ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Der Brand im Sophienhafen noch nicht völlig gelöscht.

† **Halle.** Durch den starken Wind angefacht, flackert die Glut an der Brandstelle im Sophienhafen immer wieder auf, so daß immer noch Wachmannschaften aufgeboten werden müssen.

Wiederwahl Dr. Rives.

zum Oberbürgermeister von Halle.

† **Halle.** Auf der Tagesordnung der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten stand als erster Punkt die Wahl des Oberbürgermeisters, dessen Wahlperiode abgelaufen war. Mit den Sozialdemokraten war ein Kompromiß geschlossen worden, um die Zweidrittelmehrheit für die Wiederwahl des bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Rive zu erreichen. Zur Wahl wurden zwei Vorschläge gemacht, und zwar die Wiederwahl Dr. Rives und die Wahl des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Koenen, die von den Kommunisten vorgeschlagen wurde. Die Abstimmung ergab die Wiederwahl des deutschnationalen Oberbürgermeisters Dr. Rive mit 38 Stimmen gegen 17 Stimmen für Koenen, ein Zettel war unbeschrieben. Da Dr. Rive die Zweidrittelmehrheit erlangt hat, ist er gewählt.

Mustergültige Steuerpolitik des Saalkreises.

† **Halle.** In der kommunalpolitischen Monatsschrift „Deutsche Selbstverwaltung" heißt es über den Saalkreis:

„Der Kreistag des Saalkreises hat folgenden Beschluß gefaßt: Alle Mehreinnahmen aus Steuern, Verwaltungsgebühren und sonstigen Abgaben bis zum Betrage von 10 Prozent des Voranschlages sind zur Verminderung des Anleihebedarfs oder zur Schuldentilgung zu verwenden. Die Beträge der Mehreingänge, soweit sie die 10 Prozent übersteigen, sind im Laufe des Haushaltsjahres zurückzulegen und bei der Aufstellung des folgenden Haushaltsplanes zur Steuersenkung zu verwenden, soweit nicht gesetzliche Maßnahmen dem entgegenstehen. Durch diesen Beschluß wird verhütet, daß Mehreinnahmen aus den Steuereingängen zu nicht durchaus notwendigen Ausgaben Verwendung finden. Man kann daher diesen Vorschlag nur begrüßen. Auch in Anhalt sollen Staatsministerium und Landtag, Kreisdirektoren und Kreistage, Magistrate und Stadtverordnete, Gemeindevorsteher und Gemeindeverordnete ernstlich prüfen, ob dem Vorgange des Kreistages des Saalkreises zu folgen ist."

Uralte Rieseneichen in der Elbe

als Hindernis der Schiffahrt.

† **Pretzsch** (Elbe). Seit undenklicher Zeit wird beobachtet, daß auf dem Sand- und Schlammgrund der Elbe uralte Eichenstämme stromabwärts schwimmen, die im Sommer vom Wasser und im Winter vom Eis getrieben werden. Die Riesenstämme haben teilweise einen Durchmesser von über zwei Meter und eine Stammlänge von über zwanzig Meter. Natürlich bilden diese Eichenbäume für die gesamte Elbschiffahrt eine große Gefahr. Die Reichswasserstraßenverwaltung läßt daher jetzt im Bezirke des Wasserbauamtes Wittenberg das Elbwasser nach den Eichenstämmen absuchen. Zu diesem Zweck ist eine ganze Flotille an der Arbeit. Die Riesenbäume werden am Ufer aufgestapelt und sollen später zerkleinert und als Brennholz verkauft werden.

Eine glückliche Stadt.

† **Herzberg** (Elster). Am 22. Juni wurden hier zwei (!) Erwerbslose und ein Zuschlagsempfänger gezählt. Eine auffallend geringe Zahl, um die Herzberg wahrhaftig zu beneiden ist.

Diebstahl unter Lebensgefahr.

† **Bitterfeld.** Im Werk Elektron Süd, Abteilung Schmelzbau, wurde nachts eine Platinelektrode im Werte von etwa 1500 Mark entwendet. Als Täter kann nur ein Fachmann in Frage kommen, da der Kessel, in dem die Elektrode lag, ständig unter elektrischem Strom steht, der eine beträchtliche Spannung hat und erst ausgeschaltet werden mußte. Der Diebstahl hat bereits zu einer Verhaftung und zu zwei Entlassungen geführt.

Vierfacher Freitod mit Gas

Vier Mitglieder einer angesehenen Bankiersfamilie vergiftet. — Rätselhafte Gründe.

† **Erfurt.** Am Vormittag des Donnerstag machte man in der Villa Steigerstaße 21 eine furchtbare Entdeckung. Dieses Haus gehört seit langer Zeit der Bankiersfamilie Ullmann und wurde zur Zeit von den Zwillingsbrüdern Arno und Benno Ullmann, der Frau Arno Ullmanns und der unverheirateten Bella Ullmann bewohnt. Als die Herrschaft in den Vormittagsstunden nicht erschien und das Dienstmädchen **starken Gasgeruch**

feststellte, ging es diesem Geruch nach und stellte fest, daß er aus einem in der oberen Etage gelegenen, sonst unbenutzten Zimmer drang. Als auf Klopfen keine Antwort erfolgte, schöpfte es Verdacht und alarmierte die Polizei. Nach der gewaltsamen Öffnung des Zimmers bot sich ein entsetzlicher Anblick. Auf dem Fußboden, auf dem die Betten ausgebreitet waren, lagen angekleidet

die vier Wohnungsinhaber tot.

Der Gashahn, der sich in diesem früher als Küche benutzten Raum befand, war geöffnet. Am Abend vorher hatte sich Bella wie gewöhnlich von dem Dienstmädchen verabschiedet. Keinerlei Anzeichen deuteten auf die furchtbare Absicht. Der

Grund zur Tat ist noch ungeklärt.

Aus einem zurückgelassenen Brief an die Angehörigen ist gleichfalls nichts zu ersehen.

Die Brüder Arno und Benno Ullmann waren nach dem Ableben ihres Vaters, des Gründers des bekannten Erfurt Bankhauses am Anger, die augenblicklichen Inhaber. Die naheliegende Vermutung, daß geschäftliche Schwierigkeiten Ursache der Selbstmorde sind, wird von amtlicher Seite dementiert, die u. a. auch von dem Prokuristen des Bankhauses, Schulze, gegeben wurde, und nach der

aus der Geschäftslage kein Grund zur Tat

ersichtlich sei. Eine genaue Prüfung der Geschäftsbücher ist jedoch sofort angeordnet worden.

*

Tod durch die Mensur.

Der Staatsanwalt soll untersuchen.

† **Jena.** Vor einiger Zeit fand in dem Vorort Winzerla eine Bestimmungsmensur zwischen zwei Studenten statt, die leider mit dem Tode des einen endete. Die Spitze des gegnerischen Schlägers drang ihm angeblich so unglücklich in den Mund, daß eine Hauptschlagader verletzt wurde und Verblutung eintrat. Der junge Mann war der einzige Sohn seiner Eltern. Nunmehr hat die Polizeiverwaltung nach Abschluß der Ermittelungen die Angelegenheit pflichtgemäß der Staatsanwaltschaft übergeben, die Anklage gegen die Beteiligten erheben wird. Hierdurch wird eine Vertuschungsgefahr vermieden und Klarheit in die Angelegenheit gebracht.

Von einem herabstürzenden Salzblock erschlagen.

† **Bernburg.** In der Grube des Kaliwerkes „Solvayhall" wurde der 31 Jahre alte Fördermann Hamplewsky aus Trebnitz durch ein herabstürzendes Salzstück getötet, als er in einer First arbeitete, die für die Förderung noch nicht freigegeben war. Der Verunglückte ist Vater von 3 Kindern.

Der Typhus geht um.

† **Roßla.** In das Krankenhaus wurden zwölf junge Mädchen der Haushaltungsschule eingeliefert, die typhusverdächtig sind. Die Fälle sind jedoch bis auf einen leichteren Art, so daß zu Befürchtungen kein Anlaß besteht. Die Ursache der Erkrankungen ist noch nicht festgestellt worden.

Sterbender Industriezweig.

† **Bennekenstein.** Noch im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts stand hier die Zündholzindustrie in hoher Blüte. Als die Herstellung von Streichhölzern aus Schwefel und Phosphor gesetzlich verboten wurde, nahmen die Zündholzfabriken immer mehr ab. In unseren Tagen hat nur noch ein einziges Unternehmen seinen Betrieb aufrechterhalten. Gutem Vernehmen nach wird auch dieser in Bälde zum Erliegen kommen, da der Besitzer der Fabrik in Verkaufsverhandlungen steht.

Stipendien für Schneekünstler.

† **Aschersleben.** Ein junger Künstler hatte hier im letzten Winter aus Schnee den Kopf Beethovens modelliert. Die Stadt hat jetzt dem Künstler für das laufende Jahr ein Stipendium in Höhe von 2000 Mark bewilligt. Das Stipendium soll in jedem Jahre verlängert werden.

Unglücksfall in der Grube.

† **Zeitz.** In dem Bergwerk der Grube „Kameraden" ereignete sich ein schweres Unglück, das ein Menschenleben forderte. Zwei Grubenarbeiter, die damit beschäftigt waren, Schienen wegzutragen, wurden von einer herannahenden Lokomotive erfaßt und der eine so schwer verletzt, daß er am Mittag im Hohenmölsener Knappschaftskrankenhause seinen Verletzungen erlag. Der andere Arbeiter wurde leichter verletzt. Der Unglücksfall soll sich durch die plötzliche Umstellung einer Weiche ereignet haben.

Prämien-Pferdeschau

† **Burkersröde** (Thür.). Die 1. Thüringische Pferdezuchtgenossenschaft Burkersröde und Umgegend veranstaltet am 18. Juli eine Stuten- und Fohlenschau in Burkersröde, gelegentlich welcher 150 Stuten und Fohlen zur Prämierung aufgetrieben werden. Am gleichen Tage, vormittags 10 Uhr, wird im Auftrage des Reichsverbandes der Kaltblutzüchter Deutschlands in Burkersröde eine Zugleistungsprüfung am amerikanischen Zugkraftmeßwagen durchgeführt, an der sich etwa 10 Gespanne der Mitglieder der Pferdezuchtgenossenschaft Burkersröde beteiligen. Die beabsichtigte Veranstaltung bietet den Pferdeinteressenten und Landwirten einen interessanten Überblick über die Zuchtbestrebungen und Zuchterfolge in der Genossenschaft, zumal vor der Schau die in der Genossenschaft Burkersröde zum Decken aufgestellten Sprungshengste mit ihren Nachkommen vorgestellt werden.

Ein Gespann, das 306 Zentner zieht.

† **Siemerode.** Mit der diesjährigen Fohlenschau wurde eine Zugleistungsprüfung verbunden. Benutzt wurde die amerikanische Meßmaschine. Dabei zog ein Belgiergespann eichsfeldischer Züchtung 306 Zentner, eine Leistung, die bisher in Deutschland nicht gemessen worden ist.

*

Räuber im Auto.

† **Gotha.** Als der Botenmeister des Rentamtes die Nebenstelle der Reichsbank eben verlassen hatte, wurde er von zwei Männern überfallen, mit Knüppeln bearbeitet, zu Boden geschleudert und seiner Geldtasche beraubt. In dieser befanden sich 400 RM. Bargeld und ein Scheck über 6000 RM., der auf die hiesige Filiale der Deutschen Bank ausgestellt ist. Die beiden Räuber sprangen in ein Auto, das vor dem Nachbargrundstück hielt und davonkamen unerkannt, doch konnte die Nummer festgestellt werden.

Zum Leichenfund bei Oberhof.

Die Suche nach der Stockspitze.

† **Oberhof.** Dieser Tage wurde hier ein Aufgebot von Landespolizei in Stärke von 50 Mann eingesetzt, um eine genaue Durchsuchung der in Frage kommenden Waldparzellen vorzunehmen, in denen die bei dem rätselhaften Oberhofer Todesfall eine Rolle spielende Stockspitze sich befinden könnte, die am Stock des getöteten Kurgastes Weigel fehlt. Die Suche blieb jedoch erfolglos. Entweder ist die Spitze so tief in den Boden eingesunken, daß sie nicht mehr zu sehen ist, oder sie ist beiseite geschafft worden. Die Bemühungen des Landeskriminalamtes werden trotz alledem weiter fortgesetzt.

Ein raffinierter Schweinediebstahl.

Eine Zuchtsau im Freien abgeschlachtet. — Von den Tätern keine Spur.

† **Mellingen.** In Köttendorf merkte der Schweinemeister des Staatsgutes, daß von fremder Hand die Schweinetoppel geöffnet worden war. Nichts Gutes ahnend, zählte er die seiner Obhut anvertrauten Tiere nach und stellte fest, daß eine Zuchtsau im Gewicht von über zwei Zentner fehlte. Man suchte die Umgegend sofort genau ab, fand aber von dem Tier keine Spur. Erst am andern Tage entdeckte ein Gutsarbeiter im Dickicht unterhalb des Hainturmes die Stelle, wo die Diebe das Schwein abgeschlachtet und ausgenommen hatten. Obwohl die Tat bei vollem Tageslicht ausgeführt worden ist, war es bisher noch nicht möglich, die Täter zu ermitteln. Begünstigt wurde die Tat durch das um die fragliche Zeit herrschende Sturm- und Regenwetter, vor dem alle in der Flur befindlichen Spaziergänger Schutz gesucht hatten, so daß niemand den verdächtigen Vorfall wahrnehmen konnte.

Schadenfeuer im Asphaltwerk.

13 000 Kilo Imprägniermasse in Flammen.

† **Leipzig.** In dem Asphaltwerk von Robert Emil Köllner kam am Donnerstag kurz nach 10 Uhr ein Brand aus, dem der Dachstuhl der Rührantage, ein Teil der Transmission und bedeutende Mengen Fabrikationsmaterial zum Opfer fielen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, entstand der Brand dadurch, daß aus unbekannten Gründen ein in Höhe des ersten Stockwerkes gelegenes riesiges Reservoir mit Imprägniermasse, aus dem zwei große Rührmaschinen gespeist wurden, überlief. Die Masse floß vom ersten Stockwerk in das Erdgeschoß und begann in der Nähe der Rührantagenfeuerung zu brennen. In wenigen Augenblicken stand das ganze Gebäude in Flammen. Da Gefahr bestand, daß sich der Strom auf die benachbarten Gebäude, vor allem auf die Dachpappenfabrik, ausdehnen würde, wurde die brennende Masse durch Aufmerken von Sandmäulen abgelenkt. Durch Anwendung von Schaumlöschgeräten gelang es der Feuerwehr schließlich, die Flammen niederzukämpfen. Schätzungsweise sind etwa 13 000 Kilo Imprägniermasse ausgeflossen.

In der Waschwanne ertrunken.

† **Leipzig.** In der Waschküche ihres Hauses fiel eine Frau Rasch in einem Ohnmachtsanfall in die Waschwanne. Als man die Bedauernswerte nach einiger Zeit auffand, blieben sofort angestellte Wiederbelebungsversuche erfolglos.

„Landgemeinde Lauchhammer."

† **Naundorf.** Durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums vom 8. Juni ist der Name der Landgemeinde Naundorf b. L. im Kreise Liebenwerda in Lauchhammer umgewandelt worden. Damit ist die Erfüllung des durch das 200 Jahre alte Eisenwerk berühmt gewordenen Namens Lauchhammer gesichert. Bei der Auflösung der Gutsbezirke war der alte Gutsbezirk Lauchhammer der Industriegemeinde Naundorf zugeteilt worden, und die Einwohner Lauchhammers hatten sich schließlich in dieser Notwendigkeit gefunden unter der Bedingung, daß der neuen Gemeinde der Name Lauchhammer gegeben werde. Lauchhammer zählt nach den letzten Erhebungen 4730 Einwohner. Davon hat Naundorf 3441, Lauchhammer 1289 in die „Ehe" gebracht.

Herz sei ruhig!
Ab morgen nur noch Kaffee Hag

Felix will heiraten

Roman von Eduard W. Maybach.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

2 (Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Achtung, ein Heiratsschwindler!

Der Oberfinanzrat Ballentin befand sich in einer beträchtlichen Aufregung. Die Gefahr, die seiner Tochter Lia drohte, war ungeheuer. Und mehr noch als seine Tochter war vielleicht die ganze Familie bedroht. Im Handumdrehen würde so etwas einen gesellschaftlichen Skandal hervorrufen. Ja, man mußte damit rechnen, in Gerichtsverhandlungen höchst peinlichen Inhalts hineingezogen und so zum Gespött der Leute zu werden.

Daß das Kind auch so unvorsichtig sein konnte! Freilich, sie war erst zwanzig Jahre alt. Ein Mädchen in diesem Alter nimmt leicht das glattzüngige Gerede eines gewissenlosen Menschen als bare Münze und glaubt einen Freier vor sich zu haben, wo sie es in Wirklichkeit mit einem Hochstapler zu tun hat.

Der Oberfinanzrat ließ sich aus der Bibliothek des Amtes das Strafgesetzbuch mit dem großen Kommentar bringen und blätterte eifrig in dem Kapitel „Heiratsschwindel" herum. Er fand ein reichliches Material, das seiner erhitzten Phantasie immer neue Nahrung gab. Heiratsschwindel kam fast immer nur als Serienverbrechen vor. Der Mann, der ein junges Mädchen mit Heiratsversprechen betörte, um sie bezieht sich weise ihre Familie um eine gehörige Portion Geld zu prellen, hatte meistens gleichzeitig noch ein halbes Dutzend andere „Bräute", denen gegenüber er in seinen betrügerischen Absichten mehr oder minder weit gediehen war. Nicht selten kamen vor Gericht zwanzig oder fünfundzwanzig Heiratsschwindeleien eines solchen sauberen Patrons auf einmal zur Aburteilung.

In welcher Gesellschaft mochte da des Oberfinanzrats Ballentin Tochter Lia vor der Zeugenbank erscheinen!

Am Ende wußte Ria, die älteste Tochter, auch etwas davon und wurde dann ebenfalls als Zeugin aufgerufen. „Haben Sie schon gehört? Ria und Lia Ballentin, die beiden hübschen und eleganten Töchter des Oberfinanzrats Ballentin, sind auf einen Heiratsschwindler hereingefallen?" — „Erstaunlich, nicht wahr? Töchter aus einem so gebildeten Hause!" — „Sicher hat es aber auch der Vater solch jungen Mädchen gegenüber an der nötigen Aufsicht fehlen lassen."

Dieses Gerede würde entsetzlich sein. Er, der Oberfinanzrat selbst aber war und blieb als Vater der Verantwortliche. So hatte ja auch heute mittag die Frau Regierungsrat von Bredersdorf, der er die ganze aufklärende Mitteilung überhaupt erst zu verdanken hatte, gleich als erstes gesagt, und dies im Tone eines rüchaltslosen Vorwurfs:

„Mein lieber Oberfinanzrat, Sie haben unbedingt auf Ihre Tochter zuwenig geachtet. Ihre Lia ist ein entzückendes Kind, aber sie ist doch ein rechter Wildfang. Sie ist auch noch zu naiv, um gleich solch entsetzliche Dinge hinter einem Mann zu suchen, der ihr geschickt und unauffällig den Kopf verdreht."

Der Oberfinanzrat saß in tiefes Sinnen versunken in seinem Büro. An sich hätte er ja gar nichts einzuwenden gehabt, wenn nun wenigstens eine seiner beiden Töchter unter die Haube gekommen wäre. Ihm verschlang der Haushalt, so wie er jetzt geführt wurde, viel zuviel Geld. Zwei Töchter im Alter von zwanzig und zweiundzwanzig Jahren zu kleiden, und dies, wenn man zehn Schritte vom Kurfürstendamm entfernt wohnte, war ein böses Wechselexempel. Der Gedanke, den beiden Töchtern auch nur die geringste Summe mit in die Ehe zu geben, war absurd. Selbst die Aussteuer war ein Problem. Vielleicht würde man auf Abzahlung das Nötigste zusammenkaufen können, um dem Bräutigam und seiner Familie gegenüber wenigstens den Schein zu wahren. Welche von den beiden Töchtern zuerst unter die Haube kam, war dem Oberfinanzrat gleichgültig.

Äußerlich waren sich die beiden Schwestern sehr ähnlich. Immer und immer wieder kam es vor, daß sie miteinander verwechselt wurden. Sie hatten den gleichen schlanken Wuchs und die gleiche hübsche Figur. Aber während die jüngere Lia tiefschwarzes Haar hatte, war Ria, die um zwei Jahre ältere, hochblond. Man mußte sagen, daß das Haar bei jeder der beiden Schwestern auf seine eigene Art wirkte, und es war ein ununterbrochener Streit in der Herrenwelt ihres Bekanntenkreises, ob zu dieser Figur, die sie ja nun beide gemeinsam hatten, und zu diesen Gesichtszügen blondes oder schwarzes Haar besser kleide.

Um so verschiedener waren die beiden Mädchen ihrem Wesen nach. Ria, die Blonde, kümmerte sich so gut wie gar nicht um die wenig gemütliche Stimmung im elterlichen Heim. Empfindlicher war Lia, die sich mit aller Gewalt von zu Hause fortzusehnen schien. Das merkte der Vater deutlich heraus. Und irgendwie einmal er auch was in diesem äußerlich so lustigen Mädchen vorging. Sie wartete, ohne sich selbst Rechenschaft darüber abzulegen, mit Sehnsucht darauf, daß eine Änderung in ihr Leben eintrat, daß irgend etwas geschah, das sie dieser Kühle und Rückernheit entriß, in der sie jetzt dahinleben mußte. Unter der Maske des ausgelassenen Wildfangs, als den man sie kannte, verbarg sich eine lebendige Sehnsucht, die Sehnsucht nach einem Menschen, dem sie sich innerlich anschließen, bei dem sie sich geborgen wissen konnte.

Der Vater wußte, daß er diesem tief empfindenden Mädchen nichts sein und nichts geben konnte. Vielleicht schickte ihr der Zufall einmal den rechten Mann in den Weg. Inzwischen mußte man sie aber doch mit allem Nachdruck davor bewahren, daß sie in unrechte oder gar verbrecherische Hände kam.

Daß Felix Schmidt in seiner Liebe zu Lia jetzt vor den besorgten Augen des Oberfinanzrats Ballentin als ein gefährlicher Heiratsschwindler figurierte, das hatte er seiner Tante Adelheid zu verdanken.

Die rührige Frau hatte in der Besorgnis um das Seelenheil ihres Neffen und mit ihrem strategischen Talent sofort eine „Linie" entdeckt, die zu dem ihr bis dahin gänzlich unbekannten Oberfinanzrat Ballentin hinführte.

Sie hatte eine gute Freundin, eine „innige Freundin", wie sie sich auszudrücken pflegte. Das war die Frau Sanitätsrat Brück. Die Freundin der Frau Sanitätsrat Brück war die Frau Konsistorialrat Ebler. Und deren Freundin, die Frau Regierungsrat v. Bredersdorf, war betreundet mit der Familie des Oberfinanzrats Ballentin.

Immerhin, es war eine „Linie" da, auf der man bei dem Oberfinanzrat Ballentin vorsichtig anfragen lassen konnte, ob er seine Tochter Lia auch einen Kaufmann, einem einfachen Kaufmann geben würde.

Nur daß die Anfrage durchaus nicht so glatt über die „Linie" hinlief.

Tante Adelheid instruierte die Frau Sanitätsrat Brück genau, in welchem Sinne sie sich der Anschauung des Oberfinanzrates vergewissern sollte. Dabei hatte es sich Tante Adelheid nicht versagen können, ihrer innigen Freundin, der Sanitätsrätin Brück, unter dem Siegel der tiefsten Diskretion zu verraten, sie habe ihrem reichen Neffen, denn um den handle es sich dabei, den wohlmeinenden Rat gegeben, sich bei dem Fräulein Lia Ballentin zuvor zur Prüfung ihrer Gesinnung als kleiner Angestellter auszugeben.

Frau Brück hielt zwar die Freundschaft zu Frau v. Zerlinski nach außen hin aufrecht, konnte die etwas aufgeblasene Frau aber in Wirklichkeit nicht leiden. Von Herzen gern benutzte sie so die sich bietende Gelegenheit, ihrer Freundin eins auszuwischen. Sie erzählte der nächsten Mitteilsen-person auf dem Wege zum Oberfinanzrat Ballentin, der Konsistorialrätin Ebler, in der größten Unschuld, ein kleiner Angestellter wolle des Oberfinanzrats Tochter Lia heiraten. Der Oberfinanzrat solle vorsichtig über

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0005

Mordprozeß Friedländer

Die Zeugenaussagen. — Die verhängnisvolle Rolle Földes. — Die Eltern wollen den Angeklagten wieder zu sich nehmen.

Die Verhandlungen gegen den Brudermörder Manasse Friedländer in Berlin wurde gestern früh fortgesetzt. Der Andrang und das Interesse des Publikums war noch stärker als am ersten Tage.

Als erster Zeuge wurde Prof. Franz Biolet vernommen, welcher den Angeklagten in einer Privatanstalt ein Jahr lang bis Ostern 1928 unterrichtet hatte. Prof. Biolet hat von dem Angeklagten nur einen oberflächlichen Eindruck gewonnen, da dieser sich ihm gegenüber durchaus ablehnend und überhaupt sehr zurückhaltend verhielt. Sein Schulbesuch war unregelmäßig, und er fehlte oft. Von Anfang an zeigte sich Manasse der Schule gegenüber ablehnend und übte eine Art passiver Resistenz. Direkter Widerstand hat nie stattgefunden, und Manasse ist auch immer ausgesprochen anständig und höflich gewesen. Der offene Widerstand Manasses gegen die Schule ist z. T. vielleicht unfreiwilliger Art gewesen, da es ihm infolge seiner mangelhaften Vorbildung schwer fiel, dem Direktor zu folgen. Er fühlte sich nicht am richtigen Platze. Dazu kam, daß ihn die anderen Schüler hänselten und reizten, hauptsächlich wegen seines fremdartigen Akzentes.

Alsdann wird der etwa 50 Jahre alte

Vater des Angeklagten,

der Kaufmann Samuel Friedländer, vernommen, der sich ausdrücklich bereit erklärt, auszusagen, und auf sein Zeugnisverweigerungsrecht verzichtet. Sehr eingehend äußert er sich über den Einfluß von Tibor Földes, den er für sehr ungünstig hält. Tibor sei in Berlin mehr im Hause Friedländer als im eigenen gewesen, so daß er die beiden Söhne sogar im Lernen störte. Der Vater selbst war sehr beschäftigt und hatte kaum Zeit, sich um seine Kinder zu kümmern. Seit Földes im Hause verkehrte, hat sich das Verhältnis zwischen den Brüdern außerordentlich verschlechtert, so daß sie überhaupt nicht mehr miteinander sprachen. Auf Fragen nach dem Grunde bekam der Zeuge jedoch keinerlei Antwort. Zweimal bekam die Brüder sich in Gegenwart des Vaters geschlagen, wobei Waldemar der Angreifer war. Der Vater brachte sie auseinander, ohrfeigte beide und sagte ihnen nachdrücklich, daß er nicht wieder erleben möchte, daß sich die Brüder prügelten, solange er lebe. Waldemar galt im Hause als der weitaus stärkste und auch die andern Kinder hatten mehr Respekt vor ihm als vor Manasse. Waldemar hat den Bruder auch oft beschimpft mit Ausdrücken wie Affe, Idiot u. a. Auf Befragen gibt der Zeuge nun weiter an, daß Waldemar immer offener und zutraulicher gewesen sei als Manasse, von dem man nie etwas wußte. Er habe keines der Kinder bevorzugen wollen, und jedenfalls Manasse nie absichtlich beleidigt. Die Zänkereien der Söhne hat der Zeuge nie so ernst genommen, besonders da Waldemar in einigen Monaten zum Studium ins Ausland sollte. Zeichen von Mißhandlungen hat der Vater an dem Angeklagten niemals bemerkt. Von der Katastrophe sind die Eltern völlig überrascht worden, die

Schuld an der Katastrophe gibt der Zeuge dem Tibor Földes

in weitgehendem Maße, der durch seine Freundschaft mit Waldemar Manasse stets fortdrängte. Auch er selbst habe vielleicht schuld, da er sich als Vater mehr um seine Söhne hätte kümmern müssen.

Zum Schlusse fragt der Verteidiger den Vater: Wie stehen Sie nun nach dem Verluste Waldemars innerlich zu ihrem Sohne Manasse? Da beginnt der Vater zu weinen, und dringt schluchzend hervor: „Nein, **er hatte keine Schuld, er kann nicht schlecht sein, wenn er doch wieder zu uns käme!** Zum ersten Male zeigt hierbei auch der Angeklagte selbst innere Bewegung. Er beugt sich bei den Worten seines Vaters tief unter die Anklagebank und weint.

Auch die Mutter,

die nunmehr vernommen wird, verzichtet auf ihr Zeugnisverweigerungsrecht. Gleich eingangs erklärt sie, das Unglück sei die Bekanntschaft ihrer Söhne mit Tibor Földes gewesen. Bis dahin hingen die Kinder an ihren Eltern, aber

Tibor habe die Liebe der Brüder untereinander zerstört.

Manasse wurde stets beiseitegeschoben, wenn Tibor mit Waldemar beisammen war. Er war immer einsam und sie selbst konnte sich ihm in Deutschland nicht recht widmen, weil sie den ganzen Tag arbeiten mußte. Trotzdem bemerkte sie deutlich, wie schlecht die beiden Ältesten standen und welch schlechten Einfluß Tibor auf sie hatte. Auf Befragen des Vorsitzenden, ob es wahr sei, daß sie ruhig dabeigestanden hätte, als Waldemar den Angeklagten verprügelte, bestreitet sie das. Sie habe die Kinder immer trennen wollen. Aber beide haben nicht auf sie gehört. Manasse war ein ganz verschlossener Mensch, der kaum zu verstehen war, während Waldemar alles erzählte, schwieg Manasse, auch wenn man ihn zum Erzählen aufforderte. Der Vorsitzende fragte sie, ob sie denn Waldemar wirklich vorgezogen habe. Darauf sagte die Zeugin: Es täte mir sehr leid, vielleicht habe ich den anderen mehr geliebt. Waldemar kam immer zu mir, Manasse nie. Vielleicht habe ich es nicht richtig verstanden, geliebt habe ich ihn ebenso wie die andern. Heute

mache ich mir selbst Vorwürfe, daß ich wegen meiner Arbeit nicht mehr für meine Kinder gesorgt habe. Schuld an dem Unglück sind wohl Tibor Földes und ich. Ich vertraue nur zu Gott, daß er mir das Kind wiederschenkt. Auf besonderes Befragen meint die Mutter, daß der Angeklagte seinen Bruder sicher geliebt habe. Erst als Tibor ins Haus kam, ist alles aus gewesen, und daran sei sie schuld, weil sie Tibor Földes nicht einfach hinausgeworfen hätte.

Dann wird ein weiterer Lehrer des Angeklagten, Prof. Hermann Engel, vernommen. Er stellt Manasse Friedländer ein sehr gutes Zeugnis aus, bezeichnet ihn als höflich, artig und sympathisch. Im Wesen war er scheu, zurückhaltend, und fand keine Fühlung mit den Schülern, die ihn als rechthaberisch und jähzornig bezeichneten.

In starkem Gegensatz zu den bisherigen Bekundungen steht die Aussage des Vaters des ermordeten Tibor Földes, des Rechtsanwalts Dr. Arthur Földes.

Nach seiner Überzeugung hat Manasse den Tibor gehaßt,

seit Waldemar und Tibor in einer Pension in Straußberg im gleichen Zimmer schliefen, während Manasse allein schlafen mußte. In den letzten Jahren hat der Angeklagte den Tibor mit Bestimmtheit tödlich gehaßt. Umgekehrt war auch Manasse dem Tibor unsympathisch. Diese Antipathie artete jedoch niemals in Haß aus.

Die 16jährige Schwester des Angeklagten, Sina, bekundet, daß Waldemar und Tibor sich über ihre Freundin Lisa, die der Angeklagte offenbar ebenfalls geliebt hat, oft abfällig äußerten und behaupteten, die sei kein anständiges Mädchen.

Manasse dagegen nahm sie stets in Schutz und litt offenbar unter diesen Nachreden. Waldemar und Tibor korrespondierten auch mit ihr, als sie schon in Kanada war, Manasse nie. Die Schwester bestätigt, daß Lisa dem Manasse einmal gesagt hätte, du Schwächling kannst mich ja vor niemandem beschützen. Der Angeklagte war leicht in seiner Ehre verletzt, aber er traß alles in sich hinein, während Waldemar auch die jüngeren Geschwister brutalisierte. Alsdann trat die Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause erstatteten die medizinischen Gutachter, die die Leichen von Waldemar Friedländer und Tibor Földes geöffnet haben, ihre Gutachten. Waldemar Friedländer hat einen Steckschuß in die rechte Brustseite und einen Steckschuß in den Hinterkopf erhalten. Tibor Földes hat einen Kopfschuß, der gleichfalls von hinten eingedrungen ist, empfangen. Es besteht kein Zweifel, daß **sämtliche Schüsse aus geringer Entfernung abgegeben worden sind.**

Mit großer Aufmerksamkeit wurde das psychiatrische Gutachten des Sanitätsrates Leppmann aufgenommen. Eine Geisteskrankheit irgendwelcher Art sei bei dem Angeklagten nicht zu konstatieren, doch bliebe zu prüfen, ob unbeobachtete oder krankhafte Störungen in seinem Seelenleben zu beobachten sind. Sein Charakter sei sehr kompliziert. Er sei ein typischer Einspänner, der sich geradezu hysterisch unbeliebt mache. Auf der anderen Seite stehe ein starkes Geltungsbedürfnis. Der Sachverständige warnt davor, daß man sich durch die merkwürdige kühle, maskenhaft lächelnde Art des Angeklagten beirren lasse. Er habe im Untersuchungsgefängnis Manasse Friedländer gegenüber einen herzlichen Ton angeschlagen. Der Angeklagte sei sofort darauf eingegangen. Die Tränen stürzten aus seinen Augen und er habe in tiefer Erschütterung über sein Leben berichtet, über seine Einsamkeit in der Welt und seinen mangelnden Zusammenhang mit den Mitmenschen. Bei solchen Menschen, die nach außen kalt und geistlos erscheinen, müsse es plötzlich zu einer gewaltigen Katastrophe kommen. Eine Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des Paragraphen 51 käme aber auf keinen Fall in Frage.

Die Oberschülleiterin Frau Gudrun Wegscheider führte aus, das Jugendschicksal, das in dieser furchtbaren Tat endete, erscheine dem Jugenderzieher als ein geschlossenes Ganzes. Die Tragödie Manasse Friedländer war es, daß er überall unsympathisch wirkte. Er war ein Mensch ohne Gnade. Deswegen verlegte er sich auf das Recht und wurde rechthaberisch, sei aber zu schwach gewesen, um seine vermeintlichen Rechte durchzusetzen. Die Sachverständige steht auf dem Standpunkt, daß der Zustand, in dem Manasse Friedländer die Tat beging,

hart an der Grenze der von dem Paragraphen 51 geforderten Bewußtlosigkeit

steht.

Rechtsanwalt Brandt wendet sich an Sanitätsrat Leppmann und fragt ihn, wie eine Freiheitsstrafe auf den Angeklagten wirken würde.

Sanitätsrat Leppmann antwortet: Grundsätzlich möchte ich sagen, daß die geistige Entwicklung eines solchen Menschen durch lange Freiheitsstrafen schwer gefährdet wird. Das rechte Strafmaß zu finden, sei die Kunst des Richters.

Der Vorsitzende schließt nach Entgegennahme der Gutachten die Beweisaufnahme.

Die Eltern des jugendlichen Mörders.

(Originalzeichnung aus dem Gerichtssaal von F. Oehlschlägel.)

Ein Opfer der Eiswüste

Die Suche nach dem verschollenen dänischen Schulschiff „Kjöbnhavn".

Die Ostasiatische Kompanie in Kopenhagen teilt mit, daß sie von Kapitän Christensen, der mit dem Motorschiff „Mexiko" die antarktischen Gewässer nach dem verschwundenen Fünfmastenschulschiff „Kjöbnhavn" absucht, Telegramme erhalten habe, die bestätigen, daß die Inselgruppe Tristan da Cunha am 21. Januar ein Segelschiff beobachtet habe, das der Nordwestseite der Insel zutrieb. Das Schiff hatte Masten an der Masten, aber der Besanmast war abgebrochen und das hintere Schiff lag tief im Wasser. Der Segler führte nur kleine Segel. Die Bewohner der Insel wagten es nicht in ihren kleinen Segeltuchbooten, an das Schiff heranzugehen, das nach Süden abtrieb und im Nebel verschwand. Kapitän Christensen berichtet, daß er die in der Nähe gelegenen Inseln Inaccessible und Nightingale ohne Ergebnis besucht hat und nach Tristan da Cunha zurückgekehrt ist. Hier hat er zusammen mit Bewohnern der Insel die Küste abgesucht, ohne jedoch irgendwelche Wrackstücke zu finden. Es kann hiernach als sicher betrachtet werden, daß die „Kjöbnhavn" die Insel Tristan da Cunha am 21. Januar vermutlich im havarierten Zustand passiert hat. Doch läßt sich aus diesen Mitteilungen kein Schluß über das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung ziehen.

42 Stunden unter dem Zug.

Die große Überraschung des Orientexpreß.

Die Beamten des Pariser Gare du Lyon erlebten kürzlich eine große Überraschung, als der Orientexpreßzug einlief. Unter einem Wagen kroch ein großer Bursche hervor, dessen Gesicht mit einer dicken Schicht von Schweiß und Ruß bedeckt war. Der seltsame Reisende war sofort von einer großen Menge umgeben, konnte aber auf alle Fragen nichts erwidern, da er kein Wort französisch sprach. Schließlich bekam man heraus, daß es sich um einen 18jährigen Serben Stefan Papen handelte, der die ganze Strecke von Bukarest unter dem Eisenbahnwagen verbracht hatte und in dieser unbequemen Stellung 42 Stunden ausharrte. Er hatte sich für diese abenteuerliche Fahrt mit 2 Liter Wein und einem Laib Brot verproviantiert und war recht hungrig. Das Ende seiner Reise hatte er sich allerdings anders vorgestellt. Er hatte geglaubt, daß der Zug in einer Vorstadt anhalten und er dann unbemerkt entkommen könnte. Da seine Zähigkeit und Ausdauer auf den Stationsvorsteher Eindruck machte, so ließ er ihn nicht verhaften, sondern überantwortete ihn dem serbischen Konsul.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Rundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; i. V. Kurt Schlüter für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Alle klugen Damen von Merseburg und Umgegend treffen sich bei

Beginn: Montag 1. Juli

Loewendahls in Halle im Großen Saison-Ausverkauf

Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen, Pullover, Röcke, Strickwaren, Kinder-Kleider, Kinder-Mäntel, Damen-Hüte, Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Kleiderstoffe

seine etwaige Einwilligung dazu — das Wort „etwaige" wurde besonders betont — befragt werden.

Auf Frau Elsler wirkte es wie eine Bombe, daß ein kleiner Angestellter es wagen könne, seine Hand nach der Tochter des Oberfinanzrats auszustrecken. Sie erzählte daher der Frau Regierungsrat von Bredersdorf, mit der sie innig befreundet war und die die letzte Station auf dem Wege zum Oberfinanzrat, bildete, in möglichst krasser Darstellung, daß dieser kleine Angestellte so gar nichts sei und gar nichts habe. Er befinde sich zwar in fester Position, aber an ein Weiterkommen sei für ihn nicht zu denken. Im übrigen bringe er am Ende des Monats noch nicht einmal 150 Mark nach Hause. Damit könne er kaum in seiner eigenen sozialen Schicht heiraten, geschweige denn seine Augen zu der Tochter eines — sage und schreibe — Oberfinanzrats erheben.

Die Frau Regierungsrat schwamm daraufhin förmlich in Entrüstung. Sie erklärte der Frau Konsistorialrat, daß sie aus der tiefempfundenen Freundschaft zu der Familie des Oberfinanzrats heraus sich jetzt schon ermächtigt halte, auf diesen schurkischen Plan eines minderwertigen Menschen ein kategorisches „Nein und niemals" zu erwidern und schützend die Hand über das bedrohte Kind zu halten. Sie fühle sich verpflichtet, dem Oberfinanzrat von dem seiner Familie drohenden verbrecherischen Verhängnis noch in dieser Stunde Mitteilung zu machen. Im übrigen halte sie jenen in Frage stehenden Angestellten entweder für größenwahnsinnig oder für einen Hochstapler.

In letzter Minute entschied sich dann Frau von Bredersdorf, die für Unentschlossenheit nichts übrig hatte, in der Alternative zwischen dem Größenwahnsinnigen und dem Hochstapler für das letztere.

Noch um die Mittagsstunde des gleichen Tages war der Oberfinanzrat Ballenitz von der Regierungsrätin v. Bredersdorf angerufen worden, er müsse um Gottes willen sofort zu ihr kommen.

Welch eine Sensation war es, zu sehen, wie dem Oberfinanzrat, als er da vor ihr saß, plötzlich das Blut in den Kopf stieg! Ach, es war geradezu ein großer Gesellschaftsskandal, der sich da vorbereitete, und in dem sie, die Frau Regierungsrat v. Bredersdorf, eine sehr gewichtige Rolle spielte. Und sie erzählte dem Oberfinanzrat in kaum unterdrückter Erregung: Lia, seine Jüngste, war einem Hochstapler in die Hände gefallen. Der Mann führte ein Doppelleben. Er war nach außen hin ein kleiner Angestellter, mit noch nicht 150 Mark Monatsgehalt. Er verstand, brav und bieder aufzutreten, und wußte sich so in das Herz eines unerfahrenen jungen Mädchens einzuschleichen. Er hatte ihr einen Heiratsantrag gemacht, obwohl er doch mit seinem mehr als bescheidenen Gehalt kaum in der Lage war, eine Frau aus seiner sozialen Schicht zu ernähren. Dabei war er der kleine Angestellte nur, damit die Sache nach außen hin einen Namen hatte; in Wirklichkeit war er ein ganz abgefeimter Gauner, der gewohnheitsmäßig den Heiratsschwindel in besseren Kreisen betrieb.

O, diese peinliche Überraschung:

Der Oberfinanzrat hätte gern mehr gewußt, aber Frau v. Bredersdorf war für den Augenblick auch nicht weiter informiert worden. Sie hatte, wie sie eingestand, ihre Nachricht auf großen Umwegen und unter erheblichen Schwierigkeiten bekommen, und Er verstand, brav und bieder aufzutreten, und wußte sich so in das Herz eines unerfahrenen jungen Mädchens einzuschleichen. Er hatte ihr einen Heiratsantrag gemacht, obwohl er doch mit seinem mehr als bescheidenen Gehalt kaum in der Lage war, eine Frau aus seiner sozialen Schicht zu ernähren. Dabei war er der kleine Angestellte nur, damit die Sache nach außen hin einen Namen hatte; in Wirklichkeit war er ein ganz abgefeimter Gauner, der gewohnheitsmäßig den Heiratsschwindel in besseren Kreisen betrieb.

O, diese peinliche Überraschung:

Der Oberfinanzrat hätte gern mehr gewußt, aber Frau v. Bredersdorf war für den Augenblick auch nicht weiter informiert worden. Sie hatte, wie sie eingestand, ihre Nachricht auf großen Umwegen und unter erheblichen Schwierigkeiten bekommen, und wollte nur erst einmal sehr vorsichtig den Versuch unternehmen, mehr herauszubekommen.

Man mußte doch vor allen Dingen wissen, wie der Mensch hieß und wie seine genauen Personalien waren, insbesondere wo er wohnte, damit man die Behörde schnellstens auf ihn aufmerksam machen konnte. Man mußte ferner in Erfahrung zu bringen versuchen, wie oft der Mann vorbestraft war.

Aber Frau v. Bredersdorf mußte am gleichen Nachmittag nach Hamburg reisen, wo sie eine Woche bei ihrer verheirateten Tochter zu Besuch bleiben sollte.

Frau v. Bredersdorf versicherte ein über das andere Mal, daß ihr das Wohl der Familie Ballenitz in über alles ginge, aber sie habe auch Pflichten ihren eigenen Kindern gegenüber und könne ihre Reise nach Hamburg unmöglich aufschieben. Brieflich wolle sie in der Sache nichts unternehmen, wenn sie aber zurückkäme, würde es ihr erstes sein, den bedauerlichen Fall nach allen Seiten hin aufzuklären, zumal ihr ja die arme Lia ganz besonders ans Herz gewachsen war.

Der Oberfinanzrat war sehr besorgt, aber es war vorläufig nichts zu machen, man mußte abwarten.

Was aber würde Lia zu der Entfüllung sagen? Sie war sicher ganz ohnmächtig. Hoffentlich war sie so vernünftig, sofort in jeder Hinsicht von dem übelbeleumdeten Menschen abzurücken. Und im stillen überlegte der Oberfinanzrat bereits, wie er an diesem Abend die Aussprache mit seiner jüngeren Tochter am besten einleiten würde.

3. Kapitel.

„O Gott, er will heiraten!"

Felix Schmidt war am Morgen dieses Tages besonders frühzeitig aufgewacht. In seinen Träumen hatte Tante Adelheid über die Voraussetzungen einer für ihn angemessenen Ehe doziert. Er wäre dabei sicher restlos der Verzweiflung anheimgefallen, wenn nicht ein Blick von Liebe und Herzlichkeit aus zwei lachenden dunklen Augen ihn ein wenig getröstet hätte . . .

An diesem Tage würde er Lia wiedersehen. Für den Nachmittag hatte er ein Stelldichein mit ihr verabredet. Bei diesem Wiedersehen mußte er ihr eine Lüge auftischen, ihr das Märchen erzählen, daß er nur ein kleiner Angestellter sei. Ach, Tante Adelheids Lebensklugheit stellte ihn vor bittere Notwendigkeiten!

In tiefen Gedanken saß Felix am Kaffeetisch. Wenn er nur einen Menschen gehabt hätte, mit dem er sich aussprechen konnte, den er darüber fragen könnte, ob Lisa seine Liebe wohl nur ein klein wenig erwidere . . .

Er hatte es in seinen Grübeleien ganz übersehen, daß Frau Zeisig, seine Wirtschafterin, vor ihm stand. Bis die Frau, den Schürzenzipfel in der Hand, eine ihrer üblichen Ansprachen hielt.

„Ich sehe es Ihrer Nasenspitze an, Herr Schmidt, heute ist Ihnen der Kaffee wieder nicht stark genug."

„Hm . . ."

„Hm . . ."

„Aber ich habe ganz genau gezählt. Sie wissen doch, Herr Schmidt, für Sie zähle ich die Bohnen noch einmal so gern!"

Die biedere Wirtschafterin fuchtelte mit dem Schürzenzipfel in der Luft herum und versuchte vergebens, von ihrem Herrn und Gebieter einen Blick zu erhaschen, der irgendwie verständlich wirken konnte. Es brauchte ja nicht gerade Zuneigung zu sein, nur ein wenig Sympathie hätte sie für ihr Leben gern aus den sonst so gutmütigen Augen „ihres Felix" gelesen.

Aber Felix Schmidt hatte weniger denn je Sinn für die Wünsche seiner Wirtschafterin. Sein Herz weilte wo ganz anders.

Die Wirtschafterin stand noch immer an der Tür.

„Nun, Herr Schmidt, der Kaffee ist aber doch heute wirklich gut. Ein Wort der Anerkennung dürften Sie schon einmal für eine arme Frau übrig haben!"

„Ja, liebe Frau Zeisig, ich erkenne ja alles an."

„Nein, Sie erkennen gar nichts an, ich bin eine verkannte, mißachtete Frau, wie Sie mich hier behandeln."

Da sah Felix Schmidt seine jammernde Wirtschafterin mit großen Augen an, dann sagte er langsam, als wolle er sich selbst an der Bedeutung seiner Worte laben:

„Liebe Frau Zeisig, seien Sie ohne Sorge, Ihr Martyrium wird bald zu Ende sein."

Frau Zeisig schien zu wanken und wurde blaß. Plötzlich fing sie an zu stottern:

„Sie, Sie wollen mir doch nicht kündigen? So war es ja gar nicht gemeint."

„Ich will Ihnen nicht kündigen, Frau Zeisig, wir halten es ja jetzt schon seit vierzehn Jahren zusammen aus. Aber sehen Sie einmal, es könnten doch Dinge passieren . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0006

Max Reinhardt redivivus

Der beispiellose Erfolg seiner Fledermaus-Inszenierung.

Es ist eine seltsame Ironie des Schicksals, daß einer der größten Erfolge der Berliner Festspielwoche nicht eine Veranstaltung ist, die durch städtische Unterstützung ermöglicht wurde, sondern daß das Deutsche Theater aus eigener Initiative heraus eine Neueinstudierung der „Fledermaus" brachte, die mit geradezu sensationellem Erfolg von Max Reinhardt inszeniert worden ist. Deswegen soll das Wunder des Toscanini-Gastspieles nicht vergessen sein. Aber Ehre, wem Ehre gebührt!

Den Italienern folgen die Österreicher. Max Reinhardt hat sich für seine Inszenierung der Fledermaus ein fast nur aus österreichischen Darstellern und Darstellerinnen zusammengesetztes Ensemble gesichert, das mit ungeheurem Elan, befeuert von dem stets produktiven Geist unseres besten Regisseurs, eine herrliche, farbenprächtige Aufführung bot. Lange schon war eine Inszenierung der Fledermaus von Max Reinhardt fällig. Ihn, der seinen Ruhm nicht zuletzt durch die Aufführung des Shakespearezeichen „Sommernachtstraums" begründete, mußte die Aufgabe locken, die weltberühmte Operette zu inszenieren. Man konnte gewiß sein, daß Max Reinhardt der Aufführung der Fledermaus eine ganz persönliche Note geben würde, aber wieder einmal hat uns der Meister überrascht. Nicht durch eine moderne Auffassung, nicht durch gewagte Experimente, aber durch die Fülle des Künstlerischen, aus der heraus er geschaffen hat. Da ist ein Reichtum der Inszenierung, eine Vielheit der bildlichen Eindrücke, eine im wirbelnsten Tempo heruntergespielte Operettenaufführung, die geradezu vorbildlich ist. Max Reinhardt hat aus dem Reiche seiner Erfahrung, von der hohen Warte des Mannes, der zur Vollendung gekommen ist, ein graziöses Werk mit dieser Aufführung geschaffen.

Daß er die Fledermaus wieder dem Theater nähergebracht, der Oper entfernt hat, lag nahe. Aber er hat sie nicht allein szenisch und musikalisch gelockert, er begnügte sich nicht damit, erste schauspielerische Kräfte zur Mitwirkung heranzuziehen, er hat sie vom allem neu bearbeiten lassen. Und so uns eine Fledermaus-Aufführung geschenkt, die zwar um 1880 herum spielt, die aber unserer Zeit verständlich und gemäß ist. Für die Textierung ist die ursprüngliche Fassung von Meilhac und Halevy zugrunde gelegt worden. Karl Rößler und Marcellus Schiffer zeichnen für die Modernisierung des Textes, die sie mit überaus glücklicher Hand durchgeführt haben, verantwortlich. Die musikalische Neubearbeitung hat Erich Wolfgang Korngold besorgt. Eine ganze Reihe von Piecen der alten Fledermaus-Musik fielen, sie wurden durch echten Johann Strauß ersetzt. So klingt der Donauwalzer an und „Frühlingsstimmen", „Wein, Weib und Gesang" ist verwandt worden und ein alter Polka von Johann Strauß, der längst der Vergessenheit anheimgefallen ist, wurde wieder hervorgeholt.

So beschwingt auch die Musik von dem Berliner Symphonieorchester unter der persönlichen Leitung von Erich Wolfgang Korngold vorgetragen wurde, der Akzent der Aufführung lag doch mehr auf theatralischem Gebiete. Ein typisches Beispiel dafür der Eisenstein Hermann Thimigs. Gewiß, er kann auch singen. Aber in der Höhenlage bleiben ihm eine Reihe von Tönen versagt? Ein Fehler? Man merkt es kaum. Denn Thimig erfüllt seinen Eisenstein mit der ganzen Darstellungskunst eines unserer liebenswertesten Schauspieler. Er ist in der Temposführung des Ensembles tonangebend. Seiner wirbeligen, doch niemals übersteigerten Art schmiegen sich alle anderen an. Das Berliner Element vertritt Otto Wallburg, der sich in starken, dafür aber um so wirksameren Kontrast zu dem bekannten österreichischen Komiker Hans Moser setzt. Der Orlowsky wird nicht, wie bisher üblich, von einer Darstellerin gespielt, sondern von Oskar Karlweis, in den sich selbstverständlich alles verliebt. Maria Nadi und Adele Kern haben die gesanglichen Partien der Rosalinde und der Adele und der stimmgewaltige Tenor Carl Fisher setzt sich in scharfen Kontrast zu Thimig. Besonderen Beifall erntete der Allerweltskünstler Tibor von Halmay, Sänger, Schauspieler und Geigenkünstler in einer Person.

Um den Erfolg vollzumachen, hat Grete Wiesenthal die Tänze einstudiert, und Ludwig Kainer war Gelegenheit gegeben, wieder einmal bei der szenischen Ausstattung im Reichtum der Farben und der Einzeldetails zu schwelgen. Kann man sich unter diesen Umständen darüber wundern, daß es einen Bombenerfolg gab, daß Reinhardt stürmisch gefeiert wurde und daß diese Aufführung als die beste der Berliner Theatersaison 1928/29 bezeichnet worden ist? Es war eine Glanzleistung Max Reinhardts, nicht des kämpfenden, noch neuen Zielen strebenden, sondern des reifen, zur Vollendung gekommenen Künstlers.

Spielplan-Entwurf des Stadttheater Halle für 1929/30

Im Schauspiel

sind als Erstaufführungen geplant: Brecht und Feuchtwanger: „Kalkutta, 4. Mai", Corrinth: „Trojaner", Geyer: „Anfang nur für Herrschaften", Hecht und Arthur: „Reporter", Lissauer: „York", Molnar: „Olympia", Rehfisch: „Duell am Lido", Pagnol: „Das große ABC", Sherriff: „Die andere Seite", Shakespeare-Kammijer: „Der Londoner verlorene Sohn", Shaw: „Der Kaiser von Amerika", Sherwood: „Hannibal ante portas", Zuckmayer: „Katharina Knie".

Als Neueinstudierungen: Calderon: „Der Richter von Zalamea", Grillparzer: „Medea", Kotzebue: „Die deutschen Kleinstädter", Schiller: „Die Räuber", Shakespeare: „Der Widerspenstigen Zähmung."

Weitere Werke zur Ergänzung dieses Spielplans werden erst im Laufe der Spielzeit bekanntgegeben. Über die Annahme von Uraufführungen wird verhandelt.

In der Oper

sind als Erstaufführungen geplant: Blech: „Versiegelt", Dohnanyi: „Der Tenor", Röhel: „Meister Guido", Siegfried Wagner: „An allem ist Hütchen schuld", Weinberger: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer."

Als Neueinstudierungen: Adam: „König für einen Tag", d'Albert: „Die toten Augen", Humperdinck: „Königskinder", Lortzing: „Zar und Zimmermann", Mozart: „Entführung aus dem Serail", Pfitzner: „Der arme Heinrich", Richard Strauß: „Ariadne auf Naxos", Suppe: „Boccaccio", Richard Wagner: „Rienzi", Waltershausen: „Oberst Chabert", Weber: „Euryanthe", Verdi: „Othello."

In der Operette

sind als Erstaufführung einstweilen geplant: Leo Fall-Kornfeld: „Rosen aus Florida", Göge: „Männer der Manon", Kalman: „Zigeunerprimas", Kollo: „Fettchen Gebert."

Als Neueinstudierung: Johann Strauß: „Fledermaus."

Städtische Sinfoniekonzerte 1929/30.

Orchester: Das Stadttheater-Orchester.
Leitung: Generalmusikdirektor Band.

Es finden in der Spielzeit 1929/30 sechs Sinfoniekonzerte mit öffentlichen Hauptproben statt. Verhandlungen schweben zur Zeit mit Max von Schillings (als Gastdirigent), Ludwig Wüllner (als Rezitator in „Manfred" von Rob. Schumann), Kammersänger Prof. Albert Fischer (Baß-Bariton), Alfred Hahn (Klavier), Florizel von Reuter (Violine).

Zur Aufführung ist vorgesehen u. a. der vollständige „Manfred" von Robert Schumann, ein Brahms-Abend, Beethoven: IX. Sinfonie, Bruckner: Romantische Sinfonie, Rich. Strauß: „Aus Italien", die Uraufführung einer Ouvertüre von Rob. Rehan, Erstaufführung der Serenade von Kurt Thomas, ferner Werke von Bach, Haydn, Mozart, Schillings, Reger, Pfitzner, Korngold.

Eintrittspreise unverändert. Durch Festsetzung der Zahl der Konzerte von 8 auf 6 tritt bei den Abonnements sogar eine Verbilligung ein.

In der neuen Spielzeit 1929/30 beginnt das Schauspiel am 29. August 1929 mit einer Neueinstudierung von Schillers „Räuber" (Regie: Intendant W. Dietrich) und die Oper am 30. August mit einer Neueinstudierung von Rich. Wagners „Rienzi" (musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band. Spielleitung: Oberspielleiter A. W. Roesler).

Auch in der kommenden Spielzeit werden Stammkarten für je 40 Dienstag- und Freitagvorstellungen ausgegeben mit der bekannten Preisermäßigung von 25 Prozent. Bestellungen von Stammkarteninhabern des Vorjahres werden bis Schluß der Spielzeit und ab 15. August an der Theaterkasse von 10 bis 14 Uhr entgegengenommen. Neuanmeldungen ab 19. August erbeten.

Unser neues Pusselspiel „Sommerzeit".

Wenn Gras und Blumen saftig sprießen, Eilt jedermann, den Sommer zu genießen.

Dieses Pusselspiel wird Euch viel Freude machen. Sendet es, sauber aufgeklebt, bald ein an Onkel Hutzelmann.

Noch schöner wird Ihr Haar
wenn Sie es jede Woche einmal waschen mit dem bewährten
Schwarzkopf Schaumpon-Extra
(Haarglanz-Pulver liegt gratis bei!)

heft blättert alle Modezeitungen nach Hochzeitskleidern durch. Sie hat schon die Näherin bestellt. Und heute morgen hat sie mir ganz im Vertrauen gesagt: Gestern ist ein Telegramm angekommen vom Spielwarenreich, daß Suse und Ernst gleich nach der Hochzeit wieder zurückkommen dürfen!

*

Märchenmütterchen!

Von Kartheinz Holzhausen (14 Jahre).

Ein Mütterlein, runzlig und alt,
Gebückt bis zur Erde bald,
Wohnet im Walde tief versteckt,
Damit es kein Mensch entdeckt.
Dort steht sein Häuschen klein,
Jedoch in den Wald kommt kein Sonnenschein.
Kalt ist es! Sehr kalt.
Doch das Mütterchen hält,
Hat's sein im Häuselein.
Da ist es mollig warm.
Das Stübchen sieht nicht aus wie arm.
Alte Schränke, Tisch und Bank
Haben wohl hundert Jahre lang
Dort gestanden und sind mit Staub bedeckt.
Ein Kater unterm Ofen sich reckt.
Ein Rabe krächzt daneben;
Hier herrscht ein traulich Leben.
Doch wer ist die Alte
Aus dem tiefen Walde?
Eine Hexe gar? O nein!
Sie muß was viel Besseres sein!
Ich will's Euch sagen
Ohne Zagen.
Das Märchenmütterchen wird sie genannt.
Doch nur den artigen Kindern ist sie bekannt.
Diese dürfen zu ihrem Häuschen gehen
Und was ganz Feines sehen!
Doch was, sag' ich nicht. Nun
Müßt Ihr das übrige selber tun.
Hübsch artig sein, gehorsam den Eltern nicht
vodor?
Fein lernen in der Schule, daß ist klar!
Dann dürft Ihr auch zum Mütterlein!

*

Unser Kätzchen.

Vom „Bund der Elfen".

Wir haben ein kleines Kätzchen,
Mit sammetweichen Tätzchen,
Bald springt es hin, bald springt es her,
Doch immer springt es in die Quer,
Es ist auch wie ein Mohr so schwarz,
Unsere süße kleine Katz.

*

Das Haschenspiel bei den Malaienkindern.

So verschiedenartig auch die Spiele der Menschen, der alten sowohl wie der jungen, rund um den Erdball herum sind, so kommt doch gerade das Verstecken und das Fangen, das Haschespiel oder Beck, auf der ganzen Welt vor. Schon bei Tieren ist es zu beobachten, katzenartige Tiere bevorzugen die erstere Art, hundeartige die zweite.

Und gerade das Fangen und Einkriegen läßt sich auf verschiedene Weise abwandeln, man könnte fast meinen, der Charakter der verschiedenen Völker bricht sich in diesen Variationen aus. Eine sehr hübsche und sicher originelle Art haben sich die kleinen, braunen Malaienmädchen ausgedacht. Sie nennen nicht, wie bei uns, hineinander her, sondern sie fassen sich paarweise mit der linken Hand. Nun muß jede der Spielerinnen versuchen, die Gegnerin mit den Fingerspitzen der Rechten auf dem rechten Oberarme zu berühren. Das ist gar nicht so leicht, wie man zuerst glauben mag. Die Kinder laufen umeinander herum, drehen sich, als ob sie zusammen tanzen wollten, suchen sich mit der Linken voneinander abzudrängen, decken sich den rechten Oberarm und greifen weit aus, um dem Gegner die ausschlaggebende Berührung zuteil werden zu lassen. Viel Kraft und Gewandtheit gehört dazu. Sie fallen, sie kugeln übereinander weg, sie stehen wieder auf, und das Spiel geht weiter. Die linken Hände dürfen sich nicht trennen, sonst ist das ein Grund für die Zuschauer, die Kämpfer auszulachen. Mitunter dauert es wohl eine halbe Stunde, ehe ein Sieg entschieden ist. Die Unterlegene scheidet aus, und aus der Schar der Umstehenden, die mit Jubel und ungeduldigen Bewegungen dem Kampfe gefolgt sind, tritt eine neue an ihre Stelle. Das Spiel, das eigentlich eine Zusammensetzung aus Fangen, Ringen und Tanzen ist, beschäftigt die Kinder oft ganze Nachmittage lang. Versucht es nur, einmal nachzumachen!

*

Sommernachmittag an der Saale.

Von Mulla Mallu (14 Jahre).

Ich sitze auf einer Bank an der Saale. Rundherum Bäume. Leise rauschen die Blätter. Die Sonne wirft goldene Reflexe durch das Blattwerk der Bäume auf den Erdboden. „Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!" Immerzu: „Kuckuck." Drüben ruft es: „Kuckuck, Kuckuck, sag' mir doch, wieviel Jahre leb' noch?" Und die Antwort: „Du bist wohl dumm!" Und wieder still. „Kuckuck . . ." Er gibt sich überhaupt nicht mehr zufrieden. „Bibbewittzwittzwitt, wittwittzwitt, Kuckuck, Kuckuck, bibbewitiezwittwittzwitt."

Aus dem Drogenkorb.

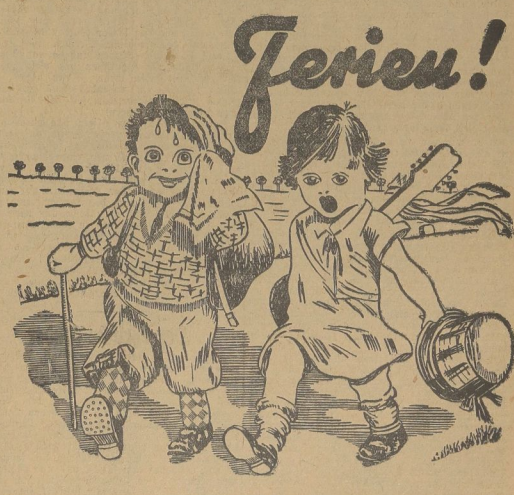
Drei Knaben kommen ins Drogengeschäft, und der größte verlangt für 10 Pf. Lakritzen. Der Drogist steigt auf die Leiter und holt aus dem höchsten Fach die „Leckerbissen" herunter. „Was willst du?", fragt er den zweiten. — „Auch für 10 Pf. Lakritzen!" — „Das konntest du doch gleich sagen. Muß ich wegen dir nochmal da oben hinauf." — Der Kleinste lacht den Drogisten freundlich an, als er gefragt wird: „Nun, und du willst natürlich auch für 10 Pf. Lakritzen?" — „Nein, bloß für einen Fünfer!"

*

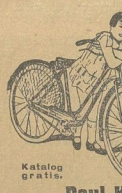
Die kleine Rosel reibt sich die müden Augen und sagt zur Mutter: „Hier ist was im Guckauge drin." — Die Mutter lächelt: „Der Sandmann hat dir Sand in die Augen gestreut, du muß Mädi aber schnell ins Bettchen gehen." — Rosel wehrt ab und meint: „Nicht Bettchen gehen, Mutti, Staubsauger holen!"

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 26 Merseburg, den 28. Juni 1929 Nr. 26



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0007



Kinderräder für Ferien- und Wanderfahrten Mifa.

bereits von M 68,— und 71,— Barpreis an. — Bequeme Teilzahlungen. Auf MIFA-RAD wird jeder Ausflug zu einem wahren Vergnügen, jede Ferienfahrt zu einer wirklichen Erholung.

Katalog gratis.

MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE:

Paul Klapprodt, Merseburg, Oelgrube 7.

Die guten Strümpfe aus Bembergseide · II. Wahl zu 1.95 RM. wieder in allen Farben vorrätig.

Louis Engelberg
Schmale Straße 15.

Große Auswahl, letzte Neuheiten, empfiehlt preiswert
R. Mensdorf
vorm. E. Pursche,
Neumarkt 14.

Kolbenringe für Autoreparatur
habe ich in allen Größen am Lager (ca. 5000 Stück).
Friedr. Engel / Merseburg
Autozubehör - Großhandlg.
Aeltestes Geschäft am Platze!
Telephon 203. — Telephon 206.

Bauch-, Herren-, Burschen-Anzüge
Kettenranzüge, Paletots, Gummimäntel
erhalten Sie auf bequeme
Teilzahlung
Miesto & Gaitzsch Nachf., Am Neumarktstor 2

Lest den Korrespondent!

Photo-Apparate
Platten, Filme, Papiere
sowie sämtliche Bedarfsartikel
Empfehle ganz besonders meine modern eingerichtete Dunkelkammer
Werner Mahlfeldt
(Ritter-Drogerie)

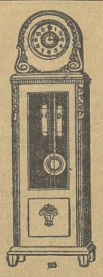
Monatsgarderobe
Nur von besseren Herrschaften wenig getrag.
Herren- und Damen-Garderobe
sowie neue Garderobe, Wäsche, Pelzsachen und Damenmäntel, 1 Posten Lederjacken, Lüster-Jacketts u. Windjacken, verkaufe außerst billigen Preisen. Gesellschaftsanzüge werden billigst verliehen. Auswärtige Käufer erhalten Fahrtvergütung.
S. Friedmann, Leipzig, Nansiädt. Steinweg 13, l. links.

Quittungs-Bücher
für Miete, Pacht, Zinsen hält vorrätig
Buchdr. Th. Nötzner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Ab heute steht in unseren Stallungen ein gr. Transport junger, hochtrag. und frischmelkender Rinder preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird zu den höchsten Tagespreisen in Zahlung genommen.
Speier & Dannenberg, Merseburg
im „Goldenen Hahn"

Empfehle ab Sonntag, d. 30. Juni, einen frisch. Transport beste junge ostfriesische Kühe und Färsen preiswert z. Verkauf.
Willy Ziegenhorn, Schaffstädt
Telephon 32. Telephon 32.

Sonntag, den 30. d. M. empfehle ich einen Transp. Priesnitzer Milchvieh hochtragende Kühe und Färsen.
H. Neydenreich, Crumpa bei Mücheln, Tel. 239



Eine Standuhr fehlt Ihnen noch!
Wir liefern solche auf
Teilzahlung
auch nach auswärts mit Auto frei Haus
Anzahlung nur 20 Mk.
Monatsrate nur 12 Mk
Verlangen Sie unsere Liste 33.
Eichmann & Co.
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 51
Eingang Schulstraße
Große Ulrichstraße 36

Aufsehen für alle Hausfrauen
erregt d. Hand-Staubsauger „Samulus" Preis 209 M., kinderl. z. bedienen, v. verpliff. Wirkung. Kein elektr. Strom nötig, keine teuren Reparat. dah. stets betriebsbereit, proz. die gleiche Leistung wie der teuerste Apparat. Allerorts m. er zwanglos vorgeführt, auch b. Ihnen, Sie verpfl. sich dah. z. gar nichts. Schreiben Sie sof. eine Postk. mit genauer Wohnungsang. an B. Baumgarten, Großheringen. Vertreter überall gesucht.

SCHULBÜCHER
SCHULBEDARF
hält vorrätig
ZWEIGSTELLE LEUNA
DES MERSEBURGER KORRESPONDENT
Geschäftszeit 7.30 bis 18.30

Miele Melkmaschine

Einfach
Betriebssicher
Dauerhaft
Preiswert
Die Merkmale aller Miele Erzeugnisse
Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

MIELEFABRIKATE
in größter Auswahl stets am Lager
EMIL SCHÜTZE * MERSEBURG
Bahnhofstraße 8

Prospekte kostenlos durch die Badedirektion

Wenn Kinder übers Meer reisen

Es ist eine unbestrittene Tatsache: Kinder, besonders Knaben, lieben das Meer und die Schiffe, die weit hinaus in die bunte Welt ziehen, nach fremden Ländern, in denen andere Menschen und Tiere leben, in denen andere Bäume wachsen und herrliche Blumen blühen. Ach, die Erde ist ja so groß und so schön! Das Leben ist so reich und so kurz . . . Und die Träume von diesem Leben sind so verlockend! Alle die alten Geschichten und Sagen werden lebendig, die Kämpfe und Abenteuer, und mit ihnen die bewunderten Helden.

Und da sind die stolzen Dampfer, diese mächtigen schwimmenden Paläste, diese Wunderwerke der Technik, die Hunderte und gar Tausende von Menschen sicher und schnell über das Weltmeer in das fremde Land tragen. Da sind vor allem die beiden Giganten „Bremen" und „Europa" des Norddeutschen Lloyd, Deutschlands größte und schnellste Handelsschiffe, in denen man nicht nur behaglich wohnen und reisen kann, sondern auch treiben man auch Sport treibt. Sie besitzen Schwimmbassins, Turnsäle mit allen möglichen Apparaten und Geräten, große Decks, auf denen man Golf, Tennis, Shuffleboard spielt, die eine Kegelbahn und einen Schießstand haben, und viele andere Dinge mehr, die sich im einzelnen gar nicht alle beschreiben lassen, die aber alle dazu dienen, den Menschen, die diese Schiffe zu einer Fahrt über den Atlantik benutzen, die ohnehin schon kurze Zeit noch kürzer werden zu lassen.

Aber wie für die erwachsenen Reisenden, so ist auch für die kleinen Passagiere, die Kinder, auf diesen Schiffen in einer Weise gesorgt worden, wie bislang wohl kaum zuvor. Wir wollen uns, um diese Behauptung durch den Beweis zu bekräftigen, einmal im Geiste in einem Kinderspielzimmer auf den Schnelldampfern „Bremen" und „Europa" umsehen.

Wir finden eine fröhliche Kindergesellschaft in einem Spielzimmer vereint. Die lustigste unter all den Einrichtungen, die ein solches Zimmer besitzt, ist eine Rutschbahn. Man steigt eine Treppe hinauf und läuft nun unter fröhlichem Lachen und Jauchzen zum Boden herab. Das ist ein Vergnügen, das so viel Freude bereitet, namentlich auch den ganz kleinen Passagieren, daß sie sich mit einer einzigen Rutschpartie ganz bestimmt nicht zufrieden geben werden.

Aber dann ist noch etwas anderes da! Und das ist das Kasperletheater. Wer sollte ihn nicht kennen, diesen Bruder Lustig, der immer zu Scherzen und Streichen aufgelegt ist, und dem selbst nicht vor dem Teufel und seiner garstigen Großmutter bangt. Hier könnte man stundenlang sitzen und lauschen und den Kasperle irgend etwas Lustiges zurufen, auf das er dann sicher sehr treffend antworten wird. Wie im Fluge wird die Zeit vergehen. Und dann erinnert man sich vielleicht etwas wehmütig daran, daß die Reise mit diesem märchenhaft erscheinenden Dampfer einmal ein Ende nehmen muß, daß man sich eines Tages in die Eisenbahn setzt und nun mit ihr durch das weite Land fährt — ohne alle die schönen Dinge, die man auf dem Dampfer mit soviel Freude genoß.

Aber siehe da, eine Eisenbahn ist ja auch im Kinderspielzimmer! Sie ist in die Wand eingebaut, und mit ihr kann man schon in Gedanken durch alle möglichen Länder fahren. Durch welche Länder, zeigen wiederum die bunten Bilder an den Wänden. Da ist z. B. Deutschland. Mächtige Berge recken ihre schneeigen Spitzen zum Himmel empor. Am Rand der grünen Alm steht eine Sennhütte. Kühe weiden in ihrer Nähe. — Und da ist Afrika. Ein Negerkind sitzt auf einem Stein. Allerlei Getier tummelt sich: Elefanten, Giraffen, Löwen, Tiger. Dann wieder Amerika. Da dürfen natürlich die Indianer nicht fehlen und die mächtigen Wolkenkratzer auch nicht. Und so geht es immer fort. Auch das Meer ist nicht vergessen. Schiffe durchkreuzen es. Richtiges buntes Leben strahlt aus Leuchttürmen und aus Blinkfeuern.

Und wenn man noch einen Blick zur Decke des Zimmers emporwirft, dann gewahrt man die Sonne, den Mond und die Sterne und eine breite Milchstraße. Alles strahlt und leuchtet und blinkt, wie von lauter Güte und Liebe erfüllt, auf das fröhliche Treiben im Spielzimmer herunter. Puppen und Teddybären, Bälle und Baukästen und viele andere köstliche Spielsachen mehr. Denn nichts, gar nichts braucht ein reisendes Kind auf einem solchen großen Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd zu entbehren.

Darum wird es auch so sein, daß gerade diese kleinen Reisenden die großen Schiffe aus vollem Herzen liebgewinnen. Aber das sollen sie auch! Man möchte ihrem kleinen einprägsamen Gemüt für alle Zeiten die Erinnerung an eine herrliche Reise mit einem großen deutschen Dampfer schenken. Der Aufenthalt auf einem solchen Schiff soll auch den Kindern zum Erlebnis werden. Das aber kann nur dann der Fall sein, wenn sich eine in jeder Beziehung fürsorgliche Schiffahrtsgesellschaft ganz auf die Eigenart des Kindes und auf seine Psyche eingestellt. Und das hat der Norddeutsche Lloyd getan. Überzeugt euch einmal davon!

Wenn Kinder über das Meer reisen, sollen ihnen wirkliche Feiertage geschenkt werden!

Der ehrliche Finder

„Juchhe, Väterchen", schrie Adolf, indem er mit einem Beutel voll Geld zum Zimmer hereinsprang. „Da habe ich auf dem Markt einen vollen Geldbeutel gefunden. Viktoria, Viktoria, was tue ich nun geschwind mit dem vielen Gelde, und was kann ich mir davon kaufen! O, alles mögliche Gute: Zucker, Leckuchen, Obst, was nur mein Herz wünscht. Es müssen aber gegen zehn Mark sein; wir wollen es nur einmal zählen!" Während er so sprach, schüttelte er das Geld auf dem Tische aus und zählte es mit seinem Vater. Es waren wirklich über zehn Mark. „Ich kann mir denken", sprach der Vater, „wie vergnügt du über einen so schönen Fund bist. Wer aber den Beutel verloren hat, der wird nicht halb so lustig sein." — „Das denke ich auch", sagte Adolf, „er wird gewiß recht traurige Gesichter schneiden."

„Wenn nun dir ein solcher Unfall begegnet wäre", fuhr der Vater fort, „wenn deine Sparbüchse verlorengegangen wäre, was würdest du sagen und wünschen?"

„Was ich sagen und wünschen würde? Ich würde sagen: ach, wenn ich sie nur wieder hätte, und natürlich wäre mein Wunsch, daß . . ."

„Daß der Finder ein ehrlicher Mensch sein und sie zurückgeben möchte. Nicht wahr?"

„Ja freilich. — Ach, ich merke schon, Väterchen, wo du hinaus willst; deine Meinung ist, ich soll auch ein ehrlicher Mensch sein und den Beutel zurückgeben. Aber ich weiß ja nicht, wer ihn verloren hat."

„Das kann man schon erfahren, mein lieber Sohn. Wir schicken den Beutel auf die Polizei, dort wird sich wohl der Verlierer schon gemeldet haben; wenn nicht, so lassen wir ihn ausschellen."

„So soll ich also den schönen Fund umsonst gemacht haben, und alles Geld zurückgeben und gar nichts davon behalten?" sagte Adolf betrübt.

Der Vater entgegnete: „Gar nichts. Es ist ja fremdes Gut, und wenn du etwas davon behielteſt, so wäre das ein Diebstahl. Sollte dir der Ruhm der Ehrlichkeit für Geld feil sein?"

„Ach nein, aber es tut doch recht weh, das, was man schon in Händen hat, so wieder herausgeben zu müssen. Also auf die Polizei . . ."

Hier flopfte jemand an die Tür. „Herein!" rief der Vater. Es war eine angesehene Bürgersfrau. Sie sagte, sie habe das Unglück gehabt, ihren Geldbeutel auf dem Markt zu verlieren, er habe so und so ausgesehen, und es sei ihr gesagt worden, Adolf habe ihn gefunden.

„Ja, das habe ich", sagte Adolf. „Dort liegt noch das Geld auf dem Tische, wir haben es gezählt, es waren etwas über zehn Mark und es fehlt kein Pfennig. Nehmen Sie es wieder zurück. Wenn Sie nicht selbst gekommen wären, so hätten wir es auf die Polizei getragen."

„Ach, gottlob", sagte Frau Weber, „daß mein Beutel einem so ehrlichen Jungen in die Hände gefallen ist; hätte ihr ein Schelm in seine Klauen bekommen, so wäre es mir vielleicht abgelaufen worden und ich hätte darüber großen Verdruß mit meinem Manne bekommen. Aber umsonst sollst du mir meinen Beutel nicht gerettet haben, mein lieber Junge; du mußt mir erlauben, daß ich wenigstens zwei Mark davon in deine Sparbüchse lege . . ."

„Gott bewahre", sagte der Vater, „das gebe ich nicht zu; eine gute Tat belohnt sich schon selbst. Mein Adolf freut sich gewiß für mehr als zwei Mark, daß er Ihnen Ihr Eigentum gerettet hat."

„Aber doch", sagte die Frau, „aber doch . . ."

Allein, der Vater wollte durchaus von keiner Belohnung wissen.

„Nun, so weiß ich, was ich zu tun habe", sagte sie, dankte dem kleinen Adolf mit Mund und Hand und empfahl sich mit ihrem Beutel.

Unserem Adolf war jetzt selbst ganz wohl, daß es so gegangen war, und er fühlte sich beinahe vergnügter, als wenn er das Geld behalten hätte.

Aber was geschah? Am folgenden Morgen, als der Knabe noch schlief, brachte jemand mit einer Empfehlung von Frau Weber eine köstliche Biskuittorte für Adolf und übergab sie der Magd. Als Adolf aus seinem Schlafstübchen trat, stand sie schon auf dem Tische. Nichts ab er lieber als Biskuit; denkt euch also, wie sehr er sich freute! Und wie angenehm überrascht wurde er erst, als sich beim Zerschneiden der Torte fand, daß eine Menge großer und kleiner neuer Geldstücken hineingebacken waren, die er nun alle behalten durfte! Die Frau hatte ihrem Manne erzählt, wie ehrlich, und ohne ein Geschenk anzunehmen, Adolf das Geld zurückgegeben hatte, und er bestand darauf, daß ihm eben deswegen mehr sollte gegeben werden, als ihm gestern zur Belohnung war angeboten worden.

*

Liesbeths Puppen in der Kleiderkiste.

Von Mulla Malin (14 Jahre).

(Schluß.)

Entrüstet waren die Puppen . . . entrüstet. — Es war ja gräßlich, solch eine Mutter zu haben, die ihre Kinder fast tötete. Die acht Verlassenen fürchteten sich direkt. — „Und nun erzählt Susi, nicht?" — „Ja, ihr werdet mir aber nicht glauben wollen und mich auslachen. Also, hört zu: Weit von hier liegt ein großer, großer Wald. Dahinter liegt ein Land, ein schönes Land, das Spielwarenreich. König Nußknacker herrscht dort. Und ich bin seine Tochter." — Ernst stieß ein Freudenschrei aus . . . „Mein Vater hatte einen Minister, Ernst Ernestinus. Wir beide liebten uns. Als das mein Vater hörte, wurde er zornig und versuchte mich mit dem Minister. Wir sollten drei Jahre draußen in der Welt herumirren, bis wir uns fanden. Wir müssen ganz gewöhnliche Kleider tragen. Auch andere Gesichtszüge haben wir bekommen. Wenn wir uns gefunden haben, müssen wir noch bis Weihnachten im Menschenreich bleiben. — Ich weiß nicht, wie ich ihn finden soll, wenn wir hier in der Kiste liegen." — Der Puppenprinzessin rannen die hellen Tränen über die bleichen Wangen. Ernst stand auf, kniete zu Susi Füßen nieder, faßte ihre schmalen Hände und fragte leise: „Susanne, kleine Susi, kennst du mich noch?" — „Ernst Ernestinus, wahrhaftig! — Endlich gefunden!!!" Sämtliche Puppen und Kleider waren starr vor Staunen. Das schwarze Kleid rief stolz: „Geht ihr, das war meine Idee, mit der Lebensgeschichte. Wir haben sie ihr Glück zu verdanken, juchu!" Und nun brach ein Jubel los. Man beglückwünschte das Brautpaar recht herzlich. Lenchen schenkte der Braut vor Freude gleich ihr neues Perlenhalsband. Dann berieten die Puppen ihr Verhalten der Mama gegenüber. Endlich beschlossen sie, ihrer Mama zu trotzen. Sie würde das bestimmt merken und sich bemühen, wieder lieb und nett zu ihnen zu sein. — Dann erzählten die Kleidungsstücke auch noch ihre Geschichte. Darüber vergingen Wochen, zu zwei Monate. Und eines Tages ging der Truhendeckel auf. Liesbeth holte ihre Puppen heraus. Die machten aber alle ihre bösesten Gesichter. Die Mama nahm Lenchen, streichelte sie und küßte sie, und dabei flüsterte ihr das Püppchen ins Ohr: „Du, Mama, Susi ist Braut, sie hat sich mit Ernst verlobt." — „Bäaaah, ein Brautpaar?!! Das ist lustig!" Dabei drückte sie die beiden fast tot. — Die Puppen sind alle wieder gut. Sie hat ihnen neue Kleider gemacht. Und Zlie ist glücklich, daß sie wieder gut behandelt wird. Lies-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0008

Wie wars mit Siebenschläfer?

Die Siebenschläfer und ihre Legende.

„Wenn die sieben Schläfer Regen kochen, so regnets sieben Wochen."

Der Volksglauben will es, daß die Witterung des einen Tages, des 27. Juni, des Tages der Siebenschläfer, entscheidend sein soll für die folgenden sieben Wochen. Und nun ist der Tag vorüber, der nach den vergangenen trostlosen „Sommer"-Tagen mit Hoffnung, von den meisten aber mit Bangen erwartet wurde, und „die meisten" haben wieder einmal recht behalten — es regnete. Trübe sehen die Menschen drein, denn wenn es an diesem Tage regnet, so müssen wir uns auf eine Dauerregenperiode von 49 Tagen gefaßt machen. So will es der Volksglaube, und den vermochte auch die Sprache der Tatsachen nicht auszurotten, durch die schon des öfteren bewiesen wurde, daß es am 27. Juni ruhig regnen kann, ohne daß die darauf folgenden sieben Wochen besonders viel Regen brachten. Und doch ist dieser Volksglaube nicht ganz so unbegründet, wie man annehmen möchte. Wahr daran ist, daß die Sommerregenperiode meist zwischen dem 23. Juni und dem 1. Juli einsetzt, aber ebenso wahr ist, daß ihre Dauer recht verschieden ist und daß für die sieben mysteriösen Wochen, die sich an den Siebenschläfertag anschließen sollen, keine Erfahrungstatsachen vorliegen. Es wäre auch zu schlimm, denn in diese sieben Wochen fallen die großen Ferien, fällt die Urlaubszeit der meisten Menschen. Wie gerade der Siebenschläfertag, der den sieben Märtyrern aus der Anfangszeit des Christentums, die mit dem Wetter gar nichts zu tun haben, gewidmet ist, zu dieser Bedeutung gekommen ist, weiß man heute nicht mehr. Es liegt hier ein Paralellefall vor zu den drei Eisheiligen, in deren Leben sich auch nichts ereignet hat, das mit dem Witterungsverlauf irgendwie in einem Zusammenhang steht. Frommer Glaube hat um die sieben Märtyrer mancherlei Legenden gewoben. Am ausführlichsten berichtet der Bischof Mar Jakob von Sarug in Mesopotamien in seiner Homilien-Sammlung aus dem Jahre 519 über die Heiligen des Siebenschläfertages. Dort heißt es wie folgt:

Sieben edle Jünglinge dienten im kaiserlichen Palaste zu Ephesus: Achillides, Diodemes, Eugenius, Stephanus, Probatius, Sabbatius und Cyriacus. Als Decius im Jahre 249 aus Byzanz dorthin kam, ließ er Götzenbilder errichten und diesen Opfer darbringen; wer sich weigerte, wurde gemartert und getötet. Man denunzierte die Jünglinge als Christen, doch der Kaiser gab ihnen Frist bis zu seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise. Sie beschlossen, sich solange in einer Höhle des Berges Anchilus zu verbergen und dort um Festigkeit zu beten. Diodemes, den Jüngsten, schickten sie im Gewande eines Bettlers in die Stadt, er meldete des Decius Ankunft und brachte Brot und Geld mit. Sie aßen und schliefen ein, „da ihre Augen vor Kummer schwer waren". Da ließ Gott sie sterben. Der Kaiser, dem man den Aufenthalt der Jünglinge verriet, befahl, die Höhle zu vermauern. Thodorus und Rufinus, zwei seiner vertrauten Diener, die ebenfalls heimliche Christen waren, schrieben jedoch die Begebenheit auf bleierne Tafeln und legten sie in einem Eisenkästchen vor dem Versteck nieder.

Im 38. Jahre der Regierung des Theodosius II. (446) erhoben sich Ketzer in Ephesus und leugneten die Auferstehung Christi. Zu jener Zeit nun wollte ein gewisser Adolius einen Stall am Anchilusberge bauen und nahm die Steine von der Mauer dazu. Die Jünglinge erwachten, ohne zu wissen, was geschehen, und glaubten, nur eine Nacht geschlafen zu haben. Diodemes ging wieder in die Stadt, um Brot zu kaufen. Der alten Münzen wegen, die er vorwies, glaubte man, er habe einen Schatz gefunden und nahm ihn fest. Er gab an, das Geld von seinen Eltern zu haben, aber die konnte niemand. Der Statthalter wollte ihn ins Gefängnis werfen lassen, doch der Bischof ging mit ihm zur Höhle und fand dort das Kästchen. Die Jünglinge wurden im Triumph in die Stadt geführt, der Kaiser eilte aus Byzanz herbei, fiel vor ihnen nieder, küßte sie, und alle priesen das sichtbarliche Wunder. Da gaben die sieben Schläfer ihren Geist auf. Theodosius ließ sie in goldene Särge legen, aber sie erschienen ihm im Traum und baten ihn, sie zurück in die Erde zu tun.

Noch heute heißt eine Höhle auf dem Berge Pion, östlich von Ephesus, die hundert Schritte lang und vierzig breit ist, die Siebenschläfergruft. Doch welche geschichtlichen Tatsachen vielleicht der Legende zugrunde liegen, konnte nicht mehr ermittelt werden. Ein wahrer Kern mag schon darin stecken; denn auch Eusebius meldet von Christenverfolgungen unter Decius in jener Gegend und erzählt, daß viele in die Einöden geflohen seien.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung am 27. Juni.

Die Ehefrauen Martha W. und Emma P. aus Leuna waren beschuldigt, am 9. Januar 1929 durch an andere Personen gerichtete Briefe die Ehelente Brauns in Leuna beleidigt zu haben. Es wurden bestraft Frau W. zu 100 RM. evtl. 20 Tagen Gefängnis, Frau P. zu 80 RM. evtl. 16 Tagen Gefängnis.

Der Arbeiter Walter P. in Thalbeim stand unter der Anklage, am 24. Mai 1927 durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen der Firma Ernst Natsch in Leuna um einen Mantel geschädigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Der Fabrikbesitzer Heinrich G. in Schlechtewitz war angeklagt, am 21. Januar 1929 in Merseburg ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt und die Fahrgeschwindigkeit nicht so eingerichtet zu haben, daß er in der Lage blieb, seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten, sowie das Vorfahrtsrecht des Kraftfahrzeugführers Thos aus Möckerling nicht geachtet zu haben. Seine Strafe wurde festgesetzt auf 30 RM. evtl. 6 Tage Haft.

Ebenfalls wegen Übertretung des Kraftfahrzeuggesetzes war der Schlossermeister Franz L. aus Merseburg, der am 28. März 1929 ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt haben sollte, wodurch durch Fahrlässigkeit eine Frau Groß leicht verletzt wurde. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 75 RM. evtl. 15 Tagen Gefängnis.

Der Montageleiter Max L. aus Merseburg stand unter der Anklage, die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln bei Herstellung von Arbeiten, bei denen ein Verstäuben von Blei usw. stattfindet, nicht angewendet zu haben, indem 1. keine wirksame Absaugvorrichtung und kein ordnungsmäßig verschließbarer Apparat benutzt wurde; 2. die tägliche feuchte Reinigung des Fußbodens nicht stattfand; 3. das wöchentliche Waschen der Arbeitskleider unterblieb; und 4. die regelmäßige ärztliche Untersuchung der Arbeiter nicht abgehalten wurde. Das Urteil lautet auf 25 RM. evtl. 5 Tage Gefängnis.

Der Arbeiter Wilhelm M. und der Maurer Reinhold K. aus Leuna waren beschuldigt, am 13. April 1929 in Leuna gemeinschaftlich groben Unfug verübt und vorsätzlich einen Lattenzaun, der Firma K. L. Müller gehörig, und einen Werkzeugwagen, der Firma Otto Barth gehörig, beschädigt zu haben. K. ist zur Zeit nicht zu ermitteln und deshalb konnte nur gegen M. verhandelt werden. Er wurde bestraft mit 85 RM. evtl. 7 Tagen Gefängnis.

Der praktische Arzt Dr. med. F. aus Merseburg war beschuldigt, am 10. Januar 1929 in Merseburg mit seinem Kraftfahrzeug gefahren zu sein, dabei nicht deutlich hörbare Warnungszeichen gegeben und vor einem scheuenden Pferde nicht gehalten zu haben. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da ein Zeuge nicht erschienen war.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen eine ihm zugestellte polizeiliche Strafverfügung hatte der Bürodiener Max K. aus Merseburg gestellt, den zur Last gelegt war, die Straße und den Rinnstein vor seinem Grundstück nicht gereinigt zu haben. Die Zeugen bekundeten aber das Gegenteil, weshalb Freisprechung erfolgte.

Einspruch gegen einen ihm zugestellten Strafbefehl hatte erhoben: der Händler Karl O. aus Leipzig-Neustadt, der beschuldigt war, am 13. April 1929 auf den Bahnhöfen Merseburg, Leuna und Weißenfels, sowie in den Eisenbahnzügen, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheins zu sein, den Handel mit Bonbons betrieben zu haben. O. war nicht erschienen, weshalb sein Einspruch zurückgewiesen wurde. Es verblieb bei der im Strafbefehl festgesetzten Geldstrafe von 40 RM. evtl. 10 Tagen Haft.

*

Großes Schöffengericht Weißenfels.

Freispruch von der Anklage des Betrugs.

Der Elektriker Walter L. aus Möckerling wohnte bei den Eheleuten Naumann in Neubiendorf und blieb im Januar und Februar d. J. Kost- und Wohngeld in Höhe von 96 M. schuldig. Als er wiederholt um Zahlung ersucht wurde, ließ er sich von seinen Wirtsleuten noch 20 M., damit er nach Halle fahren und dort eine Erbschaft in Empfang nehmen könne. Dann wurde er seine Schuld innerhalb 3 Tagen begleichen. Er ließ sich aber nicht wieder sehen, und die Wirtsleute haben bis heute noch kein Geld erhalten. Trotzdem starker Verdacht vorlag, daß L. von vornherein auf Betrug ausgegangen war, konnte dieser nicht als erwiesen angesehen werden, weshalb die kostenlose Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

30mal vorbestraft.

ist der 1879 in Röcken geborene Photograph Karl M., der zur Zeit in Lübeck eine Zuchthausstrafe verbüßt. Er hat in letzter Zeit in Kirchsteig, Magdeburg und Zwenkau neue Betrügereien verübt und hatte sich deshalb wegen Rückfallbetrugs zu verantworten. Er ließ sich von verschiedenen Photographen als Reisephotograph anstellen und verschwand immer unter Mitnahme der Apparate, die er dann versetzte, um den Erlös zu vertrinken. Er erklärte vor Gericht, daß er sich auf nichts mehr besinnen könne. Wenn er Geld habe, müsse er trinken und dann begehe er allerhand Dummheiten. Der als Sachverständiger vernommene Kreisarzt erklärte, daß der Angeklagte nicht nur erblich belastet, sondern auch geistig minderwertig und willensschwach sei. Trotzdem traten bei ihm die Voraussetzungen des § 51 nicht in vollem Umfange zu. Der alte Betrüger wurde noch einmal zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt und dürfte nach Abbüßung dieser und anderer Strafen infolge seiner Gemeingefährlichkeit ein Unterkommen in einer Anstalt finden.

Diebstahl oder Begünstigung.

Von seinem früheren Arbeitsgenossen, dem Arbeiter F. aus Weißenfels, der bereits abgeurteilt ist, wurde der Arbeiter Paul O. aus Weißenfels beschuldigt, an einem Einbruch in Lößau beteiligt gewesen zu sein. Der Angeklagte, der längere Zeit flüchtig war, bestritt jede Schuld, wurde aber der Begünstigung für schuldig befunden, da er die gestohlenen Zigaretten verkauft hatte, und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Weiße Wand

Kinderseelen klagen euch an.

Unter diesem Titel gelangt im Union-Theater ein erschütterndes Lebensbild zur Vorführung. Nach dem Roman „Die drei Ringe" von Paul Keller ist unter der Regie von Kreisterlitz ein Filmwerk entstanden, das nicht nur der Anschauung dienen soll, vielmehr die tiefsenkende sittliche Moral der Nachkriegszeit schonungslos bloßlegt und so eine heilsame Lehre für die breite Masse des Volkes enthält. Die Handlung veranschaulicht Geschehnisse der sog. besseren Gesellschaftsklasse. Der Kommerzienrat Engenberg hat seine Frau zugrunde gerichtet, dasselbe versucht er mit einer seiner Angestellten, die, weil nicht standesgemäß, trotzdem im innigen Liebesverhältnis zu seinem Sohne steht. Doch hier erwächst ihm in der starken Zuneigung der beiden Liebenden ein kräftiger Widerstand. Das Schicksal greift ihn hart an, sein Sohn fällt dem Völkermorden zum Opfer, und nach dieser Läuterung sucht und findet auch er endlich Ruhe und Versöhnung. Albert Steinrück, Walter Rilla und Clare Rommer tragen die Hauptrollen in diesem Werk, ihr großes charakteristisches Spiel ist besonders hervorzuheben. Das Beiprogramm bringt wiederum einen der beliebten und gern gesehenen Wildwestfilme mit dem Schlagertitel: „Der Schrecken von Colorado." Hieran schließt sich die „Emelka"-Woche.

Humoristisches

Ein Skeptiker. „Meine afrikanische Reise war reich an allerlei Abenteuern", berichtet der Vortragende. „Einmal, als wir lagerten, hörte ich verdächtiges Geräusch. Ich schoß ins Dunkle, und als wir nachsahen, lag ein Tiger tot da. — Stimme aus dem Hörerkreis: „Wie lange mag der schon tot gewesen sein?"

Auch ein Trost. „Mein Nachbar hat mich 'nen dummen Hund genannt." — „Na, es gibt doch sehr wertvolle Rassen."

1 Füllfederhalter gratis! (2 Jahre Garantie)
Fragen Sie beim Einkauf der Kaliklora-Zahnpasta

Radio-Ecke

Sonnabend, 29. Juni.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,9 Meter.

12.00 Uhr: Homocord-Platten.
13.00 Uhr: zirka: Orchesterplatten.
13.45 Uhr: Glückwunschruf der Wirtschaftsschule. Orchesterplatten-Konzert.
15.00 Uhr: Basteistunde für die Jugend. Sprecherin: Susanna Koch.
16.00 Uhr: Funkschach. Schachmeister Blümich: Überraschende Wendung in der Spieleröffnung.
16.30 Uhr: Kurkonzert Bad Dürrenberg a. d. S. Städtisches Orchester Merseburg a. d. S. Dirigent: Musikdirektor H. Thiele.
18.05 Uhr: Funkbastelstunde.
18.30 Uhr: Übertragung der Festansprache von Justizrat Dr. Hillig, Leipzig, anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Leipziger Anwaltsvereins aus dem Gewandhaus: Schutz der Arbeitsleistung gegen sittenwidrige Ausbeutung.
19.00 Uhr: Stud.-Rat Wehner: „Bilder aus dem Schulleben" (Übertragung).
19.30 Uhr: Dr. Herbert Roth, Dresden: „Raffael Menges" (150. Todestag).
20.00 Uhr: Rabe-Rabe mit eigenem Programm.
21.00 Uhr: Übertragung aus dem Weltendlichtkochen: Chorkonzert des Sächsischen Elbsandsteingebirgs, Gruppe Dresden-A. West. Leitung: Arno Kaiserling.
22.00 Uhr: Angabe des Sonntagsprogramms.
Anschließend bis 00.30 Uhr: Von Berlin: Tanzmusik.
00.30—01.30 Uhr: Nachtmusik. Schallplatten. (Für auf Leipziger Welle.)

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

12.00 Uhr: Kunstlerische Darbietungen für die Schule: „Die Geschichte des Jahres", ein Märchen von Anderssen mit Begleitung eines Chöfer-Bazurikt. Gesang: Grete Merstein, Rezitation: Dr. Hans Fischer, umrahmender Vortrag.
15.00 Uhr: B. K. Graef: Sprachtechnik.
15.40 Uhr: Frauenstunde. „William Morris: Der Zeitgeschmack im Lichte der Kunst (IV): Das Haus.
16.00 Uhr: Oberschulrat Franz Hilker: Ein Besuch durch österreichische Schulen.
16.30 Uhr: Min.-Rat a. D. Foltenberg, Gesangsinspektor-Musikdirektor Hertig: Zwiegespräch über die Praxis im modernen Sprachgesang.
17.00 Uhr: Übertragung von Hamburg.
18.00 Uhr: Hans Arons: Freie und gebundene Wirtschaft.
18.30 Uhr: Lehrer Claude Gramiz, Meerrum von Esperanto: Französisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Prof. Kaufer: Blumen und Insekten (II).
19.20 Uhr: Dr. Elias Hurwicz: Praktische Völkerpsychologie (IV).
20.00—00.30 Uhr: Übertragung von Berlin.
20.00 Uhr: „Flegel", eine Kollektivkomödie aus „Mein" und „Dein". Text von Klaubius. Musik von Klemmerer.
Nach den Abendansagen bis 00.30 Uhr: Tanzmusik (Kapelle Otto Kermbach.
Während der Pause: Wildfunk.

Sensationelle Preisstürze
bei Conitzer

Alle Waren werden im Preise gewaltig herabgesetzt (mit Ausnahme einiger Markenartikel).
Zwecks Vorbereitung unseres großen Saison-Ausverkaufs
bleibt unser Geschäft Sonnabend, den 29. Juni geschlossen.
Warten Sie mit Ihren Einkäufen, es ist Ihr Vorteil.

Unser morgen erscheinendes Inserat sagt Ihnen alles Nähere

CONITZER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Die mitteldeutschen Athletikmeisterschaften in Halle

Mit Aussicht darauf, daß am Sonnabendabend in Halle 7 Entscheidungen fallen, bringen wir bereits heute eine Würdigung der Sonnabendkämpfe. Zum Austrag kommen:

Diskuswerfen (Verteidiger Seraidaris, Dresden): Der Dresdener sollte seine Weltmeisterschaft erfolgreich verteidigen können. Dr. Luther, Steinach, und Siewert, 96 Halle, stehen ihm aber nicht viel nach, beide können 40 Meter erreichen.

Hochsprung (Verteidiger Hohn, Jena): Der Jenaer ist wohl nach immer unser bester Springer, Wegener und Schmidt, Halle, wie auch Scheffler, Roßla, werden ihn kaum erreichen können.

1500-Meter-Entscheidung (Verteidiger Stänker, ASC. Leipzig): Brückmann, Leipzig, Spangenberg, Magdeburg, Kerning, 98 Halle, und vor allem Peinzler, Jena, sollten dem Leipziger Akademiker das Leben recht sauer machen. Wir erhalten hier einen guten Maßstab für das Können des Mers.

3000-Meter-Entscheidung (Verteidiger Sorting, Neuben): Sorting hat nicht gemeldet. Um sein Erbe werden sich mit guten Aussichten Nöder, Chemnitz, Philipp, Magdeburg, und der Zwickauer Hortmann, der im vorigen Jahre beim 10-Kilometer-Lauf überraschte, streiten.

200-Meter-Entscheidung (Meister 1928 Wege, Leipzig): Das Hauptrennen des Abendes! Von Ende können eigentlich nur zwischen dem Chemnitzer Geerling und dem Hallenser Storz liegen. Der Chemnitzer ist auf dem besten Wege, in Kürzings Fußstapfen zu treten. Pinsgauischen haben Strobel, Leipzig, Pfeiffer, Dresden, Arnhold, Kanna, Ohme, Leipzig, Schuhmann, Zeitz.

4×400-Meter-Entscheidung (Verteidiger 96 Halle): Dieses Rennen führte 1928 zu einem neuen WDSVB.-Rekord. Die Hallenser werden größte Mühe haben, die Magdeburger 96er, denen sie im Vorjahr die Meisterschaft durch das famose Rennen Storz gegen Nöbner abnahmen, abermals niederzukämpfen. Wacker und TSG. Leipzig kommen für die nächsten Plätze in Frage. Bärtestler, Erdmann, Büchner-Storz!

110-Meter-Hürden-Entscheidung (Verteidiger Thymm, Leipzig): Der Leipziger verteidigt seine Meisterschaft nicht. Favorit ist Weiß, Magdeburg, auch Goldberg, Nürnberg, und die 96er Wegener, Siewert, Schrader, Halle, und Allwardt, Leipzig, sind gut.

Fußball

Zum Treffen 99—Wacker Halle

das 6:4 für Halle endete, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Von Spielbeginn an entwickelte sich ein flotter Kampf, der zunächst ausgeglichen verlief. Durch einen Fehler Jeises, der über den Ball trat, konnte Wacker bald durch Thomas in Führung gehen. Das Ausgleichstor erzielte Thon nach einer Vorlage von Benze. 99 errang jetzt eine leichte Feldüberlegenheit, die in einem weiteren Tor ihren Ausdruck fand: Benze erhöhte durch Kopfball nach einem Eckball Stahls auf 2:1. Der Ausgleich ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Er war vermeidbar. Zunder konnte einen Schuß von Thomas selbst noch ein. Eine Bombe Thons verschafft 99 abermals die Führung. Das noch vor der Pause erzielte Ausgleichstor war ebenfalls vermeidbar. Ein vor Rodecks Heiligtum auffspringender Ball fand leicht seinen Weg ins Netz. Nach dem Wechsel drückt 99 gewaltig. Eine Thon-Bombe landet in der Hand des gegnerischen Tormarts. Die entscheidende Wendung trat ein, als der wieder blendend aufgelegte Brödel eine Gesichtsverletzung erlitt und den Linksaußenposten einnehmen mußte. Mangelhafte Deckungsarbeit bei 99 verschaffte Wacker zwei weitere Erfolge. Die Bemühungen der 99er, das Resultat zu verbessern, haben nur einen teilweisen Erfolg. Einem aufgeholten Tor setzten die Wackeraner ihren 6. Treffer gegenüber, so daß das Spiel schließlich mit 6:4 für Halle endete.

Abgesehen davon, daß mindestens zwei Tore der Hallenser vermieden werden konnten, waren die Verletzung Brödels und die durch drei Mann Ersatz geschwächte 99er Elf (es fehlten Schönig, Schmeißer und Heine) entscheidend für die Niederlage. Sehr gut waren bei Merseburg neben Brödel als Mittelläufer die Verteidigung Roßburg-Wüttner; beim Sturm war Thon der erfolgreichste (3 Tore).

Der TuSpV. Jahn

weilte am vergangenen Sonntag anläßlich des Reichs-Arbeitersporttages mit drei Fußballmannschaften in Naundorf und erzielte folgende Ergebnisse: Jahn I—Großkayna I 5:2; Jahn II gegen Vormärz Rösschen I 2:3; Jahn III—Weßmar II 5:0.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Begegnung zwischen Jahn I—Großkayna I. Unsere Grün-Weißen waren diesmal so gut im Schwung — namentlich im Sturm —, daß die gemiß nicht schlechten Kaynaer einmandfrei geschlagen wurden.

Heute abend treffen sich auf dem Jahnplatz im Freundschaftsspiel

Jahn I—Köthschen I.

Beide Mannschaften haben in letzter Zeit beachtlich an Spielstärke zugenommen, namentlich Jahn zeigte in den letzten Treffen eine merkliche Formverbesserung, so daß die Grün-Weißen als Favorit gelten.

Deutsche Fußball-Meisterschaft.

Die Gegner der Zwischenrunde.

Der DFB. hat das Programm der Zwischenrunde zur Deutschen Fußball-Meisterschaft vom 30. Juni fertiggestellt. In Fürth spielt 1. FC. Nürnberg gegen Tennis-Borussia Berlin; Schiedsrichter Peters, Hamburg. Im Dortmunder Stadion tritt Schalke 04 gegen Hertha-BSC. an; Schiedsrichter Maul, Nürnberg. Im Altonaer Stadion spielt der HSV. gegen Spielvereinigung Fürth; Schiedsrichter Fissenwerth, Köln. Im Breslauer Stadion treffen sich Breslau 08 und Bayern München; Schiedsrichter Röhrbein, Berlin.

Sportverein Beuna I—Sportverein 99 Reserve.

Am Freitagabend stehen sich die beiden Mannschaften auf dem Beunaer Sportplatz gegenüber. In Merseburg wurden die 99er auf eigenem Platz sicher mit 4:1 niedergehalten. Ob ihnen diesmal eine Revanche gelingt, ist möglich, da Beuna mit Ersatz antreten muß, während die Merseburger voraussichtlich mit ihrer stärksten Elf vertreten sein werden.

Unsere Mannschaften am Sonntag.

VfL. Merseburg. III.—GV. Meuschau in Meuschau. IV.—Mücheln III in Mücheln. Sondermannschaft gegen Wegwitz I. Herren, hier. I. Jugend—Wegwitz Junioren, hier. I. Handball-Junioren—PSV. Halle I. Junioren, hier. — Am Freitag Handball-Junioren gegen PSV. Merseburg II. Herren (Kasernenhof).

Wassersport

Neuer Frauen-Weltrekord

über 300 Meter Hand-über-Hand.

Eine neue Weltbestleistung im 300-Meter-Hand-über-Hand-Schwimmen stellte die Holländerin Marie Braun in Amsterdam auf. Sie blieb mit der Zeit von 5:19 um zwei Fünftel Sekunden unter der bisherigen Weltrekordzeit der Amerikanerin Wainwright.

Schmeling siegt!

Paolino glatt nach Punkten geschlagen. — Von der 10. Runde an der Deutsche klar in Führung. — Der baskische Holzfäller als eisenharter Nehmer.

—ü— Merseburg, 28. Juni.

Die Radiowellen aus Amerika brachten heute morgen punkt 3 Uhr die ersten Einzelheiten des Vorentscheidungskampfes um die Box-Schwergewichtsweltmeisterschaft zwischen dem Deutschen Schmeling und dem Spanier Paolino. Der nach dem Kampfverlauf nicht mehr zweifelhafte Ausgang wurde gegen 4 Uhr übermittelt: Schmeling einmandfreier Sieger.

Der Nichtsportler und vor allem alle Boxsportfeinde werden naserümpfend die Achseln zucken. „Was geht es uns an", werden sie sich sagen, „wenn zwei Leute für schweres Geld sich auf recht handgreifliche Art ihre Körper massieren?"

Man rechnet aber nicht mit der amerikanischen Mentalität. Schon für den Durchschnittsamerikaner ist dieser Kampf kein rein sportliches oder gesellschaftliches Ereignis mehr. Seine Bedeutung greift weit darüber hinaus. In Schmeling sieht man nach seinem Siege eben nicht nur einen erfolgreichen Boxer. Durch seine Standardleistung — und diese gilt nur — gilt Schmeling als achtunggebietender Repräsentant des deutschen Volkes überhaupt. Man jubelt drüben dem Sieger zu und personifiziert ihn mit seinem gesamten Volk — man leitet einfach über. Da unser Vertreter die deutschen Interessen so gut gewahrt hat, kann es uns nur recht sein.

Was sagte doch der verstorbene frühere Botschafter in Washington, Frhr. von Maltzan, anläßlich des erfolgreichen Starts des Schwimmers Erich Rademacher in Amerika? Nichts Geringeres, als daß dessen Erfolge viel mehr die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit befruchtet hätten, als so und so viele diplomatische Konferenzen. Wir können daher stolz auf unseren Schmeling sein, der nun in Bälde Sharkey im Titelkampf gegenübertreten wird.

*

Der Kampf wurde von dem Laboratorium der Reichsfunkgesellschaft in Zehlendorf unter Beihilfe der Transradio Gesellschaft einmandfrei übertragen. Unser —ü—Redaktionsmitglied, der der sehr klaren und deutlichen Übertragung des Kampfes durch den neuen AEG.-Apparat in Siebers Restaurant beiwohnte, schildert im folgenden die Eindrücke des amerikanischen und deutschen Sprechers.

Zubelnd begrüßt betritt Paolino zuerst den Ring. Fast noch stärkeren Beifall fand jedoch der Deutsche Schmeling. Vor dem Kampfbeginn gibt es ein Zwischenspiel. Der Spanier hatte sich sein Gesicht mit Vaselin eingeschmiert, wogegen Schmelings Sekundanten protestierten. Man einigt sich schließlich dahingehend, daß Paolino nach 15 Minuten sein Gesicht wieder abwischen soll. Endlich gab unter atemloser Stille der Ringrichter den Ring frei.

Die erste Runde, die knapp an Schmeling geht, bringt nach einem vorsichtigen Abtasten leichten Schlagwechsel. Ein glatter rechter Haken Sch.s gegen den Kopf seines Gegners zwingt diesen zur Verteidigung.

Die zweite und dritte Runde können infolge von Störungen nur teilweise übertragen werden. Man erfährt schließlich, daß Paolino im Nahkampf sichtlich im Vorteil ist. Er versucht daher immer, seinen Gegner gegen die Seile zu treiben — ein Vorgehen, das ihm während der ersten fünf Runden oft glückt. Beide Runden gehen an P.

Auch in der vierten Runde entpuppt sich der Spanier als äußerst gefährlicher Nahkämpfer.

Immer wieder wird Schmeling in die Seile gedrängt

und muß viele, allerdings nicht allzu schwere Treffer einstecken. Der Deutsche kann jedoch noch diese Runde unentschieden gestalten, da ihm ein schwerer Kopftreffer gelingt.

Auch die fünfte Runde verläuft ausgeglichen. Beide Gegner scheinen sich etwas für die Entscheidung zu schonen.

Stürmisch verlief die sechste Runde. Mit dem Gongschlag stößt P. wuchtig vor, wird aber sofort gekontert. Ein harter Rechter erschüttert P. Gegen Schluß der Runde, die einmandfrei Sch. für sich buchen konnte, landet der Spanier beinahe einen Tiefschlag.

In der siebenten Runde, die ebenfalls hoch zugunsten für Sch. gewertet wird, gelingt es diesem, sich mit harten Rechten immer mehr durchzusetzen. P. wankt, das Publikum feuert Sch. stürmisch an. Doch weiß der aus Nase und Mund stark blutende P. im Nahkampf sich den stürmischen Angriffen seines Gegners zu erwehren.

Die achte Runde brachte einen Rückschlag. Bei einem plötzlichen Vorstoß des Spaniers mußte Sch. einen schweren linken Kinnhaken einstecken. Sch. wird für längere Zeit in die Ecke getrieben und muß hart einstecken. Der Spanier schlägt jedoch zu blindwütig auf Sch. los, so daß es diesem zum Schluß der Runde gelingt, sich wieder frei zu machen.

Ausgeglichen verlief die 9. Runde.

Sch. scheint sichtlich von dem Treffer der vorigen Runde mitgenommen

zu sein. Immer wieder wurde er gegen die Stricke getrieben. Ein schwerer linker Haken mahnt ihn bei seinen blitzschnellen Angriffen zu größter Vorsicht. Das Publikum wird ungeduldig, weil beide Gegner viel clinchen.

Die günstige Wendung trat mit dem Beginn der 10. Runde für den Deutschen ein. Sch. hat sich wieder erholt und greift ungestüm an. Beide bluten aus Mund und Nase. Ein rechter Uppercut erschüttert P. etwas. Runde glatt für Sch.

Von der nächsten Runde an ist

Sch. fast ununterbrochen in Angriff.

Gleich zu Beginn muß P. zwei furchtbare Gesichtstreffer einstecken, doch der sehr harte Spanier war dadurch nicht zu erschüttern. Er greift an, doch ist ihm die Sicht schwer behindert. Seine Gegenschläge zeigen wenig Wirkung, während Sch.s Vernichtungsgeraden während der ersten Runden jetzt ihre Erfolge zeitigt.

Nach den schweren Gesichtstreffern wankt P. blutbespritzt im Ring herum,

er ist angeschlagen. Doch gelingt es Sch. nicht, einen entscheidenden Schlag anzubringen.

Überraschend gut erholt kommt P. in die 12. Runde. Er treibt Sch. sogar in die Seile und kann einige Schwinger landen. Sch. schlägt oft mit beiden Fäusten und wirft nach einem Schlagwechsel P. in die Seile. Der Spanier rafft sich jedoch immer wieder auf und versucht sogar die Initiative zu ergreifen. Sch. wartet ab. Er will nicht durch einen für ihn selbst gefährlichen Vorstoß seinem schwer angeschlagenen Gegner eine K.o.-Chance geben.

In der 13. Runde wird der Spanier immer mehr erschüttert. Klar hat Sch. die Führung.

Nach schweren Kopf- und Körpertreffern Sch.s in der 14. Runde

stolpert P. blindlings im Ring herum.

Sein Gesicht sieht vollständig zerfetzt aus. P. wird wegen Tiefschlags verwarnt.

Am Schluß der 14. Runde landet Sch. schwere Uppercuts, die P.s linkes Auge ganz schließen. P. wird von Sch. mit einem Hagel von Schlägen überfallen, doch

der eisenharte Spanier ist nicht zu Boden zu bringen.

Der Gongschlag, der von Sch. ganz überholt worden war — der Ringrichter mußte die beiden Kämpen mit Gewalt voneinander trennen — rettete den Spanier vor dem Niederschlag.

Zu Beginn der letzten Runde des Kampfes, der nun nicht mehr zweifelhaft ist, greift Sch. sehr schnell an. P. ist fast vollständig fertig. Sch. trifft, trifft und trifft. Doch der Spanier steht. Den von der 10. Runde an von Sch. überlegen durchgeführten Kampf endet schließlich der Gongschlag. Sch. der von den 15 Runden 9 für sich buchen konnte, während sein Gegner nur in 3 Runden triumphierte, umarmte seinen schwankenden Gegner, der ihm matt die Hand reicht.

Stürmischer Beifall begrüßt Sieger und Besiegten . . .

*

Recht ungünstig schnitt gestern Hein Müller in Turin gegen Bonaglio im Kampf um die Europa-Halbschwergewichtsmeisterschaft ab. Er verlor in der vierten Runde durch k. o.

Bogoljubow in Halle.

Der große Schachmeister Bogoljubow gab als Gast des Schachklubs „Springer" in Halle eine Simultanvorstellung. 41 Spieler von teilweise ansehnlicher Kampfstärke stellten sich dem Meister. **Bogoljubow gewann 30 Partien, machte drei unentschieden und verlor überraschenderweise acht Partien.**

Im einzelnen gegen die Herren: Badestein, Both, Knopfe Schmidt, Schroth, Senz, Siebert, Voretsch.

Unentschieden spielten die Herren: Krause, Parthy, Polig.

Herr Schmidt, Mitglied des Bitterfelder Schachvereins, siegte als erster in einem ausgezeichnet geführten Gegenangriff auf den Königsflügel wider den die weißen Steine führenden Bogoljubow. Was Bogoljubow aus der Reihe der simultan spielenden Meister heraushebt, ist sein, trotz der Vielzahl der Partien, tiefdurchdachtes und angriffsfreudiges Kombinationsspiel. Taktisten gab es bei ihm nicht. In mehreren Partien hetzte er nach glänzenden Opferkombinationen die Könige seiner Gegner in das wohlvorbereitete Mattnetz. In Anbetracht der starken Gegnerschaft war es nicht verwunderlich, daß sich im späteren Verlaufe des Kampfes starke Ermüdungserscheinungen bei dem Meister, der bis in die Mitte des Spieles überaus schnell gezogen hatte, einstellten.

Neue deutsche DT.-Bestleistung.

Beim Sportfest der Technischen Hochschule Berlin konnte der Akademische Turnverein zu Berlin in der Olympischen Staffel 3:39,8 laufen und damit die bestehende DT.-Bestleistung um 0,4 Sek. verbessern.

Kegelsport

Klubwettkampf „Strünke" Merseburg gegen „Die Wilden" Leipzig-Modelwitz 3656:3629.

Der im Keglerheim stattgefundene Klubwettkampf nahm einen spannenden Verlauf und brachte die ersten Siegeslorbeeren für „Strünke". Da die Mitglieder dieses Klubs zum großen Teil ausgesprochene Scherenkegler sind, ist dieser Sieg auf Asphalt um so höher zu bewerten. Von jedem Klub starteten 8 Mann, wovon die 6 Besten gewertet wurden. Das höchste Resultat von „Strünke" erzielte Hüttemann mit 527 Holz, von „Die Wilden" Kohl jun. mit 535 Holz.

Zum deutschen Ländersieg über Schweden

Die siegreiche deutsche Mannschaft.

Von links nach rechts: Sobeck, Weber, Schütz, Hofmann (München), Knöpfle, Hofmann (Dresden), Horn, Leinberger, Geiger, Albrecht, sitzend: Kreß.

Verbindl. Nachr.

Schiedsrichterausschuß für Fuß- und Handball.

Bericht zweite Rundrunde am 30. Juni 1929. Spiel Nr. 24 Leiter Nachwitz (Rößen). Nr. 25 Klein (99), Nr. 27 Wieß (Sportfreunde). Nr. 28 Hildsch (Bla.), Nr. 29 Schmidt (VfL. Mer.). Nr. 31 Stroh (Gleichschenstein), Nr. 33 Haschel (96), Nr. 34 Conrad (98). — Am 7. Juli 1929. Spiel Nr. 22 A. Böhme (Sportfreunde), Nr. 23 Hecht (96), Nr. 30 Habel (Bna.), Nr. 32 Richter (Gleichschenstein).

Wir verweisen hiermit auf den am 6. und 7. Juli 1929 in Weimar stattfindenden Mitteldeutschen Schiedsrichter-Verbandstag. Der Besuch des Verbandstages wird den Schiedsrichtern empfohlen.

Hohl. Habel.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 80.)

1. Für Sonntag, den 29. und Sonntag, den 30. Juni, besteht für den Stadtbezirk Halle Spielverbot wegen Durchführung der Mitteldeutschen Meisterschaften.

2. Zum Stadtbezirk gegen Weimar am 6. oder 7. Juli wird folgende Mannschaft aufgestellt: Zach (96), Rudolf (PSV.), Gebel, Letzerich (beide 98), Williamson (PSV.), Berwicke (Eintracht), Burlich (96), v. Zezer (PSV.), Loeske (Bor.), Karl (98). Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Abfahrt bis spätestens 20. Juni an H. Oswald, Kl. Ulrichstr. 27.

3. Wir erinnern nochmals an den Gau-Handballtag, der am 29. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant „Marsch-Tour" stattfindet.

Oswald. Werner.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 82.)

1. Die am 24. Juni für Sonntag, den 30. Juni, veröffentlichten Pokalspiele beginnen um 16 Uhr.

2. Das Entscheidungsspiel der 1. Klasse Wacker—Borussia findet am Sonnabend, dem 6. Juli 1929, 19 Uhr, auf dem Platz Platz statt. Platzbauender Verein: Eintracht. Schiedsrichter: Pittius (Sportbrühder).

3. Spielplan für Sonntag, den 30. Juni 1929: Spiel Nr. 769: Ref.: 16 Uhr, Bez. Mer.—98 (Croßmann, Rößen).

4. Wir weisen die platzbauenden Vereine bei den Pokalspielen darauf hin, daß in jedem Falle zu kassieren ist. Abrechnung hat am Montag nach dem Spiel mit dem Gaukassierer zu erfolgen.

5. Die Verbandsspiele 1929/30 beginnen am 18. August 1929.

6. Zwecks Festsetzung der Termine werden die Vereinsvertreter der 1. Klasse am 20 Uhr, der 1. Klasse am 20.30 Uhr zum Montag, dem 1. Juli 1929, geladen.

v. Haußen. Großmann.

Vereinsnachrichten

VC. Preußen. Wir machen unsere Mitglieder auf den am 29. Juni stattfindenden Herren-Kommers im Bereinslokal „Hohenzollern" hierdurch nochmals aufmerksam.

Der Vorstand.

Vfl. Gesangsabteilung. In dieser Woche findet keine Gesangstunde am Freitag, dem 28. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt. Das Erscheinen aller Sangesbrüder ist unbedingte Pflicht.

Olismann.

Sportverein Marathon. Wir machen unsere Mitglieder auf unser am Sonntag, dem 30. Juni, in Gölsch stattfindendes Sommervergnügen aufmerksam und bitten um zahlreichen Besuch. Freunde und Gönner herzlich willkommen. Anfang 6 Uhr.

Der Vergnügungsausschuß.

Sportverein Marathon. Allen Marathonern zur Kenntnis, daß am Dienstag, dem 2. Juli 1929, in der Sportausschußsitzung im „Goldkrug" die Aufstellung der Mannschaften zu den kommenden Verbandsspielen erfolgt. Es ist daher Pflicht eines jeden aktiven Fußballers, dort zu erscheinen.

Der Sportausschuß.

Sportverein Marathon. Wir weisen unsere Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner unserer 1. Mannschaft auf den am Mittwoch, dem 3. Juli 1929, 18.45 Uhr, im Stadion stattfindende große Fußballerfest unserer 1. Elf gegen die spielstarke 1. Elf von BSV. Weißenfels (Pokalmeister) hin.

Der Sportausschuß.

Sportverein Marathon. Spiele am kommenden Sonntag: I.—gegen Kriegmarin 1. Pokalspiel, 16 Uhr, in Rößen. II.—Elfte Mücheln I, 14.30 Uhr, in Rößen. III.—Kanna III, 13 Uhr, in Rößen. Junioren—Preußen Merseburg Junioren, 10 Uhr, in Rößen. Die II. Elf erledigt am Sonnabend schon ein Spiel gegen Fortuna Weißenfels I in Rößen, 18.45 Uhr.

Der Sportausschuß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Weiter günstige Entwicklung bei I. G. Farben

Nach dem Vierteljahrsbericht der I. G. Farbenindustrie AG. hat deren Gesamtgeschäft auch in zweiten Vierteljahr 1929 eine zufriedenstellende Entwicklung genommen.

Das Geschäft in Farbstoffen und Färbereihilfsprodukten kan im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Der Inlandsumsatz bewegte sich trotz der wenig günstigen Beschäftigung der farbstoffverbrauchenden Industrien, vor allem der Textilindustrie, auf etwa gleicher Höhe wie in der entsprechenden Periode des Jahres 1928. Der Absatz im europäischen Ausland nahm einen normalen Verlauf, wenngleich in einzelnen Ländern nach wie vor bestehende erhebliche Einfuhrschwierigkeiten hemmend wirken. Der Auftragseingang aus den süd- und mittelamerikanischen Staaten kann als gut bezeichnet werden. In dem Geschäft nach dem Fernen Osten ist nach der in Kraft getretenen Erhöhung der chinesischen Zölle ein Abflauen eingetreten, außerdem machen sich die innerpolitischen Vorgänge in China nachteilig bemerkbar. Der Absatz in

Schwerchemikalien und Zwischenprodukten

hielt sich im wesentlichen auf der gleichen Höhe wie im ersten Vierteljahr. Der Umsatz in Lösungsmitteln und Lacken hat sich weiter günstig entwickelt. In pharmazeutischen Produkten war das Auslandgeschäft unverändert gut. Die Nachfrage im Inland bewegte sich auf der gleichen Höhe wie bisher. Beim Photogeschäft sind sowohl im Inland als auch im europäischen Ausland steigende Umsätze festzustellen. Auch in Kinofilmen waren die Fabrikationsanlagen, vorwiegend für das Überseegeschäft, voll beschäftigt. In

Kunstseide

ist es gelungen, die Auslandskonkurrenz weiter aus dem deutschen Markt zu verdrängen und die Umsätze zu steigern. Auch im Auslandgeschäft sind trotz verschärfter Konkurrenz Fortschritte zu verzeichnen. Die derzeitigen Auftragseingänge lassen eine ausreichende Beschäftigung der Betriebe auch für die nächste Zeit erwarten.

Die neuen Stickstoffpreise für das Düngejahr 1929/30

Weitere Ermäßigung.

Das Stickstoffsyndikat veröffentlicht die neuen Preise für das am 1. Juli beginnende Düngejahr 1929/30, die wiederum eine Ermäßigung zeigen. Die Preise zeigen wieder eine Staffelung nach Monaten. Bei Natron- und Kalksalpeter ist diese neu eingeführt.

Der Preis beträgt für 1 Kilogramm Reinstickstoff im schwefelsauren Ammoniak bis 90 (87 bis 95), salzsauren Ammoniak 76 bis 86 (80 bis 88), Natronsalpeter 113 bis 117 (1,23), Kalksalpeter 106 bis 107 (1,18), Leunasalpeter 83 bis 93 (87 bis 95), Kalkammoniak 85 bis 95 (85 bis 93), Harnstoff 85 bis 95 (87 bis 95), Kalkstickstoff 76 bis 86 (81 bis 88), Nitrophoska ist um 50 Pf. vermindert. Die Preise sind Verbraucherpreise und verstehen sich bei Bezug in ganzen Wagenladungen von 15 Tonnen frachtfrei jeder deutschen Bahnstation. Der Preis für Chilesalpeter dürfte ebenfalls um etwa 6 Prozent ermäßigt werden.

Die Ruhrchemie AG. hat soeben die Verhandlungen über die Aufnahme eines 5jährigen Kredits von 3 Millionen Dollar zu 8 Prozent mit dem Neuyorker Bankhaus Dillon Read & Co. abgeschlossen, das hierbei mit einem deutschen Bankenkonsortium zusammenarbeitete, welches sich aus dem A. Schaafhausenschen Bankverein, der Deutschen Bank, Simon Hirschland und A. Levy zusammensetzt.

Geheimrat Bosch bei Alfred Mond.

Geheimrat Carl Bosch befindet sich, wie wir hören, zur Zeit in England als Gast Lord Mechetts (Sir Alfred Mond), des Leiters des britischen Chemietrustes, um die landwirtschaftlichen Versuchsanlagen der englischen chemischen Industrie zu besichtigen.

Die Landwirtschaft der Provinz Sachsen im Kern gesund

Aus dem Bericht der Landschaft der Provinz Sachsen.

Die Landschaft der Provinz Sachsen legt ihren Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 1. Januar 1928 bis 31. März 1929 vor. Allgemein faßt sie ihr Urteil dahin zusammen, daß die Landwirtschaft des Geschäftsbereiches infolge ihrer günstigen Bodenverhältnisse im Kern noch als gesund bezeichnet werden kann, daß aber auch sie unter den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen teilweise schwer leidet. Dazu kommt u. a., daß die Zuckerrübenernte in vielen Teilen der Provinz weit unter dem Durchschnitt geblieben ist, daß die Getreidepreise niedrig sind und die Unkosten steigen. Immerhin sind bei Grundstücksverkäufen noch relativ hohe Preise erzielt worden. Die Aussichten für das laufende Kreisjahr werden wegen der langen Kälte und der späten Ackerbestellung als nicht günstig bezeichnet. Dazu kommt, daß in den nächsten Jahren, beginnend mit dem Jahre 1929, je ein Drittel der Gold딜skontanleihe fällig wird. Einen Ersatz zu gleichen Bedingungen zu erlangen, war nicht möglich. Als Plus sieht diesen schwierigen Verhältnissen gegenüber, daß das Verständnis der Bevölkerung für die Lage der Landwirtschaft gewachsen ist.

1928 erfolgte die Aufnahme einer vierten Amerikanleihe durch Vermittlung der Rentenbank-Kreditanstalt. Die Landschaft der Provinz Sachsen hat hiervon einen Betrag von 4,01 Millionen Mark zugewiesen erhalten, wovon 3,56 Millionen Mark bis Ende März 1929 begeben wurden. Der Rest ist inzwischen bereits vergeben. Die älteren Amerikanleihen sind voll abgerufen. Ein nicht unerheblicher Teil der Schuldner hat sich zur baren Rückzahlung nicht nur des ersten Drittels der Anleihe, sondern der vollen Gold딜skontschuld entschlossen. Die Generallandschaftsdirektion und die Landschaftliche Bank haben dabei die Rückzahlung und Umwandlung durch Vorlegung von Barmitteln, durch Vorschüsse in Pfandbriefen usw. zu erleichtern versucht. Die Abwicklung der Aufwertungssachen ist weiter fortgeschritten. In der Teilungsmasse I verbleiben 10 637 M. zur späteren Ausschüttung, in der Teilungsmasse II 3,24 Millionen Mark, in der Teilungsmasse III 572 800 M.

Die Nachfrage nach Krediten hat nicht erheblich nachgelassen, scheint sich vielmehr in dem neuen Geschäftsjahre zu steigern. Dabei ist eine wesentliche Verschiebung in dem Stande der Hypotheken eingetreten. Während vor dem Kriege die Hauptsumme der Darlehen von einer kleineren Anzahl von Großgrundbesitzern getragen wurde, tragen jetzt die mittleren und kleinen Besitze die Hauptsumme der ausgeliehenen Darlehen.

Die Zahl der Landschaftsmitglieder hat sich von 9572 auf 10 032 erhöht. Die Geschäftsstellen in Magdeburg und Weimar arbeiten befriedigend. Über die Roggenpfandbriefdarlehen heißt es, daß Ende März 1929 noch 1,06 Millionen Zentner in Umlauf waren (Ende 1927 1,22 Millionen Zentner). An Pfandbriefdarlehen wurden gewährt bis Ende März 155,29, das sind 10,07 Millionen Mark mehr als Ende 1927. An Rentenbankdarlehen waren von der ersten Amerikaanleihe Ende März noch 2,68, von der zweiten Amerikaanleihe noch 3,58, von der dritten Amerikaanleihe 5,99, von der vierten Amerikaanleihe 3,96 und von der Gold딜skontanleihe 15,70 Millionen Mark zu verzinsen, zusammen also 31,50 Millionen Mark. Der Verwaltungsfonds der Landschaft schließt ab mit Einnahmen von 3,24 Millionen Mark, denen Ausgaben von 3,03 Millionen Mark gegenüberstehen. Der Überschuß von 213 000 M. soll vorgetragen werden. In den Ausgaben sind enthalten 450 000 M. Einzahlungen auf das Grundkapital der Landschaftlichen Bank der Provinz Sachsen, 300 000 M. an die Sicherheitsfonds, 200 000 M. an den Notfonds, 250 000 Mark an den Eigentumsfonds und 300 000 M. an den Pensionsfonds.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Ausbeuten im Michelkonzern.

Für das am 30. Juni zu Ende gehende Vierteljahr sollen im Michelkonzern wieder folgende Ausbeuten verteilt werden: Gewerkschaft Michel 100 M., Gewerkschaft Leonhardt 100 M., Gewerkschaft Vesta 175 M., Gewerkschaft Gute Hoffnung 50 M.

AG. Feilenfabrik, Sangerhausen. Die in Sangerhausen abgehaltene Generalversammlung genehmigte die Vorschläge der Verwaltung und die Verteilung einer Dividende von 4 (5) Prozent. Infolge Auftragsmangels arbeitet die Gesellschaft zur Zeit nicht mit voller Belegschaft.

Dommitzscher Tonwerke AG. In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, auf das 600 000 RM. betragende Aktienkapital eine Dividende von wieder 18 Prozent der ordentlichen Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1928/29 vorzuschlagen.

Eisenbahn-Verkehrsmittel AG. in Berlin. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent in Vorschlag zu bringen. — Die Dividende ist von 5 Prozent in 1925/26 auf 8 Prozent in 1926/27 und 10 Prozent in 1827/28 gestiegen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 28. Juni.

Tendenz: Schwächer!

Sowohl im heutigen Vormittagsverkehr als auch zum offiziellen Beginn der Börse war die Unsicherheit hinsichtlich der Kursbewegung am Tietz-Aktienmarkt das Wesentlichste. Alles was sonst an Momenten vorlag, trat hiergegen zurück. Die zufriedenstellende Geschäftsentwicklung bei der I. G. Farben, die in ihrem Bericht über das 2. Vierteljahr 1929 zum Ausdruck kommt, eine Erhöhung der französischen Kohlenpreise und das Abkommen der Diskontgesellschaft mit Bulgarien hatten keine Wirkung. Man besprach dagegen die weiteren Goldverluste der Bank von England, die Befürchtungen betreffs einer Diskonterhöhung waren aber nur von untergeordneter Bedeutung, da einerseits der unverändert 6proz. Diskontsatz in Neuyork und eine Meldung, nach der die Chikagoer General-Reserve-Bank von ihren Diskonterhöhungsabsichten abgekommen zu sein scheint, befriedigten. Die ersten Notierungen waren dann nicht ganz so schwach, wie vorbörslich befürchtet. Die Kursverluste hielten sich meist in 1- bis 2prozentigen Grenzen. Das Hauptinteresse konzentrierte sich wieder auf Tietz, die weiter im Angebot lagen, auch BMW. erneut rückgängig. Papiere wie Salzdetfurth, Westeregeln, RWE., Siemens, Waldhof usw. verloren bis 3 Prozent, Bemberg, Glanzstoff, Polyphon, RMW. 4 bis 6 Prozent. Tietz 12 Prozent. Hammersen notierten heute exklusive Dividende. Durch feste Haltung zeichneten sich Maschinen Augsburg-Nürnberg in Erwartung einer unveränderten Dividende von wieder 6 Prozent aus. Nach den ersten Kursen konnte sich die Tendenz leicht erholen, wobei vielleicht die zur Veröffentlichung gekommene Rede, die vom Reichsbankpräsidenten auf der Hauptversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages in München über die Pariser Sachverständigenkonferenz gehalten worden ist, in ihrer Gesamtheit einen günstigen Eindruck gemacht hat. Die anfangs besonders stark abgeschwächten Papiere gewannen bis zu 3 Prozent. Später drückte aber der völlige Ordermangel und die Geschäftslosigkeit wieder auf die Stimmung, und die eingetretenen Erholungen behaupteten sich nicht, zumal in Tietz ein neuer Baissevorstoß den Kurs bis auf 250 drückte. Anleihen abbröckelnd, Ausländer und Pfandbriefe wenig verändert. Devisen nach dem Ultimo etwas freundlicher. Geld zum Zahltag naturgemäß verstofft, Tagesgeld 9 bis 11 Prozent, vereinzelt 8¾ Prozent. Monatsgeld, d. h. heute auch Geld über Ultimo 9½ bis 11 Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr.	(In Reichsmark)			Ohne Gewähr.		
	28. 6.	27. 6.			28. 6.	27. 6.
Buenos 1 Peso Gold	1.758	1.757	Jugosl. 100 D.		7.365	7.365
Japan 1 Yen	1.837	1.841	Kopenh. 100 K.		111.63	111.66
Konst. 1 L. Pfd.	2.014	2.019	Lissab. 100 Esc.		18.73	18.73
Lond. 1 Pfd. St.	20.332	20.332	Oslo 100 Kr.		111.72	111.67
Newyork 1 Doll.	4.1925	4.192	Paris 100 Fr.		16.41	16.395
Rio 1 Milr.	0.497	0.496	Schweiz 100 Fr.		80.64	80.87
Amsterd. 100 G.	168.29	168.30	Sofia 100 Leva		3.027	3.027
Athen 100 Drchm.	5.425	5.425	Span. 100 Pes.		59.31	59.29
Brüss. 100 Belg.	58.235	58.215	Stockh. 100 Kr.		112.38	112.36
Danz. 100 Gulden	81.31	81.29	Budapest 100 P.		73.03	73.09
Helsingf. 100 F. M.	10.533	10.537	Wien 100 Schill.		58.94	58.945
Italien 100 Lire	21.84	21.835				

Berliner Produktenbericht vom 27. Juni.

Die Erwartung einer baldigen Beseitigung der Zwischenzölle für Getreide führte heute zu weiteren lebhaften Deckungskäufen und Neuanschaffungen in vollwertigen und -roggen. Septembertieferung wurde von der Bewegung teils mitgezogen, in der Hauptsache war die Befestigung der Herbstsicht jedoch darauf zurückzuführen, daß frühere Septemberverkäufe, gegen die Julikäufe erfolgt waren, glattgestellt wurden. Inländische Angebote von Brotgetreide hält sich nach wie vor in engsten Grenzen; die zum Teil beträchtlich erhöhten Forderungen sind nur schwer durchzuholen, so daß sich die Geschäftstätigkeit am Effektivmarkt auf ein Mindestmaß beschränkt. Von überseeischen Offerten für nordamerikanische Weizenprovenienzen wenig verändert, für Plataweizen dagegen höher. Nachfrage bestand in der Hauptsache für nahe Partien, die noch vor dem für den 10. Juli erwarteten Inkrafttreten der höheren Zölle die Zollgrenze passieren können, das Angebot entsprechenden Materials war jedoch nur gering. Mehl ist in den Mühlenofferten im Einklang mit der festen Veranlassung des Brotgetreidemarktes fester gehalten, das Geschäft hat jedoch bisher kaum eine Belebung erfahren. Hafer in feinen Qualitäten knapper angeboten und auch befestigt. Gerste weiter still.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	28. 6.	(Für 100 kg)	28. 6.
Weizen, märk.	226—227	Kl. Speisekartoffeln	28.00—34.00
Roggen, märk.	194—196	Futtererbsen	21.00—23.00
Raugerste	—	Peluschken	25.00—26.00
Industrie- und		Ackerbohnen	21.00—23.00
Futtergerste	176—182	Wicken	27.00—30.00
Neue Wintergerste	—	Blaue Lupinen	18.50—19.50
Hafer, märk.	178—188	Gelbe Lupinen	27.50—29.50
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	26.25—30.00	Rapskuchen	18.50
Roggenmehl	26.75—29.00	Leinkuchen	21.00
Weizenkleie	11.50—11.75	Trockenschnitz.	10.50
Roggenkleie	11.50—12.00	Soja-Schrot	19.00—19.70
Raps 1000 kg	—	Tierfettmehl	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	15.80—16.40
Viktoriaerbsen	40.00—48.00	Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 28. Juni.

	heute		heute		heute		heute
Ochsen 1	63—64	Kühe 3	31—36	Schafe 3	55—60		
do. 2	—	do. 4	26—31	do. 4	51—55		
do. 3	58—61	Färsen 1	57—59	do. 5	46—53		
do. 4	—	do. 2	52—55	do. 6	37—47		
do. 5	53—55	do. 3	43—50	Schweine 1	—		
do. 6	44—50	Fresser *2	42—51	do. *2	83—84		
Bullen 1	57—59	Kälber 1	—	do. 3	82—84		
do. 2	54—56	do. 2	72—80	do. 4	81—82		
do. 3	51—53	do. 3	65—70	do. 5	76—80		
do. 4	42—50	do. 4	50—60	do. 6	—		
Kühe 1	47—51	Schafe 1	—	Sauen	78—80		
do. 2	40—45	do. 2	62—66				

Auftrieb: 2101 Rinder (darunter 355 Ochsen, 461 Bullen, 1285 Kühe und Färsen), 2250 Kälber, 8283 Schafe, 9063 Schweine, 1363 zum Schlachthof direkt, 174 Auslandsschweine. — Marktverlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern langsam, bleibt Überstand. Bei Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, bleibt Überstand.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	27. 6.	26. 6.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.75	170.75
Original-Hüttenzinn (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenaluminin, 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	68.00—72.00	65.00—70.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	71.75—73.50	71.75—73.50

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 27. Juni

(Eigene Meldung.)

	28. 6.	27. 6.		28. 6.	27. 6.
Hamb. Paketf.	121.25	122.—	Ilse Bergbau	216.50	220.—
Nordd. Lloyd	114.75	114.—	do. Genuß	120.—	120.—
Adca	128.—	128.—	Kaliwerke Aschersl.	240.25	243.75
Berl. Handelsgesell.	213.—	223.50	Karstadt	189.25	193.50
Comm. u. Privatb.	185.—	185.—	Klöcknerwerke	148.25	109.50
Darmstädt. u. Nat.	276.—	270.—	Ludwig Loewe	205.50	210.75
Deutsche Bank	168.—	171.25	Mannesmannröhren	121.50	122.50
Disconto	156.—	155.—	Mansf. Bergbau	136.—	140.—
Dresdner Bank	162.50	162.50	Nordd. Wollkämm.	139.—	142.25
Reichsbank	331.50	334.25	Oberschl. Koks	112.75	111.50
Akkumulatoren	140.75	140.—	Orenstein & Koppel	91.—	91.—
AEG.	195.75	197.87	Gelsenkirch.	247.25	252.75
Jul. Berger	378.50	382.—	Phönix Bergbau	97.75	98.75
Bergmann Elektr.	216.50	221.—	Rhein. Stahlwerke	128.—	130.—
Cont. Caoutschouc	168.—	170.12	Riebeck Montan	—.—	147.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	199.37	201.—	Rütgerswerke	88.—	90.—
Dtsch. Erdöl	117.50	119.62	Salzdetfurth	406.25	411.—
Dtsch. Linoleum	314.25	318.50	Schuckert	238.—	239.50
Engelhardt-Br.	230.—	237.—	Schultheiß	307.12	311.—
Farbenindustrie	238.—	242.—	Siemens & Halske	303.87	309.25
Feldmühle Pap.	207.—	210.—	Thür. Gas Leipzig	139.50	138.—
Felten & Guill.	240.—	241.—	Leonard Tietz	251.75	273.50
Gelsenkirchen	240.—	241.—	Verein. Glanzstoff	435.—	438.50
Ges. f. elektr.	223.50	224.—	Verein. Stahlwerke	103.—	104.—
Hackethal	95.50	98.—	Westeregeln Alkali	249.—	250.50
Harpener Bergbau	145.—	146.50	Zellstoff Waldhof	251.—	252.—

Berliner Börse

vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	27. 6.	26. 6.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Ausl. Nr. 1—90 000	50.90	50.90
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	10.40	10.25
3 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	89.75	89.75
5 % Prov.-Sächs. Id. Roggenpfandbr.	8.40	8.36
10 % Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	102.—	102.—
8 % dto. S. 5 u. 6	94.50	94.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. Ausl. Nr. 1—90 000	75.25	75.40
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold -26	94.25	94.25
4½ % Liqu. G.-Pf.	75.60	75.75
8 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	92.90	92.90
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit 1. u. 2. Goldpf.	74.40	74.10
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.60	92.75
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	76.—	76.—
Industrie-Obligationen m. Zinsberechtigung		
8 % Conti-Cautch.	93.40	93.60
8 % Klöckner	89.50	89.40
8 % Leipz. Messe	—.—	—.—
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	82.10	82.—

Verkehrswerte.	27. 6.	26. 6.
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	166.75	166.75
Elektr. Hochbahn	92.25	93.—
Halberst.-Blankenb.	57.—	57.—
Halle-Hettstedt	53.—	53.75
Hamburger Hochb.	—.—	68.50
Hamburg-Süd	192.75	192.—
Hansa Dampfsch.	157.75	157.—
Verein. Elbeschiff.	29.25	29.75
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	120.—	121.—
Leipz. Cred.-Anst.	128.—	129.50
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	159.75	160.—
Anhalter Kohlen	88.—	90.25
Aschaffenb. Zellst.	183.75	183.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	93.12	93.12
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Berger Walzwerk	80.50	81.—
Basalt	48.50	48.50
J. P. Bemberg	345.—	341.—
Berl. Holz-Kontor	62.—	62.12
Berl. Karlsr. J.-W.	60.75	60.—
Beton- u. Monierb.	128.—	127.—
R. Blumenfeld	51.—	50.50
Braunk. u. Brikett	158.—	156.25
Braunschw. Kohlen	230.—	232.—
Brown Boveri Akt.	138.50	138.50
Buderus Eisenw.	75.75	74.—
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	61.75	62.12
Calmon Asbest	31.—	31.—
Charl. Wasser	112.25	111.75
Chem. Buckau	88.—	88.—
Chem. Heyden	89.50	89.84
Chem. Gelsenk.	72.—	74.—
Chem. Spinnerei	4.—	4.—
Chillingworth	81.—	83.12
Crillw. Papier	174.50	174.50
Daimler Motoren	98.—	98.50
Dtsch. Atl. Tel.	118.—	116.50
Dtsch. Kabel	62.—	61.50
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	20.—	20.—

	27. 6.	26. 6.
Dürrkop-Werke	25.25	25.—
Dynam. Nobel	118.50	118.—
Eilenburg, Kattun	74.—	74.—
Elektra Dresden	190.—	190.—
Elektr. Lieferungsg	152.—	153.—
Essen. Steinkohlen	132.—	130.12
Excelsior Fahrrad	38.—	39.54
Fröhlich Zucker	51.—	51.—
Glanz. Zucker	81.—	81.50
Gregorsw. W.	101.75	101.75
Gruschwitz Textil	87.25	86.25
Hall. Maschinen	105.50	105.50
Hammersen & Co.	133.75	133.50
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	42.—	43.—
Hirsch-Kupfer	131.—	—.—
Hoesch Stahlw.	134.12	132.25
Holzverk.	95.75	95.75
Holzmann, Ph.	113.—	112.25
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	80.87	76.25
Köln-Neuessen	131.25	129.—
Gebr. Körting	68.75	—.—
Kyffh. Hütte	47.—	47.—
Lahmeyer & Co.	170.25	170.—
Leonhard Tietz	252.—	250.—
Leopold Grube	64.25	64.—
Lorenz, A.-G.	158.75	165.25
Maschinenf. Buckau	120.—	120.—
Mix & Genest	120.—	117.—
Motoren Deutz	85.50	86.—
Nationale Auto	27.25	27.75
Norddeutsch. Kabel	137.—	138.—
Oberschles. Eisenb.	88.50	88.—
Phönix Braunk.	72.25	72.25
R. Porzellan, G.	—.—	170.—
B. Polack	130.—	—.—
Pöge, Elektron	57.—	56.75
Rheinmühlen	284.—	283.75
Rhein. Sprengstoff	90.50	94.—
Rositzer Zucker	42.—	44.—
Sachsenwerk	106.—	107.—
Sangerh. Masch.	117.—	115.50
Sarotti Schok.	168.—	165.—
Schering chem.	337.—	337.—
Schles. Textil	26.50	26.—
Schneider, Hugo	112.50	112.50
Schulz jun.	56.25	—.—
Sieg. Solingen	—.—	19.—
Stallfurter chem.	18.50	18.25
Stett. Chammotte	69.50	69.25

	27. 6.	26. 6.
Stock Motor	91.50	92.25
Stöwer Nähmasch.	40.—	—.—
Ver. Thür. Metall	60.—	59.—
Wanderer W.	89.—	90.—
Wegelin & Hübner	84.62	84.—
Werschen-Weißenf.	138.—	146.75
Wrede Mälzerei	121.—	121.—
Zeitzer Masch.	131.—	132.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	221.—	222.—
Glückauf lit. a.	74.—	73.—
Kabel Rheydt	175.—	174.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	69.50	69.50
Ufa	99.—	99.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	28. 6.	27. 6.		28. 6.	27. 6.
Altenbg. Landkr.	115.—	115.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	209.—	209.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Mulzf. Schk.	130.—	129.—
Cassel Jutegn.	240.—	240.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	62.—	63.50
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	132.—	131.—
Chromo Najork	118.50	119.—	Lindner, Gr.	46.50	46.—
Conkord. Spinn.	—.—	120.—	Naumann-Br.	146.50	146.50
Cröllwitz. Pap.	173.—	173.—	Paradiesbetten	100.—	100.—
Dresdner Wkf.	76.50	76.50	Peniger Masch.	48.—	48.—
Dtsch. Eisenhd.	73.—	73.50	Pittler Masch.	155.—	155.—
Falkenst. Gard.	112.—	111.—	Richter J. C.	421.—	422.—
Fritzsche Buchh.	33.—	33.—	Rauchw. Walter	70.—	69.—
Gautzsch Kamm.	—.—	—.—	Rudolph. Zem.	67.—	67.—
Gebr. Jaeger	—.—	—.—	Riquet & Co.	123.—	123.50
Glanzig Zucker	80.—	80.—	Rositzer Zucker	40.50	40.50
Gnüchtel	24.25	24.25	Rudolph. Zem.	—.—	—.—
Leipz.-Kunst A.	26.75	26.—	Sachsenwerk	107.—	107.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	313.—	312.—
Halle Zuckersraff.	75.—	76.—	Siemens-Glas	124.—	124.—
Hobburg Quarz	139.50	139.50	Stöhr & Co.	138.—	139.25
Kirchner & Co.	80.50	80.50	Thür. Gas	137.50	139.—
Kraftw. Sa Thür.	74.—	74.—	Thür. Wollg.	139.50	139.50
Landkr. Leipzig	87.—	87.—	Tränkner & Würk.	78.—	78.—
Langh. Plauubs.	135.—	131.—	Vezzel & Naumann	80.—	80.—
Laurahütte	71.—	71.—	Zitt. Mech. Web.	61.—	61.—
Leipz. Baumwolle	150.50	150.50			
Leipz. Bi-Riebeck	141.75	142.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0011

Voranzeige! Unser großer Voranzeige!

Saison-Ausverkauf beginnt Montag, den 1. Juli 1929

Die Preise werden rücksichtslos herabgesetzt, eine vorläufig nicht wiederkehrende Einkaufsgelegenheit

Merseburg Gotthardtstraße 37/39 — Neumarkt 18

H. Taitza

Merseburg Gotthardtstraße 37/39 — Neumarkt 18

Anzeigen.
Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Aufträge aber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Zum 1. August
3 Zimmer
in guter Lage zu verm. Ang. u. 781 a. d. Gesch.

Beschlagnahmefreie schöne **Erkerwohng.** 3 Räume, Miete 22 M., sofort zu beziehen. Gefl. Ang. u. 782 a. d. Gesch.

Gr. 2 Zimm.-Wohnung abzugeben gegen Bau-Zuschuß, beziehbar 1. 8. Ang. u. 779 a. d. Gesch.

2 Schlafstellen frei! Wagnerstraße 8.

Schlafstelle frei Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Saub. Schlafst., 2 Bett. frei. Markt 16.

Zimmer m. 2 Bett. frei Lindenaufr. 9.

Freundl. möbl. Zimmer an anständig. jg. Herrn sofort z. vermieten. Besichtigung nachmittags. Wo, sagt d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer z. verm. Breite Str. 10.

Zimmer mit 2 Betten frei. Steinstr. 11, II.

2 möbl. Zimmer mit Kochgelegenh. z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Hälterstr. 8, II.

Möbl. Zimmer für 2 sol. Herren z. verm. Dieser Keller 5, b Fauft.

2 möbl. Zimmer auch m. voller Pension, sind zu vergeben. **Mücheln,** Markt 18.

Gr. Lagerraum oder Werkstatt mit Toreinfahrt sofort zu verm. Am Neumarktstor 2.

Suche
4-5 Zimmer-Wohn. und Küche für sofort oder später. Angeb. unt. 5163 an die Geschäftsst. d. Blattes.

2 leere Zimmer u. Küche v. älter kinderl. Ehepaar gegen 1000 M. Miete i. voraus zu miet. gesucht. Angeb. u. 780 an die Geschäftsst. d. Bl.

900 Mark auf 9 Monate sofort zu leihen gesucht. Sicherheit vorhand. Ang. u. 778 a. d. Gesch. d. Bl.

Ladeneinrichtung m. Kolonial-, Material- u. Schnittwaren, äußerst billig zu verk. Angeb. u. 765 an die Gesch. ds. Bl.

Wegen Nachzucht steht ein überzähl. **Arbeitspferd** zum Verkauf. Breite Straße 22.

Junge Kaninchen zu verkaufen Christianenstraße 5, pt.

1 Gehrockanzug f. mittl. Fig. u. **1 Zylinderhut, 1 Plüschgarnitur** (3 Sofa u. 2 Sessel), gut erhalt., zu verkaufen. Besichtig. 17—20 Uhr. Zu erfrag. in der Geschäftsst. d. Bl.

Werinseriert verkauft!

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche u. Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich
E. Mühlig und Frau
Gertrud geb. Finkgräfe.
Geusa, den 28. Juni 1929.

DORA ENGELBERG
SAOUL RAPPAPORT
geben im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt.
Leipzig N 22, im Juni 1929.
Hallesche Straße 135.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Gemeinden

Sonnabend:
Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.
Merseburg. 6¼ Uhr: Erste hl. Messe; 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht. Die 11-Uhr-Messe fällt aus.
Rössen. 6¾ Uhr: Erste heilige Messe; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; 8 Uhr: Andacht.
Neumark. 7 Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.
Neubiendorf. 9 Uhr: Hochamt m. Predigt; 3 Uhr: Andacht.
Kayna. 8½ Uhr: Gottesdienst m. Predigt.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 4. September 1929, 9½ Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32, versteigert werden das im Grundbuche von Merseburg, Band 96 Blatt 3447 eingetragener Eigentümer am 10. Juni 1929, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Handelsvertreter Martin Borkels in Merseburg) eingetragene Grundstück Gemarkung Merseburg, Kartenblatt 6, Parzelle 1873/76, Hofraum vom Plan 247a, 8,48 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 3317. Merseburg, den 24. Juni 1929. **Das Amtsgericht.**

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 29. d. M., vormittags 11 Uhr, versteigere ich im **Gasthof zur Funkenburg** hier:
1 Steschreibpult, 1 Geldschrank, 2 Herrenfahrräder, 1 Damenfahrrad, 3 Motorräder und 1 Rollwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Pießner, Ober-Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 29. d. M., mittags 12 Uhr, versteigere ich im **Gasthof zur goldenen Kugel** hier:
Verschiedene Möbelstücke und 1 Klavier, 1 Grammophon, 1 Fahrradrahmen, 1 Radioapparat. Ferner im Anschluß einen **Personenkraftwagen** (nicht fahrbereit) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Born, Gerichtsvollzieher.

Sommersprossen beseitigt unter Garantie schnellstens das bekannte **Frucht-Schwanenweiß**
Niederlage: Werner Mahlfeldt, Ritter-Drogerie

Sommer-Sprossen auch in d. hartnäckigst. Fällen werden in einig. Tagen **unter Garantie** durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B. **beseitigt.** Keine Schälkur. Pr. ℳ 2,75. Nur zu haben bei: **Gotthardtdrogerie,** Gotthardtstraße 31.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Damen von Merseburg und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 29. Juni 1929
Gr. Sixtistraße 19
einen Spezial-
Damen-Salon
eröffne. Da ich in nur ersten Geschäften gearbeitet habe, können Sie guter Bedienung versichert sein. Um gütig. Zuspruch bittend zeichnet mit aller Hochachtung
Mariechen Kunath, Friseuse.

Modernes
Schlafzimmer
aus Privathand sof. zu verkaufen. Noch unbenutzt, echte Eiche, innen poliert, großer Wäsche- und Ankleideschrank, echter Marmor, beste Polsterauflagen und alles komplett. Eilangeb. unt. 5171 an d. Geschäftsst. d. Bl.

ACHTUNG! ACHTUNG!
Gemeinde-Gasthof Frankleben
Am Sonntag, dem 30. Juni, ab nachm. 4 Uhr
MÄDCHENBALL
Kapelle SANDOR-Halle
Flotte Jazz-Musik — Neueste Schlager
Es laden freundlichst ein
Der Wirt Hans Förtsch Die jungen Mädchen.

Schützen-Gesellschaft
Bad-Dürrenberg (E. V.)
Schützen-Fest
am 29. und 30. Juni und 1. Juli 1929
VOLKSBELUSTIGUNGEN
aller Art. / Sonnabend, Sonntag u. Montag
BALL im neuen Schützenzelt
Montag abend Großes Brillant-Feuerwerk.

Auch für wenig Geld
gute Qualitäten, hervorragende Passform:
Herren-Halbschuhe
braun Boxk., neueste Modelle **15⁵⁰**
2farbiger moderner Sporthalbschuh **16⁵⁰**
braun Boxr., ... **12⁵⁰**
schwarz Boxr., ... **10⁻**
Sandaletten
der vielbegehrte Sommerschuh in vielen Ausführungen.
O. Ehrentraut Kl. Ritterstraße Kreishaus Gotthardtstraße 28

Metallbetten Auflege-Matratzen usw. zu günstig. Zahlungsbedingungen nur von **Emil Schütze, Merseburg** Bahnhofstr. 8.

Diamant-Motorräder in neuer Ausführung. Vertreter: **Walter Sanitz,** Oelgrube 7.

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißspritzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalverpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Wer verkauft Wohn- od. Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain? Sofort. Angebote an **F. Wilh. Barenthin, Hamburg,** Glockengießerwall 16.

Gicht- und Rheumatismus-Tee v. Dr. Zinsser & Co. seit 30 Jahren vorzüglich bewährt. Paket M. 1.80 u. 2.50 in allen Apotheken **Dr. Zinsser & Co. Leipzig** 124
20000 Anerkennungen

Farben
Firnis
Lacke
Pinsel
Schablonen
Werner Mahlfeldt Ritter-Drogerie

Fremden-Meldeformulare nach neuester Vorschrift für Hotels und Gasthäuser hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg,** Kleine Ritterstraße 3, **Zweigstelle Leuna,** Industriestraße 1.

Neurössen Ruf 9364
Fahrräder Ersatzteile
Accu-Lade- u. Verleihstelle
Otto Felsberg, Torplatz 12
(Haupteingang Leunawerke)

Zur Weinbereitung
Korbflaschen
Gärröhren
Korke
Weinschlauch
Paul Näther Nachfl. Markt 9.

Reipisch Sonntag, d. 30. Juni, findet unser **Stiftungsfest** statt, von nachmittags 3 Uhr ab **großer Ball**
Preisschießen, Preiskegeln, Verlosung usw.
Flotte Musik! Flotte Musik!
Es laden freundlichst ein
Geselligkeitsverein „Humor" Der Wirt.

Atzendorf Sonntag, den 30. Juni, von abends 8 Uhr ab **Ballmusik**
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Burkhardt.**

Daspig Sonntag, d. 30. Juni, von abds. 7 Uhr ab **Sommernachts-Ball**
Flotte Musik! Neueste Schlager! Tanz frei!
Es laden freundlichst ein
Die lustigen Burschen. Der Wirt.

Schkopau z. Raben
Sonntag, den 30. Juni, ab 4 Uhr
großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei! Neueste Schlager!
„Salzburger Schrammeln!"

Theater- u. Konzert-Veranstaltungen in Neu-Rössen.

Die Stammkartenhefte der beiden Anrechte für die Veranstaltungen d. Bildungsaussch. Neu-Rössen im Winterhalbjahr 1929/30 sind ausverkauft. Bestellungen auf Plätze können daher nicht mehr angenommen werden.
Ausschuß für Bildungswesen.

Freibank Sonnabend **Fleischverkauf** Städtischer Schlachthof

DKW 206 ccm., Riemenantrieb, Zündlicht, gr. Schutzbleche, Soziussitz, Versichert bis Mai 1930. Fester Preis **300 Mark.** **Herrfurth jun.** Breite Straße 15.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Merseburg
Am Sonnabend, dem 29. Juni 1929, abends 8 Uhr, findet i. Schützenhaus (Kl. Saal), eine **Abschiedsfeier** für unseren Kamerad Alfred Jäger statt. Um zahlreiche Teilnahme **mit Damen** wird gebeten.
Der Vorstand.

Tücht. Friseurgehilfe bei hohem Lohn für sofort gesucht (auch als Aushilfe). Felix Ihme, Gotthardtstraße 29.

Jüng. Stenotypistin ev. Anfängerin, zum sofortig. Eintritt gesucht. Knauth & Wolf, Weißenfelser Str. 18.

Ein zuverlässiges **Mädchen** als Aufwärterin für den ganzen Tag gesucht. Lindenstraße 6, I.

Ring mit 2 Schlüsseln verloren. Abzugeben Bismarckstr. 31.

Verein ehem. Artilleristen Sonntag, d. 30. Juni, nachmittags 3 Uhr **Sommerfest** im Schützenhaus.
Der Vorstand.

Ehem. Garde Es wird nochmals an den **Familien-Ausflug nach Lüpitz** am Sonntag erinnert und um rege Beteiligung gebeten. — Abmarsch 2 Uhr von der Neumarktkirche.
Der Vorstand.

BC. Preußen E.V.
Wir machen unsere Mitglieder auf den am 29. Juni, 20 Uhr, stattfind. **Herren-Kommers** im Vereinslokal „Hohenzollern" hierdurch aufmerksam.

Gesang-Verein Lyra
Zu unserm am Sonntag, d. 30. Juni, ab 5 Uhr, im **Gasthaus Lippert, Meuschau,** stattfind.
Sommer-Vergnügen
ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
Flotte Musik der Jazz-Kapelle „Arion"

Eisenbahnverein Merseburg
Sonntag, den 30. Juni 1929, nachm. 3 Uhr, im **„Casino"**
Kinder- und Sommerfest
Konzert, Kinderbelustigungen, Preiskegeln und Schießen für Damen und Herren. Freunde u. Gönner des Vereins willkommen. **Der Vorstand.**
NB. Preiskegeln f. Herrn beginnt 10 Uhr vorm.

Bürgerhof
Morgen, Sonnabend, den 29. Juni
gr. Preis-Dirigieren
Neu — 3 Preise — Neu
Ein Abend, welcher alle bisher gebotenen an Stimmung und Humor bei weitem übertreffen wird. Leidtragende: Die ganz vorzügliche Kapelle **W. O. H. Benndorf.** — —
Eintritt frei. — — Eintritt frei.
Bürgerhof die beliebteste Diele Merseburgs.

Großer Eisenbahnerball
von der Gesellschaft der Schmiedefeuer-Schlosser. Anfang 19 Uhr — Ende ? — Gute Musik, prima Bier. **Der Veranstaltungsausschuß.**

Augarten Meiseburg Achtung
Sonntag, den 30. Juni 1929
Achtung

Funkenburg Heute Freitag u. Sonntag von 16 Uhr ab **großer Ball**
Flotte Hauskapelle / Tanz frei
Es ladet freundlichst ein **Der Wirt.**

Wohin? Zum Burgschenk Wohin?
Heute Freitag Konzert- u. Stimmungsmusik
der Salzburger Schrammelkapelle
5 Mann! 5 Mann!
Außerdem für meine werten Gäste täglich **Husfeld-Konzert.** Der Wirt.

36 Sonntag, den 30. Juni 1929, von 3 Uhr nachmittags ab
Sommerfest
im Kaffeehaus Meuschau
Konzert / Kinderbelustigungen
Schießen / Kegeln / Verlosung
Tänzchen
Gäste herzlich willkommen

Fleischergesellen-Brüderschaft
Sonntag, den 30. Juni
Wasserfahrt nach der **Rabeninsel**
Freunde und Gäste sind hierzu eingeladen.
Abfahrt: 1 Uhr vom „Strandschlößchen".

Strandschlößchen
Sonntag, den 30. Juni
von nachmittags 4 Uhr an
großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei!
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Park-Hotel, Bad Dürrenberg
Borlach-Saal
Sonntag, den 30. Juni, ab 4 Uhr:
Tanz-Tee
Ab 8 Uhr:
der beliebte Haus-Ball
Nachmittag Eintritt frei!
Kapelle: **Roesners erstkl. Tanzsport-Jazz-Orchester.**

Achtung! Achtung!
Gasthaus Lindner, Kötzschen
Am Sonntag, dem 30. Juni, von 7 Uhr ab
großer Burschenball
mit großen Überraschungen!
Flotte Musik! Stimmung!
Es laden ein
Der Wirt. Die jungen Burschen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, völlig bei Abholung. Abholestarts halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Belieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Al. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 223, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 149 — Freitag, den 28. Juni 1929 — 55. Jahrgang

Zehn Jahre Versailler Diktat

Der Gewaltfrieden

Merseburg, 28. Juni 1929.

Am 28. Juni 1919 wurde in Versailles ein Dokument unterzeichnet, das zu den schicksalsschwersten und den tragischsten der Weltgeschichte gehört. Der Versailler Vertrag, der den Weltkrieg beendet hat, trägt den Fluch alles Grausamen und Niederdrückenden, was die Menschheit im Laufe von vier schrecklichen Jahren durchzumachen hatte. Er ist ein Produkt des Krieges und nicht des Friedens. Im Haß entstanden, bleibt er das Werkzeug des Hasses. Durch ihn ist ein großes Volk für Generationen mit Unglück gestempelt. Er ist der Kerker, in dem der Leib und die Seele Deutschlands schmachten.

Es waren furchtbare Tage, diese Tage der Unterschreibung des Vertrags von Versailles, die sich jetzt zum zehnten Male jähren. Das mächtige und stolze Gebäude des ehemaligen Deutschen Reiches lag in Trümmern. Chaos und Zerstörung feierten ihre Siege, und es war noch nicht sicher, ob der staatserhaltende Wille der Nation triumphieren wird über die dunklen Mächte, die Deutschland in den Abgrund zu reißen drohten. Aus allen Wunden blutend, entkräftet, durch den Waffenstillstand bereits entwaffnet, stand Deutschland hilflos da gegenüber den drohenden Heeren der Entente. Die Männer von Versailles — Clemenceau, Wilson, Lloyd George, Orlando — schmiedeten ihr böses Werk mit jener Sicherheit, die nur Menschen haben, die mit keinem Widerstand zu rechnen brauchen. Sie brauchten nur Rücksicht auf ihre eigenen Generalstäbe zu nehmen, gegenüber dem Gegner konnten sie rücksichtslos sein. Ihr Verantwortungsgefühl war begrenzt; es erstreckte sich nur auf ihre eigenen Nationen. Dabei glaubten sie, ein Werk zu vollbringen, das für die gesamte Menschheit und für die geschichtliche Zukunft von segensreicher Wirkung sein wird. Hier haben sie sich verrechnet. Es steht heute für alle Klarsehenden — nicht nur innerhalb Deutschlands — fest, daß der Vertrag von Versailles ein Werk ist, das nie eine Grundlage für eine wahrhaft friedliche Entwicklung der Dinge in Europa und der Welt bilden kann.

Der Geist von Versailles erwies sich von Anfang an als ein böser Geist. Die Ära, die er eröffnete, hat eine verteufelte Ähnlichkeit mit der Ära, die er beschloß. Nichts hat sich in den Beziehungen zwischen den Völkern zum Besseren gewendet. Rüstungen, geheimdiplomatische Tätigkeit, Unterdrückung schwacher Nationen durch stärkere, unsauberer Wettkampf auf allen Gebieten, haßerfüllte Reden und Taten — alles ist beim alten geblieben, wenn nicht noch schlechter geworden. Nur auf einem einzigen Gebiet erwies sich der Versailler Vertrag als erfolgreich: die Unterdrückung Deutschlands ist geglückt. Die Ketten Deutschlands sind gut geschmiedet, und darauf kam es ja schließlich hauptsächlich an. Alles andere waren schöne Worte, denen schöne Taten nicht folgten.

Unter den Klauen des „Tigers" Clemenceau haben die gut gemeinten Ideen des Präsidenten Wilson eine denkwürdige Verkürzung erfahren. Gerechtigkeit? „Gerechtigkeit soll Deutschland werden. Aber es muß das eine Gerechtigkeit für alle sein. Es muß das sein die Gerechtigkeit für die Toten, für die Verwundeten, für die Waisenkinder, für alle, die in Trauer sind, auf daß Europa von dem jetzigen Despotismus erlöst werde . . . Einer muß unter den Folgen des Krieges leiden. Wer soll leiden? Deutschland oder nur die Völker, denen Deutschland Böses zugefügt hat?"

Das ist die Sprache, die Clemenceau in der berühmten Mantelnote zum Versailler Vertrag geführt hat. Diese Mantelnote, die die letzte Antwort auf den Widerstand der deutschen Delegation war, enthält die furchtbarste Anklage, die je gegen ein Volk erhoben wurde: Deutschland sei allein für die Entstehung des Krieges, für seinen Verlauf und für seine Folgen verantwortlich! Auf diesen einzigen Satz ist letzten Endes der ganze Vertrag von Versailles aufgebaut: auf der Schuldthese gegen Deutschland. Die Richter von Versailles haben das Deutsche Reich und das deutsche Volk am Kriege für schuldig gesprochen.

Artikel 231 des Vertrages lautet: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben." Auf Grund dieses schmachvollen Artikels wird dann im Vertrag das gesamte Wiedergutmachungsprogramm entwickelt. Deutschland wurden bis zum heutigen Tage keine Möglichkeiten gegeben, diese ungeheure Behauptung, die als eine ganz grobe Geschichtsfälschung anzusehen ist, zu widerlegen. Denn eine solche Widerlegung würde in den Augen unserer ehemaligen Kriegsgegner eine Revision des Versailler Vertrags bedeuten. Ganz unrecht haben sie dabei nicht.

Der Versailler Vertrag steht und fällt mit der gegen Deutschland gerichteten Kriegsschuldthese. Aber die Wahrheit, die eben darin besteht, daß es nicht angeht, einem Volke eine Bürde der alleinigen Schuld am Kriege aufzuerlegen, muß früher oder später siegen. Die traurigen Tage der 10jährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Vertrags sollen der Befestigung des Bewußtseins dienen, daß es keine heiligere Pflicht für das deutsche Volk gibt, als sich von dem Schandfleck freizuwaschen, den ihm der Versailler Vertrag auferlegt hat.

„Deutschlands Not und Hoffnung."
Allegorisches Gemälde von Prof. Arthur Kampf zum Versailler Vertrag.
Rechts unten der Künstler.

An das deutsche Volk!

Zum 28. Juni erläßt die Reichsregierung zusammen mit dem Reichspräsidenten folgende Kundgebung:

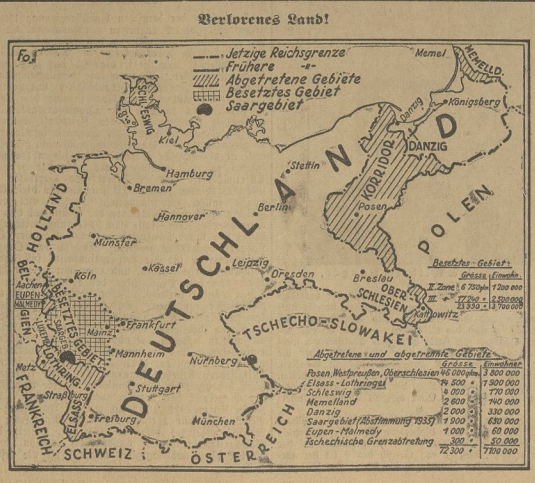
Der heutige Tag ist ein Tag der Trauer. Zehn Jahre sind verflossen, seit in Versailles deutsche Friedensunterhändler gezwungen waren, ihre Unterschrift unter eine Urkunde zu setzen, die für alle Freunde des Rechtes und eines wahren Friedens eine bittere Enttäuschung bedeutete. Zehn Jahre lastet der Vertrag auf allen Schichten des deutschen Volkes, auf Geistesleben und Wirtschaft, auf dem Werk des Arbeiters und des Bauern. Es hat zäher und angestrengter Arbeit und einmütigen Zusammenstehens aller Teile des deutschen Volkes bedurft, um wenigstens die schwersten Auswirkungen des Versailler Vertrages abzuwenden, die unser Vaterland in seinem Dasein bedrohten und das wirtschaftliche Gedeihen ganz Europas in Frage stellten.

Deutschland hat den Vertrag unterzeichnet, ohne damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Dieser Vorwurf läßt unser Volk nicht zur Ruhe kommen und stört das Vertrauen unter den Nationen. Wir wissen uns eins mit allen Deutschen in der Zurückweisung der Behauptung der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege und in der festen Zuversicht, daß dem Gedanken eines wahren Friedens, der nicht auf Diktaten, sondern nur auf der übereinstimmenden und ehrlichen Überzeugung freier und gleichberechtigter Völker beruhen kann, die Zukunft gehört.

Der Reichspräsident von Hindenburg

Die Reichsregierung: Müller, Stresemann, Groener, Curtius, Dr. Wirth, Dr. Schätzel, Wissell, Dr. Hilferding, Severing, Dietrich, v. Guérard, Dr. h. c. Stegerwald.

Verlorenes Land!



Am Vorabend des Weltkrieges

Von Professor Dr. Wilhelm Mommsen.

Am heutigen Tage, da die Unterzeichnung des Versailler Diktates sich zum 10. Male jährt, beschäftigt sich die öffentliche Meinung Deutschlands ganz besonders auch mit der Frage der Kriegsschuld. Der bekannte Göttinger Historiker Professor Dr. Wilhelm Mommsen hat vor einiger Zeit auf einer Tagung des „Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Kriegsschuldlüge" einen Vortrag gehalten, der jetzt unter dem Titel „Die Vorgeschichte des Weltkrieges" Material zur Beurteilung der Schuldfrage in der bei diesem Gelehrten üblichen leidenschaftslosen, vorsichtig abwägenden Art bietet. Unsere Leser werden es sicher begrüßen, wenn wir aus diesem Vortrag hier die Abschnitte wiedergeben, die sich mit der politischen Lage in Europa nach dem Morde von Serajewo beschäftigen. Es heißt da:

Das Vorgehen Österreich-Ungarns

gegen Serbien nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers war ohne Zweifel berechtigt, zumal der Anteil der serbischen Propaganda und amtlicher serbischer Stellen an dem Attentat heute einwandfrei feststeht. Österreich konnte die seinen Staatsbestand bedrohende serbische Propaganda, deren Gefährlichkeit in dem Attentat deutlich zum Ausdruck kam, nicht ohne Gegenwehr hinnehmen. Eine andere Frage ist, ob die Art und Weise des österreichischen Vorgehens politisch klug war, vor allem das lange Zögern mit dem Ultimatum an Serbien. Man verpaßte die taktisch günstige Situation, zum Teil deshalb, weil man selbst nicht wußte, was man wollte. Daß starke aggressive Kräfte gegen Serbien in Wien tätig waren, ist kein Zweifel, und die österreichische Haltung hat in den letzten Tagen vor Kriegsausbruch den ausgleichenden Tendenzen der deutschen Politik die Arbeit nicht immer leicht gemacht. Aber auch Österreich-Ungarns aggressive Haltung gegen Serbien ist im Gesamtzusammenhang der Lage nur defensiv gedacht, sie wollte den Staatsbestand der Monarchie retten.

Deutschland stellte sich in der durch das Attentat ausgelösten Krise fest hinter Österreich-Ungarn. Wiederum war man von der Sorge beherrscht, den einzigen Bundesgenossen zu verlieren. Man hat dabei in Berlin ehrlich an die Möglichkeit geglaubt, den serbisch-österreichischen Konflikt lokalisieren zu können. Man glaubte den allgemeinen Frieden gerade dadurch zu retten, daß man sich fest hinter Österreich-Ungarn stellte. Man stand dabei unter dem Eindruck früherer Krisen, in denen die deutsche Politik durch dieselbe Taktik tatsächlich Rußland zum Rückzug gezwungen hatte. Aber man verkannte dabei, daß Rußlands Schlagkraft stärker geworden war, als in den früheren Krisen, und daß Rußland, und mit ihm sein französischer Bundesgenosse, diesmal nicht gewillt war, zurückzuweichen und eine di[illegible] Taktik, mit [illegible] wollte, war [illegible] lich, daß die [illegible] daß ihre tat[illegible] energisch zum [illegible] allem deshalb [illegible] jede Verstand[illegible] politische Hal[illegible] des Zweifron[illegible] in der Julikr[illegible] war, ist nicht [illegible] gewollt.

Ebenfowe[illegible] den Krieg. [illegible] zu vermitteln [illegible] den letzten [illegible] erkannte, so[illegible] Diplomatie s[illegible] sen einzuwir[illegible] lichen Druck [illegible] Die Ansicht [illegible] europäischen [illegible] rium weit a[illegible] lischen Außen[illegible] sen, daß Eng[illegible] Frankreich u[illegible] moralische [illegible] eingegangen [illegible] entscheidend [illegible] men, und no[illegible] völligen Sie[illegible] Frankreich, der ohne Englands Beteiligung gewiß wahrscheinlich war, und ein England sehr unangenehmes Übergewicht Deutschlands sehr leicht hätte schaffen können. Mitgewirkt hat gewiß, daß man in London die deutsche Taktik nicht verstand und als deutschen Kriegswillen deutete. Der deutsche Einmarsch in Belgien hat für das englische Außenministerium keine Rolle gespielt, der Entschluß zum Eingreifen stand schon vorher fest. Andererseits wäre es sicherlich ohne das deutsche Vorgehen gegen Belgien der englischen Kriegspartei nicht so leicht möglich geworden, Regierung und Parlament zum Kriegsentschluß mitzureißen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290628-13/fragment/page=0013